

Thilo Baum

Krieg gegen die Köpfe

**Wie Desinformation
die Demokratie zerstört und wie
wir die Gehirnwäsche aufhalten**

– Relevanz –

Thilo Baum

Krieg gegen die Köpfe

Wie Desinformation die Demokratie zerstört
und wie wir die Gehirnwäsche aufhalten

Kritisch durchgesehen von Daniel Fitzke
gutekommunikation.net

Thilo Baum, geboren 1970, ist ausgebildeter Redakteur. Nach dem Studium der Publizistik und der Theaterwissenschaft an der FU Berlin absolvierte er ein Volontariat beim »Berliner Kurier« und besuchte in diesem Rahmen die damalige Henri-Nannen-Schule Berlin. Beim »Berliner Kurier« wurde Thilo Baum im Anschluss Lokal- und Schlussredakteur. Seit 2004 ist Thilo Baum selbstständiger Berater, Trainer und Speaker. Thilo Baum hat zahlreiche Bücher geschrieben, etwa »Immun gegen Unsinn. Wie wir uns eine fundierte Meinung bilden« (GABAL 2024) und »Informationskompetenz« (Relevanz 2025). Thilo Baum ist Professional Member der German Speakers Association e.V. (GSA) und leitete von 2015 bis 2025 die Rednerausbildung der »GSA-Akademie«. Im Sommer 2025 trat er mit seinem Thema »Informationskompetenz« als TEDx-Speaker auf.

<https://www.thilo-baum.de>

Krieg gegen die Köpfe

Wie Desinformation die Demokratie zerstört und wie wir die Gehirnwäsche aufhalten

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind unter www.dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-948560-08-9 (Paperback)

© 2026 Relevanz Verlag Langenfeld (Rheinland)

»Relevanz – Der Verlag« ist ein Imprint des Einzelunternehmens Thilo Baum.

Umschlaggestaltung: Thilo Baum

1. Auflage, Langenfeld (Rheinland) 2026

Das Werk und alle seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede vollständige oder teilweise Vervielfältigung, Verbreitung oder Veröffentlichung bedarf der ausdrücklichen schriftlichen Genehmigung des Verlags und des Autors.

Inhalt

Vorwort	9
Kapitel 1	
Wahrheit	19
»Wer belogen wird, kann nicht frei wählen«	20
Was ist Wahrheit?	26
Was ist Manipulation?	31
Kapitel 2	
Meinungen und Entscheidungen	41
Meinungsbildung	42
Entscheidungsfindung.....	47
Wie wir auf neue Informationen reagieren.....	49
Kapitel 3	
Äußerungen einordnen	55
Fakten, Behauptungen, Vermutungen	56
Meinungen, Haltungen, Standpunkte.....	58
Die Überzeugung	60
Die Unwahrheit	61
Die Lüge und die Meinungsfreiheit	64
Warum belügen uns Lügner?	66

Kapitel 4

Erkenntnisgewinn: Wissen, was stimmt 71

Das Experiment mit der Kaufhaustür 72

Die Wirksamkeit von Homöopathie 88

Nachvollziehbarkeit und Transparenz 94

Das Denken vor und nach der Aufklärung 102

Wer behauptet, belegt 107

»Russells Teekanne« 113

Kapitel 5

Informationen als Waffe 119

Das Demokratieparadoxon 120

Das Toleranzparadoxon 127

Rudolf Bartels und die Demagogie 137

Steve Bannon und der Infomüll 142

Populismus ist kein Schimpfwort, sondern ein Programm 144

»Alternative Medien« 147

Kapitel 6

Radikalisierung und Deradikalisierung 155

Wie Radikalisierung abläuft 156

Warum wir auf Demagogen hereinfliegen 158

Die Gehirnwäsche aufhalten 166

Nachwort 171

Literatur 174

Stimmen zu Thilo Baum 178

Vorwort

*»Wer nichts weiß, muss alles glauben.«
(Marie von Ebner-Eschenbach, 1830–1916)*

Wir erleben immer mehr Desinformation. Immer mehr Menschen verlieren die Orientierung. Desinformation ist ein gefährliches Gift, weil sie uns den Boden unter den Füßen wegzieht. Wir wissen nicht mehr, woran wir sind, weil wir uns in dem Durcheinander von widersprüchlichen Informationen nicht zurechtfinden.

Im Sommer 2025 durfte ich in Scheeßel im Landkreis Rotenburg (Wümme) zwei Vorträge vor Schülern und einen Vortrag vor mittelständischen Unternehmen und Führungskräften halten. Es war eine Einladung des VW-Autohauses Holst. Die Sparkasse Scheeßel mit ihrer Stiftung »Junges Wissen« hat die Veranstaltung gesponsert.

Und so stand ich mit meinem Thema »Informationskompetenz« an zwei Vormittagen vor jeweils etwa 400 Schülerinnen und Schülern und an einem Abend vor 300 Entscheidern aus der Wirtschaft. Ich habe dort vieles von dem präsentiert, was Sie auch in diesem Buch finden. Und ich möchte ein Feedback erwähnen, das mir ein Lehrer im Anschluss an eine der Schülerveranstaltungen gegeben hat. Er sagte: »Die Desinformation ist ja ein Trick! Das ist ja gar kein Zufall, dass wir bei TikTok & Co. ständig irgendwelche Lügen lesen und hören! Das ist ja eine konzertierte Aktion! Das ist ja ein Angriff!«

Ich habe ihm für das Feedback gedankt und dachte mir: Wenn alleine das die Erkenntnis ist, die hängenbleibt, haben wir vielleicht schon mal schon etwas gewonnen.

Und ich habe mich gefragt: Warum war diesem Lehrer das neu? Warum wissen die Leute nicht, welche Funktion Desinformation

hat? Wer sich mit dem Thema befasst, kennt doch die ganzen Quellen, die Ermittlungen des Bundesamtes für Verfassungsschutz, des Bundesinnenministeriums und anderer Behörden, die im Internet umfangreich belegen, dass wir uns in einem hybriden Krieg befinden, in dem die Waffen keine Panzer und Soldaten sind, sondern Informationen – was ja erst mal harmlos klingt.

Immer noch viel zu wenige Menschen sehen das Problem. Sie verkennen die grundlegenden Mechanismen. Viel zu wenige Menschen sind sich darüber im Klaren, dass die Schwachsinnswelle, die wir derzeit erleben, ein Angriff auf die Demokratie ist, auf unsere Gesellschaft, unseren Wohlstand, unseren Rechtsstaat und auch auf unser Denken, auf unsere Logik, auf unsere Werte, unsere Freiheit.

Auch Unternehmenslenker und Führungskräfte wirken auf mich wie blind. Sie machen sich nicht klar, dass die Desinformation auch ihre Unternehmen gefährdet und damit ihre Jobs.

Sicher: Unternehmen wappnen sich möglichst gut gegen Cyberangriffe und andere Gefahren. Wir sprechen über »betriebliche Resilienz«. Viele Entscheiderinnen und Entscheider in Unternehmen glauben, diese Themen seien durch eine gute, abwehrstarke IT und

Compliance genügt nicht

Unternehmen schützen sich mit IT und Prozessen gegen Angriffe. Den Faktor Mensch versuchen sie mit Compliance-Regeln abzudecken. Doch die vermitteln keine Informationskompetenz und schulen keine gesunde Skepsis.

durch ausgefeilte Prozesse abgedeckt. Dass es den Faktor Mensch gibt, der Fehler macht und Irrtümern unterliegt, spielt kaum eine Rolle. Diesen Bereich versuchen Unternehmen über Compliance-Regeln abzudecken: Du

sollst nicht den Anhang einer E-Mail eines unbekanntens Absenders doppelklicken.

Nur: Keine Compliance-Regel vermittelt gesunde Skepsis und

klares Denken. Der Faktor Mensch ist bei Unternehmen das Einfallstor für die Destabilisierung. Und Unternehmen schauen diesem Problem nur ungern ins Gesicht. Obwohl sie das dringend tun sollten.

Verstehen, wie Desinformation funktioniert und wirkt

In diesem Buch erfahren Sie, wie der »Trick« funktioniert und welche Denkweisen uns vor Desinformation schützen können. Und dazu müssen wir zuallererst das große Ganze sehen: Wir befinden uns in einer Abwehr, in einer Verteidigung. Wir verteidigen uns gegen einen Angriff, und zwar gegen einen Angriff auf die Moderne und das aufgeräumte Denken.

Sobald wir uns darüber klargeworden sind, dass wir uns in diesem Krieg befinden, können wir uns überlegen, wie wir die Angriffe abwehren.

Wie bei der Geschichte mit dem Trojanischen Pferd haben die Angreifer längst zahlreiche Unterstützer in unserem Land aktiviert, die die freie, demokratische Gesellschaft von innen heraus auflösen sollen.

Diese willigen Helfer sagen uns: »Lügen sind Meinungen!« Sie füttern uns mit verzerrten Informationen, sodass wir irgendwann daran glauben, wir lebten hier unter einem Regime der Unterdrückung.

Und für diese Demagogie müssen wir uns alle sensibilisieren. Nicht nur alle in der Gesellschaft, in jeder Schule, in jedem Verein, sondern auch in Unternehmen.

Der Begriff »Informationskompetenz« fiel ja schon. Er ist zentral fürs Verständnis. Mit Informationskompetenz meine ich die Fähigkeit, Informationen treffend einzuordnen. Haben wir es mit einer Behauptung zu tun, einer Meinung, einer Lüge, einem Gerücht, einer Unterstellung, einer Suggestion? Informationskompetenz be-

deutet, diese Dinge zu kennen und korrekt zuzuordnen. Doch nicht nur das. Wenn Sie so wollen, ist Informationskompetenz ein Puzzle aus verschiedenen Kompetenzen, darunter:

- Es geht um Aussagenlogik, damit wir keinen Denkfehlern unterliegen. Und stattdessen richtige Schlüsse ziehen.
- Es geht um Erkenntnistheorie, einen Teilbereich der Philosophie: Woher wissen wir, dass wir wissen, was wir wissen?
- Es geht um Medienrecht, also beispielsweise um den Unterschied zwischen Behauptungen und Meinungen. Sagt jemand: »Meiner Meinung nach stecken die Marsmenschen dahinter«, erkennen informationskompetente Menschen, dass hier jemand eine Behauptung als Meinung tarnt. Behauptungen sind keine Meinungen.
- Es geht um gesunde Skepsis, etwa die Fähigkeit, Manipulationsmethoden zu erkennen.
- Es geht um Medienkompetenz, also zum Beispiel um Methoden, Quellen zu qualifizieren.

Im September 2024 ist bei GABAL mein Buch »Immun gegen Unsinn« erschienen. Der Untertitel lautet: »Wie wir uns eine fundierte Meinung bilden«. Dieses Buch zieht den großen Bogen und erklärt das Problem im Allgemeinen. Und es hilft uns auch, im Alltag zahlreiche Denkfehler zu vermeiden. Durch Quizze können Sie zahlreiche Impulse konkret an sich ausprobieren und Ihr Wissen testen.

Bei der Convention der German Speakers Association e.V. (GSA) im September 2024 habe ich dieses Konzept in einem Workshop vorgestellt. Eine liebe Kollegin hat diesen Workshop moderiert. Sie

wusste nicht, worauf sie sich einlässt – sie war zugeteilt. Sie saß in diesem Workshop und kam aus dem Staunen nicht mehr heraus.

Im Anschluss sagte sie zu mir: »Thilo, dieses Wissen müssen wir viel breiter multiplizieren. Das ist ein Wissen, das in Schulen fehlt, in denen ich aktiv bin, wo ich Schülerinnen und Schülern das freie Sprechen beibringe.«

Auch ein anderer Kollege kam auf mich zu und sagte: »Thilo, du musst Menschen ausbilden, die mit diesen Inhalten rausgehen.«

Daraufhin habe ich eine Entscheidung getroffen, die in der Speaker-Szene eher ungewöhnlich ist: Ich habe entschieden, das Thema nicht exklusiv zu vermarkten, sondern quasi freizugeben. Normalerweise schreiben Speaker ein Buch und positionieren sich damit. Das habe ich gemacht mit meinem Buch »Komm zum Punkt«. Da geht es um klaren Ausdruck.

Doch jetzt geht es um ein Thema, das wichtiger ist als der Bedarf von Unternehmen, ihre Vertriebsbotschaften verständlich zu vermitteln. Jetzt geht es um die Rettung der Gesellschaft, die die Basis für jedes unternehmerische Denken und Handeln ist.

Ein Netzwerk für Informationskompetenz

Also habe ich das »Netzwerk Informationskompetenz« gegründet, einen informellen Zusammenschluss von guten Leuten, die das Thema erfassen und vermitteln können. Im Netzwerk finden sich Trainerinnen und Trainer, die ich ausgebildet habe. Die erste Ausbildungsrunde haben wir im Januar 2025 in Köln gemacht. Inzwischen – ich schreibe dieses Vorwort im Februar 2026 – sind wir etwa 30 Leute. Das Netzwerk finden Sie jetzt unter infolotsen.de – das ist unser neuer Name.

Die Mitglieder kommen aus unterschiedlichen Bereichen. Wir haben ein Betriebsratsmitglied dabei, das das Thema bei einer Gewerkschaft ausrollt. Wir haben Experten für betriebliche Re-

silienz dabei, die das Thema in Unternehmen unterbringen. Wir haben eine stellvertretende Volkshochschulleiterin dabei, der ich es verdanke, dass dieses Thema nun als Bildungsurlaub im Programm der Volkshochschulen in Nordrhein-Westfalen zu finden ist. Kommunikationstrainer integrieren das Wissen in ihre Seminare.



Zur Seite infolotsen.de

Und alle im Netzwerk bekommen alle Folien. Die PowerPoint-Präsentation, die dieses Thema beschreibt, umfasst derzeit etwa 360 Folien. Es gibt Kurzversionen, die Teilbereiche auf den Punkt bringen. Wir haben Ansätze für die Schule, für Azubis, erfahrene Berufstätige und Volkshochschulen. Es gibt Rollenspiele und didaktische Visualisierungen. Wir arbeiten mit Comic-Illustrationen, wie Sie sie auch auf den Websites zum Thema finden, etwa auf training-informationskompetenz.de.



Zur Seite training-informationskompetenz.de

Alle im Netzwerk sind aufgerufen, die Inhalte zu vermitteln, die

ihnen leichtfallen und die sie besonders wichtig finden. Und so konzentriert sich der eine auf den Wissenschaftsgrundsatz »Wer behauptet, belegt« und die Versuche von Demagogen, die Beweislast umzudrehen (»Prove me wrong«). Die andere vermittelt lieber medienrechtliche Aspekte, etwa dass Lügen keine Meinungen und auch nicht von Art. 5 GG geschützt sind. Wieder andere sensibilisieren ihr Publikum für digitale Angriffe und warnen beispielsweise davor, einfach so irgendwelche QR-Codes einzuscannen.

Apropos: Haben Sie meine Codes gescannt? Dann scheine ich ja vertrauenswürdig zu sein. Theoretisch könnte es aber auch sein, dass jemand im Produktionsprozess dieses Buches oder auf dem Transport dieses Buches zu Ihnen meine QR-Codes mit gefährlichen überklebt.

Aber da Sie nun gewarnt sind, darf ich Ihnen noch einen Code mitgeben – er führt zu meinem TEDx-Talk:



Zum TEDx-Talk 2025 in Münster

Wie dieses Buch aufgebaut ist

In diesem Buch versuche ich, das Thema komprimiert zusammenzufassen. Wir beginnen mit der Frage, warum wir zutreffende Informationen brauchen. Warum ist die Lüge nicht in Ordnung? Dann fragen wir: Welche Rolle spielen zutreffende Informationen bei der Meinungsbildung und der Entscheidungsfindung? Danach sprechen wir über Erkenntnistheorie: Wissen wir etwas? Glauben wir es?

Oder haben wir es mit einer Meinung zu tun? Wir sprechen über Unwahrheiten wie Lüge und Irrtum.

Dann geht es um wissenschaftliche Grundlagen, mit denen wir sicherstellen können, dass wir wissen, was wir wissen. Dieses Kapitel ist sehr wichtig, weil es immer wieder Menschen gibt, die die Wissenschaft als solche angreifen und damit der Desinformation auf den Leim gehen.

Anschließend sprechen wir über den Informationskrieg, in dem wir uns befinden. Warum sind Informationen eine Waffe? Warum können Informationen Gesellschaften und Unternehmen zerstören? Wie funktioniert das genau?

Dann überlegen wir, durch welche Denkfehler und Denkweisen wir auf die Desinformation hereinfliegen – um schließlich den Bogen zu schließen und festzuhalten, dass Informationskompetenz helfen kann, und zwar ganz egal, an welcher Stelle der Gesellschaft wir aktiv sind.

Ich freue mich, dass Sie dieses Buch in der Hand haben. Ich wünsche Ihnen viel Erkenntnisgewinn und viel Freude beim Lesen. Wenn Sie Interesse haben, bei den »Infolotsen« mitzumachen, dann sprechen Sie mich bitte an. Wir machen Schulungen im Präsenzformat und auch online. Auch wenn Sie einen Infolotsen in Ihr Unternehmen holen wollen, melden Sie sich bitte bei mir. Sie erreichen mich unter thilo@thilo-baum.de.

Und jetzt lassen Sie uns loslegen. Wir begeben uns auf eine alltagsphilosophische Reise durch die Demokratietheorie, das wissenschaftliche Denken und die Grundlagen des Konzeptes des »mündigen Bürgers«, die am Ende die Voraussetzungen dafür sind, dass unsere Gesellschaft, unsere Demokratie und unsere Unternehmen auch weiterhin funktionieren.

Kapitel 1

Wahrheit

»Wer belogen wird, kann nicht frei wählen«

Wenn wir nicht wissen, woran wir sind, können wir uns keine sinnvolle Meinung bilden und keine sinnvollen Entscheidungen treffen. Daher sind zutreffende Informationen die Basis für jedes demokratische Gemeinwesen und jedes Unternehmen. Genau deswegen erleben wir Desinformation. Durch die Fülle an falschen und widersprüchlichen Informationen verlieren wir die Orientierung. Wir wissen nicht mehr, was richtig ist. Ist das Impfen jetzt gut oder schlecht? Gibt es den Klimawandel oder nicht? Und dann solidarisieren wir uns im Internet mit Gleichgesinnten und radikalieren uns. Wer die Orientierung verliert, ist offen für einfache und radikale Lösungen.

Bei der Vermittlung von Informationskompetenz haben wir im Grunde zwei Möglichkeiten. Entweder wir zitieren alle Quellen aus Philosophie und Politikwissenschaft korrekt, dann wird die Wissensvermittlung äußerst sperrig. Oder aber wir vermitteln die Inhalte der Quellen sinngemäß in eigenen Worten.

Wenn es gleich um Hannah Arendt (1906–1975) geht oder später um Karl Popper (1902–1994), dann müssen wir schon zugeben, dass sich die Literatur dieser wichtigen Menschen heute kaum noch lesen lässt. Viele Sätze sind unnötig kompliziert und verschachtelt – in mühevoller Kleinarbeit müssen wir selbst die Zusammenhänge herstellen. Fast alle dieser Texte sind Bretter, an denen auch Germanistikstudent/-innen verzweifeln.

Die Fähigkeit zu solchen Textanalysen ist heute kaum noch verbreitet. Inzwischen verlangen wir eher von Autoren, dass sie sich auf Anhieb verständlich ausdrücken. Vor einem halben Jahrhundert und früher galt es noch als Zeichen von Bildung, wenn jemand unnötig umständlich und ausschweifend formulierte.

Vor diesem Hintergrund bringe ich in diesem Buch natürlich die Originalzitate, erläutere sie aber in eigenen Worten sinngemäß.

»Tatsachen sind der Gegenstand von Meinungen«

Wir beginnen in diesem Kapitel mit einer der wichtigsten Figuren der Politikwissenschaft, mit Hannah Arendt. Hannah Arendt ist eine ganz entscheidende Philosophin und Publizistin, wenn es um die Demokratie und ihre Grundlagen geht.

In ihrem Essay »Wahrheit und Politik« schreibt sie:

»Tatsachen sind der Gegenstand von Meinungen. (...) Meinungsfreiheit ist eine Farce, wenn die Information über die Tatsachen nicht garantiert ist.«¹

Das ist eines dieser Originalzitate, das ich in eigenen Worten so formulieren würde: Wenn wir nicht wissen, was stimmt, können wir uns auch keine fundierte Meinung bilden. Gehen wir von Fehlannahmen aus, dürfte unsere Meinung kaum realitätstauglich sein.

Wenn wir beispielsweise einen Menschen ansprechen und der reagiert nicht auf uns, könnten wir uns die Meinung bilden, er sei ignorant oder gegen uns eingestellt. Doch damit tun wir ihm unrecht, wenn er möglicherweise schlichtweg schwerhörig ist.

Zu sagen, dieser Mensch möge uns nicht, ist eine Meinung. Diese Meinung ist zwar nicht falsch, aber sie wäre in diesem Fall unsinnig und wenig qualifiziert. (Wir kommen später noch dazu, warum Meinungen nicht falsch sein können, auch wenn sie unqualifiziert sind.)

Hannah Arendt hat viele ihrer Texte im Nachgang des Nationalsozialismus verfasst, in dem die Lüge eine zentrale Rolle gespielt hat. Und auch die Verschwörungstheorie, oder besser gesagt: der

¹ Arendt, S. 57f.

Verschwörungsmythos. Weil Verschwörungstheorien streng genommen keine Theorien sind (ihnen fehlen meist die konkreten Anhaltspunkte und sie sind selten prüfbar), ziehen wir bei den »Info-lotsen« Bezeichnungen wie »Verschwörungsmythos«, »-legende« oder »-geschichte« vor.

Hinzu kommt die Pseudowissenschaft – auch dieses Element findet sich bei heutigen Wirklichkeitsleugnern und Demokratiegegnern ebenso wie bei den Nazis.

Lügen, Verschwörungsmythos und Pseudowissenschaft

Die erste Lüge Adolf Hitlers (1889–1945) im Amt war sein Eid auf die Weimarer Verfassung, die er dann ausgehebelt hat. Weitere Lügen sind gefolgt, beispielsweise die Erfindung des Überfalls auf den Sender Gleiwitz als Vorwand für den Einmarsch in Polen 1939.

Der Verschwörungsmythos, auf den sich die Nazis gestützt haben, ist der Antisemitismus. »Antisemitismus ist das Ranküne-Grundgefühl des verkommenen österreichischen Kleinbürgers Hitler«, schreibt der Philologe Victor Klemperer (1881–1960). »Antisemitismus ist vom Anfang bis zum Ende das wirksamste Propagandamittel der Partei, ist die wirksamste und populärste Konkretisierung der Rassendoktrin, ja ist für die deutsche Masse mit der Rassenlehre identisch.«² Möglicherweise ist der Antisemitismus der älteste Verschwörungsmythos der Welt.

Die erwähnte »Rassenlehre« war dann die bei den Nazis vorherrschende Pseudowissenschaft, also die Behauptung, die Menschheit sei in unterschiedliche Rassen aufgeteilt, was die Vertreter dieser Lehre meist an Merkmalen wie Schädelform oder Hautfarbe festmachten. Mit der Aufteilung der »Rassen« in verschiedene Kategorien ging der Rassismus einher, also die Einordnung verschiedener »Rassen« als höher- oder minderwertig.

² Klemperer, S. 171.

Heute erkennt die Wissenschaft an: Alle Menschen gehören zur Gattung »Homo sapiens« mit ihrer spezifischen DNA. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948 formuliert in Artikel 1:

»Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen.«

Ob wir über die Nationalsozialisten sprechen oder über die heutige Zeit: Die Lüge, der Verschwörungsmythos und die Pseudowissenschaft wirken am Ende totalitär und rauben uns bei unserer Meinungsbildung jede sinnvolle Grundlage des Denkens. Die Menschen Anfang der 1930er Jahre waren durch Lügen, Verschwörungsgeschichten und Pseudowissenschaft ebenso radikalisiert wie viele Menschen heute. Und die Radikalisierung schreitet schnell voran.

Hannah Arendt kam bei ihren Überlegungen unter anderem zu dem Schluss, dass die Demokratie unbedingt zutreffende Informationen braucht. Denn ohne zutreffende Informationen können wir uns keine sinnvollen Meinungen bilden. Werden wir ständig belogen und glauben wir an die Lügen, bilden wir uns unqualifizierte Meinungen wie in dem Beispiel mit dem schwerhörigen Menschen, den wir ungerechtfertigt für ignorant halten.

Wahrheit und Demokratie gehören zusammen

Das Wort »Wahrheit« ist ein großes Wort. Wir sprechen noch darüber, inwieweit es uns oder mir zusteht, von »Wahrheit« zu sprechen. Lassen Sie sich von dieser Frage im Augenblick bitte nicht aufhalten, sondern versuchen Sie, der gedanklichen Linie zu folgen, um die es hier geht. »Wahrheit« bedeutet hier zunächst einmal nur, dass eine Aussage stimmt. Im folgenden Kapitel gehe ich genauer darauf ein.

Hannah Arendt sagt also: Damit wir in einer demokratischen Gesellschaft frei agieren können, damit wir unsere Meinungen, Gedanken und Konzepte austauschen können, müssen wir wissen, worüber wir reden. Daher ist die Wahrheit untrennbar mit der Demokratie verbunden. Nur mit der Wahrheit ist eine sinnvolle Diskussion möglich, nur mit ihr kann eine Gesellschaft vorankommen.

In Unternehmen ist das genauso: Wenn Sie Entscheidungen treffen, wollen Sie sichergehen, dass stimmt, wovon Sie ausgehen. Natürlich treffen Unternehmen immer wieder Entscheidungen aufgrund von Irrtümern, doch grundsätzlich wollen wir uns nicht auf der Basis von Unwissen orientieren. Und das ist Hannah Arendts Kerngedanke: Wenn wir nicht wissen, woran wir sind, verlieren wir die Orientierung.

Hannah Arendt schreibt sinngemäß: In einer Umgebung der Lüge und Desinformation wissen wir nicht mehr, woran wir sind. Dann können wir uns keine sinnvolle Meinung bilden. Das Originalzitat lautet:

»Wo Tatsachen konsequent durch Lügen und Totalfiktionen ersetzt werden, stellt sich heraus, (...) daß der menschliche Orientierungssinn im Bereich des Wirklichen, der ohne die Unterscheidung von Wahrheit und Unwahrheit nicht funktionieren kann, vernichtet wird.«³

An dieser Stelle wird Ihnen möglicherweise schon klar, weshalb wir überhaupt Desinformation erleben. Desinformation ist der Angriff auf diese informationelle Grundlage einer Demokratie und einer Wirtschaft. Das müssen wir grundlegend verstehen.

Eine weitere Figur, die hier eine Rolle spielt, ist der frühere Yale-Professor Jason Stanley (* 1969). Er lehrt heute in Toronto, also in

³ Arendt, S. 83.

Kanada, auch nachdem er festgestellt hat, wie sehr US-Präsident Donald Trump (* 1946) die Meinungs- und Wissenschaftsfreiheit in den USA beschneidet.

Stanley sagt im Spiegel:

»Wer belogen wird, kann nicht frei wählen.«⁴

Damit erklärt Stanley im Grunde Hannah Arendts Prinzip noch einmal in anderen Worten. Desinformation bewirkt Desorientierung, und wir sind entscheidungsunfähig.

Also wenn Sie sich bisher gefragt haben, wie eine Information eine Gesellschaft destabilisieren kann, sind Sie hier auf dem Weg zur Antwort. Wir erleben Desinformation, weil die Feinde der freien Demokratien uns radikalisieren wollen, sodass wir uns gegen die Demokratie einstellen.

⁴ »Der Spiegel« Nr. 34, 17. August 2024, S. 11.

Was ist Wahrheit?

Zur Vermittlung von Informationskompetenz brauchen wir einen pragmatischen Wahrheitsbegriff. Nach Wittgenstein ist Wirklichkeit die Gesamtheit der Dinge, die uns umgeben. Nach Kant ist Wahrheit, wenn wir diese Wirklichkeit zutreffend äußern. Journalisten müssen sich laut Pressekodex an die Wahrheit halten. Wer leugnet, dass es eine Wahrheit gibt, müsste auch leugnen, dass es Lügen gibt. Und auch radikale Konstruktivisten wie Paul Watzlawick kamen gut durchs Leben, weil sie die objektive Realität anerkannt haben.

Wenn Sie im Seminar oder auch in einer Social-Media-Diskussion den Begriff »Wahrheit« verwenden, bekommen Sie in aller Regel sehr schnell Dresche. Manche Menschen scheinen den Begriff »Wahrheit« geradezu zu hassen – obwohl er beispielsweise auch im Pressekodex des Deutschen Presserates vorkommt, der Journalisten zur Wahrheit verpflichtet. Darüber beklagt sich meiner Erfahrung nach niemand.

Doch wenn Sie und ich öffentlich von »Wahrheit« sprechen, bekommen Sie und ich den Vorwurf ins Gesicht, anmaßend zu sein und anderen vorschreiben zu wollen, was richtig ist und was nicht.

Mich wundert das. Der gängige Wahrheitsbegriff in unserer Gegenwart meint im Grunde nur das, was Hannah Arendt meint: die zutreffende Information. Auch Hannah Arendt spricht von »Wahrheit«. Ihr Essay heißt »Wahrheit und Politik«. Niemand greift sie dafür an, weil vollkommen klar ist, welchen Wahrheitsbegriff sie meint:

- Nach Ludwig Wittgenstein (1889–1951) sind die uns umgebenen Tatbestände Wirklichkeit.

- Nach Immanuel Kant (1724–1804) sagen wir vereinfacht gesagt die Wahrheit, wenn wir die Wirklichkeit zutreffend benennen. Er spricht von der »Übereinstimmung der Erkenntnis mit ihrem Gegenstande«.

Tagaus, tagein suchen und finden wir Wahrheiten. Wir treffen Feststellungen, und das machen wir die ganze Zeit. Das Ordnungsamt erkennt, dass ein Auto auf dem Radweg steht. Diese Wirklichkeit formuliert das Ordnungsamt in einem Bußgeldbescheid. Gerichte erkennen Dinge für erwiesen an. Wir schauen in den Kühlschrank und sehen: Es ist keine Milch mehr da. Dies dann zu äußern, ist nicht unwahr, sondern wahr.

Natürlich weiß ich auch, dass wissenschaftliches Denken selten von einer hundertprozentigen Wahrheit spricht. Doch dieser Perfektionismus ist auch nicht nötig, wenn wir im Alltag über die Wirklichkeit sprechen. Wenn Ihr Sohn zu Hause herumhängt und sagt: »Heute ist keine Schule«, dann wollen Sie wissen, ob das wahr ist oder nicht. So einfach ist das. Und wenn wir dann sagen, dass der Sohn die Unwahrheit gesagt oder gelogen hat, dann maßen wir uns damit nicht an, Herrscher über das Weltwissen zu sein.

Und dennoch greifen uns manche Menschen an und werfen uns vor: »Du stellst das so absolut dar, wenn du ›Wahrheit‹

sagst.« Ich habe mir inzwischen angewöhnt, auf diese Menschen mit einer Anregung zu reagieren, und frage: »Kann es sein, dass du nicht ›Wahrheit‹ meinst, sondern ›Überzeugung?‹«

Stellen wir uns vor, wir sind von etwas überzeugt. Beispielsweise von der Unendlichkeit des Weltalls oder von der Fehlbarkeit des

Wahrheit oder Überzeugung?
Wer uns den Begriff »Wahrheit« zum Vorwurf macht, verwechselt möglicherweise Wahrheit mit Überzeugung.

Papstes. Dann mögen wir das, wovon wir überzeugt sind, unsere »subjektive Wahrheit« nennen. Doch am Ende hat es mit »Wahrheit« wenig zu tun, sondern es ist eben eine Überzeugung. Die gibt es auch, und wir müssen Begriffe nicht zweckentfremden oder umdeuten.

Wenn es keine objektive Wirklichkeit gibt

Manche Leute behaupten auch, es gäbe keine Wahrheit und auch keine Wirklichkeit, weil alles subjektiv sei. Auch diese Menschen begegnen uns in Seminaren immer wieder. Auch hier sitzt das Missverständnis tief.

Natürlich haben wir alle unsere subjektive Wahrnehmung. Doch wenn wir im selben Konzert sitzen, sitzen wir im selben Konzert. Wir nehmen es unterschiedlich wahr, sicher. Doch die objektive Wirklichkeit ändert sich dadurch nicht. Es ist ein Donnerstagabend, wir sind in Köln und sehen Depeche Mode. Einverstanden? Das ist die objektive Wirklichkeit. Die beschreiben wir unterschiedlich, doch es ändert nichts an der Sache. Und diese Sache steht dann auch in der Zeitung. Hätte nicht Depeche Mode gespielt, sondern Marius Müller-Westernhagen (* 1948), wäre die Information falsch. Zu behaupten, Depeche Mode hätten gespielt, wäre unwahr.

Oft kommt als Argument der Verweis auf Paul Watzlawick (1921–2007), einen Vertreter des »Radikalen Konstruktivismus«. Watzlawick erklärt gut, wie subjektive Wirklichkeiten entstehen. Doch die objektive Wirklichkeit hat Watzlawick nie geleugnet. Ansonsten wäre er, vereinfacht gesagt, mit seinem Leben nicht klar gekommen.

Ich denke: Niemand kommt mit seinem Leben klar, der die objektive Wirklichkeit leugnet. Wer das tut, sollte er für meine Begriffe zum Beispiel nicht Auto fahren. Wer eine Maschine bedient, sollte auf die Wirklichkeit adäquat reagieren.

Wenn Sie jetzt sagen, das sei ja banal, sage ich Ihnen: Ja. Ist es. Und genau darum geht es. Es geht nicht um philosophische Fingerübungen fürs erste Semester, sondern um die konkrete Realität.

Tatsachenwahrheiten und Vernunftwahrheiten

Lassen Sie mich noch einen kleinen Ausflug zu Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) machen. Leibniz hat eine ganz wichtige Differenzierung vorgenommen: Er unterscheidet zwischen Tatsachenwahrheiten und Vernunftwahrheiten.

Wenn zum Beispiel die Sonne scheint – Sie schauen aus dem Fenster und sehen das –, dann handelt es sich um eine Tatsachenwahrheit. Daran ändert auch der Einwand eines Wahrheitsrelativisten nicht, der sagt: »In einer anderen Stadt ist der Himmel aber bedeckt.« Verstehen Sie? Das ist ein Ablenkungsmanöver, ein sogenannter »Whataboutism«. Dabei fragen Demagogen: »Was ist eigentlich mit ...?«, um vom Thema abzulenken.

Wenn Sie also aus Ihrem Fenster schauen und die Sonne scheint, dann stellen Sie das fest. Und das dürfen Sie. Eine Feststellung ist das Benennen von Wirklichkeit. Und indem Sie die Wirklichkeit zutreffend benennen, äußern Sie die Wahrheit.

Wenn also Ihr Sohn sagt: »Die Schule ist ausgefallen, weil der Lehrer krank ist«, und diese Information entspricht der Wirklichkeit, dann sagt Ihr Sohn die Wahrheit – auch wenn der Unterricht in einer anderen Klasse nicht ausfällt.

Was ist aber eine Vernunftwahrheit nach Leibniz? Das sind die Dinge, auf die wir uns geeinigt haben. Sagen wir also: » $1+1=2$ «, äußern wir keine Tatsachenwahrheit, sondern eine Vernunftwahrheit.

Wir haben uns irgendwann mal auf Zahlen geeinigt, auf die Grundrechenarten, das Dezimalsystem, die Mathematik. Es ist quasi eine Konvention. Und nach dieser Konvention, auf die wir uns

alle geeinigt haben, damit das Leben auf der Welt funktioniert, ist 1+1 gleich 2.

Die Erde, das Sonnensystem und die Natur, Tiere und Pflanzen erkennen das nicht, weil es nur eine Übereinkunft unter uns Menschen ist. Dass aber die Sonne scheint, bekommt die Natur mit.

Whataboutism

Ein »Whataboutism« (»Und was ist mit ...«) will die Aufmerksamkeit auf ein anderes Thema lenken und damit die Diskussion zerstören.

Was ist Manipulation?

Manipulation begegnet uns in groben und feinen Ausprägungen. Bereits mit unserer Tonlage können wir manipulieren oder auch mit der Reihenfolge, in der wir Argumente vorbringen. Doch wenn wir Informationskompetenz vermitteln, geht es vor allem zunächst um die grobe Manipulation, die wir bei der Desinformation erleben. Die größten Manipulationen sind Lügen, Auslassungen relevanter Informationen sowie Umdeutungen und irrelevante Hinzudichtungen.

In Gerichtsfilmern begegnet uns immer wieder die Formel: »die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit«. An dieser Formel können wir uns orientieren, wenn es Wahrheit im Sinne der Informationskompetenz geht.

Wer unsere Meinungsbildung manipulieren will, ...

- sagt uns nicht die Wahrheit, sondern die Unwahrheit;
- sagt uns nicht die ganze Wahrheit, sondern lässt entscheidende Elemente davon weg;
- sagt uns mehr als die Wahrheit und fügt unwahre Informationen hinzu, etwa weitere Lügen oder auch unterschwellige Botschaften, die uns emotional manipulieren sollen.

Die Frage ist einfach: Erfahren wir alles, was wir wissen müssen, um uns eine Meinung zu bilden oder eine Entscheidung zu treffen? Und ist das, was wir erfahren, zutreffend?

Daran möchte ich gerne meine Definition von Manipulation festmachen. Wir manipulieren dann, wenn wir in einer dieser drei Kategorien nicht der Formel entsprechen. Haben wir es aber mit der Wahrheit, der ganzen Wahrheit und mit nichts als der Wahrheit zu tun, sprechen wir – zumindest im Groben – nicht von Manipulation.

Wenn wir also unserem Chef alle Informationen zur Verfügung stellen, die er braucht, um eine Entscheidung zu treffen, dann manipulieren wir ihn nicht. Wir manipulieren ihn dann, wenn wir bestimmte Dinge weglassen, schlicht die Unwahrheit sagen oder zusätzliche Dinge dazuerfinden.

Natürlich können wir unseren Chef auch manipulieren, indem wir die Dinge in einer bestimmten Reihenfolge sagen. So ist beispielsweise die »Sandwich-Technik« bekannt, bei der wir eine unangenehme Botschaft zwischen zwei Erfolgsmeldungen packen.

Oder wenn wir wissen, dass unser Chef dem »recency bias« unterliegt, sich also an das hält, was gerade als neue Information reingekommen ist, dann geben wir ihm die Information, die für uns nützlich ist, zuletzt.

Grobe Definition von Manipulation

Doch im Rahmen der Vermittlung von Informationskompetenz sind das in aller Regel Feinheiten. Bei der Desinformation und der manipulierten Meinungsbildung geht es meistens sehr viel gröber zu. Es geht um Lügen, unvollständige Informationen und verzerrte Informationen. Und das ist so ziemlich das Gegenteil dieser Formel aus den Gerichtsfilmen.

Es sind am Ende drei Ebenen, auf die wir achten müssen: Wahrheit/Lüge, Auslassungen und Hinzudichtungen. Wobei ich bei den Hinzudichtungen auch Umdeutungen (»Framings«) unterbringen

möchte, bei denen wir Aussagen absichtlich fehlinterpretieren und durch einen neuen Kontext andere Bedeutungen daraus ableiten.

Stellen wir uns vor, jemand fragt uns nach der Uhrzeit und wir antworten wahrheitsgemäß: »Es ist 17:24 Uhr.« Die Information ist in einem alltäglichen Kontext ausreichend präzise: Die Sekunden dürfen wir runden. Denn schon in dem Augenblick, in dem wir die Uhrzeit ausgesprochen haben, stimmt die Sekundenangabe nicht mehr. Mit unserer unserer Antwort sagen wir also die Wahrheit. Wir sagen zutreffend, wie spät es ist.

Sobald wir aber sagen: »Es ist schon 17:24 Uhr« oder »Es ist erst 17:24 Uhr«, fügen wir bereits etwas zur Wahrheit hinzu, nämlich eine Wertung. Wenn wir »schon« sagen, stehen wir eher unter Zeitdruck, als wenn wir »erst« sagen. Und diese subtil untergebrachte Beurteilung, ob es früh ist oder spät, ist eine Meinung.

Wegen solcher Feinheiten sagen viele Menschen, jede Art der Meinungsbeeinflussung sei Manipulation. Das Problem dabei ist: Wenn alles Manipulation ist, ist am Ende nichts mehr Manipulation. Es ist wie bei dem Begriff der Wahrheit: Wenn nichts wahr ist, weil alles relativ ist, ist auch nichts gelogen – denn dann ist ja auch die Unwahrheit relativ.

Für meine Begriffe und für unsere Zwecke beim Thema Informationskompetenz brauchen wir insofern eine anwendbare Definition von Manipulation. Daher mein Vorschlag als grobe Faustregel:

Wir manipulieren, wenn wir jemandem nicht alle relevanten Informationen geben, etwas Unwahres hinzudichten oder Aussagen verzerren.

Wenn wahre Informationen manipulieren

Wir können unser Gegenüber übrigens auch manipulieren, indem wir wahre Informationen anführen, die allerdings irrelevant sind.

Wenn wir unser Gegenüber mit Informationen überhäufen, die mit dem Thema nichts zu tun haben, bringt es auch nichts, dass diese Informationen stimmen. Wir haben unser Gegenüber vom Thema abgelenkt. Beispielsweise funktioniert der »Whataboutism« genauso. Also das Ablenkungsmanöver, die Nebelkerze, bei der wir etwa in einer Diskussion über die Kriegsverbrechen der russischen Armee das Gefangenenlager von Guantanamo anführen – welches sicher diskussionswürdig ist, aber eben nicht zum Thema »russische Kriegsverbrechen« gehört.

Der manipulative Charakter eines solchen Whataboutism besteht letzten Endes darin, dass jemand das eine Unrecht durch das andere rechtfertigen will. Und das ist nach humanistischen Maßstäben niemals zulässig. Das Unrecht des einen macht nicht das Unrecht des anderen zum Recht.

Aber wie gesagt: Beim Thema Desinformation und beim Thema Orientierung in der öffentlichen Kommunikation geht es meist um viel gröbere Dinge. Es um grob falsche Informationen, grobe Auslassungen und grobe Verzerrungen. Diese gilt es vorrangig zu erkennen und für diese müssen wir das Publikum in erster Linie sensibilisieren, und zwar unabhängig davon, ob auf einer mikrotextuellen Ebene theoretisch auch harmlose Framings als Manipulationen gelten. Um die können wir uns kümmern, wenn die groben Grundzüge der Manipulation klar sind.

Manipulation durch Falschinformationen und Auslassungen

Um zu verdeutlichen, was ich mit »grob« meine, nehmen wir mal den Fall Frauke Brosius-Gersdorf (* 1971). Sie haben die Sache bestimmt verfolgt. Die Jura-Professorin Brosius-Gersdorf war im Gespräch als Kandidatin für das Amt als Bundesverfassungsrichterin. Der rechte Rand mag diese Dame nicht besonders und so hat er

versucht, über eine Diffamierungskampagne die Besetzung zu verhindern, was auch letztlich gelungen ist.

In dieser Diffamierungskampagne behauptete die Desinformation im Grunde, Frau Brosius-Gersdorf setze sich für die Abtreibung quasi noch direkt vor der Geburt ein. Mit dieser Falschinformation und absichtlichen Fehlinterpretationen bisheriger Äußerungen der Juristin entbrannte eine richtiggehende Hasskampagne. So gut wie alle sogenannten »alternativen Medien«, die ohnehin die Narrative des rechten Randes und die russische Desinformation multiplizieren, haben auf ihr herumgehackt. Von dieser Hasskampagne ließen sich sogar manche Medien anstecken, die wir gemeinhin als klassisch oder seriös bezeichnen.

Nun können wir für oder gegen eine Kandidatin sein. Doch manipulativ werden wir in dem Augenblick, in dem wir öffentlich verbreiten, die gehasste Kandidatin vertrete eine Position, die sie nicht vertritt. Damit verbreiten wir keine Meinung mehr, sondern eine falsche Tatsachenbehauptung. Die falsche Tatsachenbehauptung, also die Lüge, ist das Kernelement der Desinformation.

Wegen seiner Ehrlichkeitsvermutung glaubt das Publikum erst mal, was es hört, sieht und liest. Davon ließen sich nicht nur klassische Medien anstecken, sondern zum Beispiel auch der Bamberger Erzbischof Herwig Gössl (* 1967). Er hatte in einer Predigt verkündet, ...

***Der Fall Brosius-Gersdorf ...
... ist ein wichtiges Beispiel, bei dem
eine Diffamierungskampagne anhand
falscher Informationen die Meinung
zahlreicher Menschen manipuliert hat.***

- es sei ein »innenpolitischer Skandal«, wenn Frau Brosius-Gersdorf Verfassungsrichterin würde – damit äußerte Gössl eine Meinung;

- und diese Meinung begründete er damit, dass Brosius-Gersdorf angeblich das Lebensrecht ungeborenen Lebens bestreite – was eine falsche Tatsachenbehauptung ist.

Verbreitet jemand eine falsche Information über uns, durch die sich die Leute gegen uns einstellen, sollten wir darauf reagieren. Auch im vorliegenden Fall haben Brosius-Gersdorf und Gössl telefoniert und Brosius-Gersdorf konnte die Falschinformation offenbar berichtigen. Im Anschluss an das Telefonat verschickte das Erzbistum Bamberg eine Pressemitteilung, in der Gössl um Entschuldigung bat und erklärte, er sei »falsch informiert« gewesen. Seine Einschätzung zog er zurück.

An diesem Beispiel sehen wir nicht nur sehr gut, wie sich Falschinformationen auf die Meinungsbildung auswirken und weswegen es so wichtig ist, zwischen Wahrheit und Unwahrheit zu unterscheiden. Wir erkennen daran auch, ob wir es in der folgenden Berichterstattung mit seriösen oder unseriösen Medien zu tun haben:

- Seriöse Medien ergänzen diese Richtigstellung des Bamberger Erzbischofs und werden damit dem Anspruch auf Wahrheit gemäß Pressekodex gerecht.
- Unseriöse Medien, denen es rein um die Diffamierungskampagne geht, bleiben bei der ersten, falschen Version und enthalten ihrem Publikum die Richtigstellung vor. Sie treten damit den Pressekodex mit Füßen und manipulieren damit auch ihre Leserinnen und Leser auf grobe Weise. Wobei sich gerade Leser »alternativer Medien« vermutlich gerne manipulieren lassen.

Das Prinzip der Manipulation ist ziemlich einfach, wenn wir es einmal verstanden haben. Und damit können wir auch Medien bewerten. Ein seriöses Medium hat keinen Grund, eine Richtigstellung zu verschweigen, denn es will die Meinungsbildung der Menschen nicht manipulieren. Richtigstellungen verschweigen nur Medien, die eine Agenda vertreten, zu deren Durchsetzung Lügen nötig sind. Also beispielsweise antidemokratische Medien.

Vor diesem Hintergrund ist auch der Unterschied zwischen Behauptungen und Meinungen so wichtig. Wenn jemand kontinuierlich das Narrativ verbreitet, die etablierte Wissenschaft sei korrupt, dann verbreitet er damit keine Meinung, sondern eine Tatsachenbehauptung. Er behauptet, es ginge in der Wissenschaft generell mit unlauteren Dingen zu.

Die Konsequenzen des Glaubens an die korrupte Wissenschaft

Das Interessante an dieser Tatsachenbehauptung ist: Wenn wir daran glauben, können wir in letzter Konsequenz nur antidemokratisch werden und uns radikalisieren. Denn: Wäre die Wissenschaft wirklich durchgängig korrupt und zerfressen, würden öffentliche Mechanismen durch Medien und andere Kontrollinstanzen diesen Missstand aufdecken. Wer behauptet, dass die Presse solche Dinge nicht aufdecken würde, zweifelt schon mal nicht nur an der Wissenschaft, sondern auch an einer funktionierenden öffentlichen Kontrolle durch die Presse. Und damit würde unser gesamtes Gemeinwesen nicht mehr funktionieren. Es befände sich dann in der Tat in den Krallen einer Verschwörung, die die Wahrheit unterdrückt.

Zum grundlegenden Verständnis von Informationskompetenz und öffentlicher Kommunikation gehört darum auch das Wissen um die Funktionsweise der Demokratie und um ihre Verbindungen zum wissenschaftlichen Denken und zur freien Publizistik: Die freiheitliche Demokratie ist ein transparentes Konzept, bei dem am

Ende – zumindest im Idealfall – Irrtümer genauso auffliegen wie Lügen. Denn alle sind eingeladen, öffentliche Informationen zu prüfen.

Das wiederum erklärt sich durch die untrennbare Verbindung von Demokratie und Freiheit: In einer Demokratie sind alle aufgerufen, aus ihrem Leben das Bestmögliche zu machen. Alle dürfen mit ihren Talenten und Vorlieben einen Beruf ergreifen und die eigene gesellschaftliche Rolle und Funktion selbst wählen. Alle dürfen sich aus öffentlichen Quellen ungehindert unterrichten (Art. 5 GG) und recherchieren. Damit entsteht eine gewisse Schwarmintelligenz, durch die eine so sinistre Verschwörung, wie sie die Gegner der Demokratie immer wieder behaupten, auffliegen würde.

Behauptet nun also jemand, die Wissenschaft sei durchgängig korrupt, behauptet er damit auch, diese Gesellschaft sei nicht transparent. Und damit entwirft er ein Szenario, das im Grunde nur unter der Bedingung funktioniert, dass wir tatsächlich in einer Welt der Lüge leben und dass die Demokratie tatsächlich eine Diktatur ist, wie es beispielsweise die russische Desinformation verbreitet.

Wir müssen die Konzepte verstehen

Ich erwähne diese Dinge im Kapitel über Manipulation, weil schon die Behauptung, die Wissenschaft sei korrupt, ein Manipulationsversuch ist. Es mag sein, dass jemand das Konzept nicht versteht, wie Wissenschaft, Demokratie, Publizistik und Rechtsstaat zusammenhängen. Und genau deswegen müssen wir es umso deutlicher machen, wie die freiheitliche Demokratie funktioniert und was Transparenz und Schwarmintelligenz

Wissenschaft funktioniert
Wissenschaftliche Akteure und Institutionen mögen korrumpierbar sein; das Konzept der Wissenschaft selbst ist es nicht.

menhängen. Und genau deswegen müssen wir es umso deutlicher machen, wie die freiheitliche Demokratie funktioniert und was Transparenz und Schwarmintelligenz

unter dem Strich bedeuten.

Was dann auch der Grund ist, warum wir uns gleich sehr intensiv mit wissenschaftlichen Denk- und Arbeitsmethoden befassen. Ich werde Ihnen in den folgenden Kapiteln anhand konkreter Beispiele zeigen, dass die Wissenschaft als Denkmodell selbst nicht korrumpierbar ist. Wissenschaftliche Institutionen und Akteure mögen korrumpierbar sein; das Konzept »Wissenschaft« als solches ist es nicht. Die Wissenschaft als gedankliches Modell funktioniert. Wir können damit auch Irrtümer und Denkfehler ausschließen und auch Lügen entlarven. Das Konzept »Wissenschaft« ist genial. Es ist so genial wie die Mathematik.

Nur müssen wir dieses Konzept verstehen. Ohne Kenntnis der grundlegenden wissenschaftlichen Denkmethode sollten wir uns möglicherweise kein Urteil über die Wissenschaft erlauben – und das Prinzip »wenig Ahnung, viel Meinung« zieht sich ja nun als Grundmotiv durch die Masse derer, die in den Echokammern der radikalierenden Desinformation gefangen sind und sich trotz ihrer offen zur Schau getragenen Indoktrination für erleuchtet halten.

Die Desinformation, die wir erleben, ist so grob, dass der russische Außenminister Sergei Lavrov (* 1950) der internationalen Presse erzählt, in der der Ukraine müsse das Völkerrecht gelten, obwohl die völkerrechtswidrige Aggression von Russland ausgeht.

Die Lügner und Demagogen lügen uns ins Gesicht. Und wir sollen uns anhand ihrer Lügen eine Meinung in ihrem Sinne bilden. Über diese Grobheit müssen wir in erster Linie sprechen, wenn wir über Manipulation reden, nicht über sprachwissenschaftliche Feinheiten und rhetorische Fingerübungen.

Kapitel 2

Meinungen und Entscheidungen

Meinungsbildung

Die ideale Meinungsbildung basiert auf einer zutreffenden Information. Im ersten Schritt ordnen wir die Information ein und klären, was sie bedeutet. Eine Information kann für verschiedene Gruppen oder Menschen etwas Verschiedenes bedeuten. Die Information »Ich habe 38°C Fieber« bedeutet für mich, dass ich im Bett bleibe, und für andere, dass das Seminar ausfällt. Das sind noch keine Meinungen, sondern Implikationen. Erst wenn wir wissen, was eine Information bedeutet, was also beispielsweise aus ihr folgt, kommen wir im dritten Schritt zur Meinungsbildung und sagen: »Das ist aber ärgerlich.«

Kommen wir noch einmal zu Hannah Arendt zurück. Sie sagt: »Tatsachen sind der Gegenstand von Meinungen.« Daraus können wir ableiten: Wenn wir uns eine Meinung bilden wollen, brauchen wir eine zutreffende Information.

Im Umkehrschluss heißt das: Aus Informationen, die wir so bekommen, leiten wir unsere Meinungen ab. Die Information ist die Basis für die Meinungsbildung.

Wie funktioniert das genau? Erwachsene, psychisch gesunde Menschen mit Informationskompetenz bilden sich ihre Meinungen nicht, nur weil das jemand will.

Wenn Sie Informationskompetenz haben, dann überlegen Sie zuerst: Stimmt das, was ich hier höre? Wer ist die Quelle? Wer hat etwas davon? Und muss ich sofort reagieren? Zu dieser Abfolge kommen wir später noch einmal im Detail. Der Punkt ist hier: Wir vermengen die einzelnen Schritte beim Denken nicht. Die Aufnahme einer Information versuppt also nicht sofort mit der Meinungsbildung.

Im nächsten Schritt überlegen Sie: Was *bedeutet* diese Information, sofern sie stimmt? Sie ordnen also diese Information ein.

Information → Einordnung → Meinung

Wenn Sie die Information haben, dass Donald Trump zum zweiten Mal zum US-Präsidenten gewählt wurde, lautet eine Einordnung: Die Amerikaner wussten, wen sie sich da ins Weiße Haus holen. Diese Bemerkung ist aus journalistischer Sicht noch keine Meinungsäußerung. Sie ist zunächst einmal nur eine Einordnung. Wir formulieren damit eine der vielen Bedeutungen, die eine Information haben kann.

Im dritten Schritt kommt wir von der Einordnung zur Meinung und wir finden etwas gut oder schlecht, schön oder hässlich, viel oder wenig, früh oder spät.

Meinungsbildung bedeutet, dass wir uns ein Urteil bilden. Wie schon erwähnt, im Medienrecht sind Meinungsäußerungen und Werturteile identisch.

Und lassen Sie mich noch mal zu Hannah Arendt kommen. Sie sagt etwas Spannendes über Meinungen – es ist nämlich oft gar nicht so wichtig, was jemand meint. Denn was die Leute so meinen – na und? Wenn aber jemand eine Behauptung aufstellt, dann wird es interessant.

Ich zeige Ihnen das Originalzitat:

»Mit unwillkommenen Meinungen kann man sich auseinandersetzen, man kann sie verwerfen oder Kompromisse mit ihnen schließen; unwillkommene Tatbestände sind von einer unbeweglichen Hartnäckigkeit, die durch nichts außer der glatten Lüge erschüttert werden kann.«⁵

⁵ Arendt, S. 61.

Ob mich beispielsweise jemanden für einen Trottel hält, ist mir relativ egal. Die Leute sollen doch bitte meinen, was sie wollen. Stellt aber jemand eine Behauptung über mich auf, muss ich möglicherweise darauf reagieren und das öffentliche Bild geraderücken – bevor sich die Menschen draußen keine Meinung bilden, die auf einer falschen Vorstellung beruht.

Und kommt uns eine Wahrheit ungelegen, sagt Hannah Arendt, können wir nur noch mit der Lüge dagegen angehen. Deswegen erleben wir so viel Desinformation. Die totalitären Absender der Desinformation hassen die Demokratie und alles, was an ihr gut ist. Deswegen sind die Lügen der Desinformation auch oft so komplex, dass wir unsere liebe Mühe haben, sie zu widerlegen.

Übrigens zeigt sich bei einer Reaktion von Trump auf die Frage einer Journalistin Anfang Februar 2026, welche Relevanz dieses Hannah-Arendt-Zitat hat: Gefragt nach den Opfern der Epstein-Affäre, begann Trump, die Journalistin zu beschimpfen. Er wich der Frage aus, die sich ja nun auf eine Sachlage bezog, und griff die Journalistin *ad hominem* an, also persönlich statt sachlich. Statt zu antworten, bombardierte er die Fragerin mit Meinungen. Und diese Meinungen Trumps über eine Journalistin sind letztlich irrelevant. Im Raum steht nach wie vor die Epstein-Affäre – sie ist der hartnäckige Tatbestand nach Arendt. Was Trump über die Fragerin meint, ist demgegenüber ziemlich egal.

Wer Informationskompetenz hat, lässt sich von diesen typischen emotionalen Ausbrüchen Trumps nicht verunsichern, sondern erwidert: »Bitte weichen Sie nicht aus und beantworten Sie die Frage.«

Wenn wir nicht werten dürfen

Manche aus der Fraktion, die sich am Wahrheitsbegriff stört, wollen uns auch verbieten zu werten. Es gibt in vielen Bubbles unserer Ge-

sellschaft das ungeschriebene Gesetz, dass wir nichts als »Wahrheit« bezeichnen dürfen und dass wir nicht werten dürfen.

Aus meiner Sicht widersprechen diese beiden Ansätze der freiheitlichen Demokratie fundamental. Sie widersprechen auch dem, was Hannah Arendt sagt. Denn natürlich müssen wir festhalten dürfen, was richtig und was falsch ist, um uns dann eine Meinung zu bilden, die wir dann auch äußern dürfen. Das ist die Basis jeder demokratischen Debatte.

Eine Meinung ist nichts anderes als ein Werturteil. Wenn wir eine Meinung äußern, werten wir. Wir urteilen sogar. Und das tun wir gedeckt durch die Meinungsfreiheit in Art. 5 GG. Dass wir werten dürfen, hat Verfassungsrang.

Im Umgang mit Seminarpublikum wird es diese Diskussion vermutlich immer geben, weil das Missverständnis sehr tief sitzt. Ich kann mir vorstellen, dass es aus der Welt der Coachings, der Spiritualität, der Achtsamkeitstrainings und auch der gewaltfreien Kommunikation (GFK) kommt. Bei diesen Konzepten werten wir eben nicht sofort. Im Buddhismus geht es oft darum, dass wir die Wirklichkeit annehmen (»Akzeptanz«) und deswegen überhaupt nicht werten. Ich halte diese Ansätze für sinnvoll, und auch ich empfehle später eine ausdrückliche Pause zwischen Informationsaufnahme und Bewertung. Doch ich denke, keiner dieser Ansätze will uns verbieten, unsere Meinung zu sagen.

Auch die Desinformation und der Krieg gegen die Köpfe, den wir derzeit erleben, nutzen die Verschiebung ins Philosophische durch Zerreden. Wenn die Gegner der Demokratie versuchen, uns im

**»Du darfst nicht werten!«
Doch – dürfen wir. Wenn spirituelle Ansätze
uns empfehlen, die Wirklichkeit erst einmal
anzunehmen und nicht sofort zu urteilen,
wollen sie nicht die Meinungsfreiheit im
Sinne der öffentlichen Debatte
einschränken.**

Sinne Hannah Arendts den Boden unter den Füßen wegzureißen, dann tun sie das unter anderem auch mit diesem sogenannten Wahrheitsrelativismus. Gegen eine philosophische Debatte spricht überhaupt nichts, doch ist das ein Luxus für Geisteswissenschaftler. Wenn wir uns heute in der Realität bewegen, müssen wir anerkennen: Die Wirklichkeitsleugnung ist eben ein Mittel der dunklen Seite, mit der Ausrede, philosophisch zu sein.

Wer behauptet, es gäbe keine Wahrheit, muss sich übrigens auch fragen lassen, ob es denn seiner Meinung nach auch keine Lüge gibt. Denn wo es keine Berge gibt, gibt es keine Täler. Wo kein oben ist, ist kein unten.

Es gehört zum Konzept der Desinformation, unsere Gewissheiten aufzulösen, auch durch sophistisches Zerreden. Indem wir beispielsweise hören, es gäbe keine Wahrheit. Unter diesem Vorwand landen dann Lügen als angeblich legitime Debattenbeiträge in den Medien.

Entscheidungsfindung

Genauso, wie wir zur Meinungsbildung zutreffende Informationen brauchen, brauchen wir zutreffende Informationen zur Entscheidungsfindung.

An die Stelle der Meinungsbildung können Sie in der Abfolge »Information → Einordnung → Meinungsbildung« auch die Entscheidung setzen. Und auch hier ist das Ergebnis am Ende nur dann sinnvoll oder qualifiziert, wenn sowohl die Information als auch die Einordnung stimmen:

Information → Einordnung → Entscheidung

Wenn wir beispielsweise nach einem Umzug von Bayern nach Berlin an Fronleichnam schön ausschlafen, weil wir von der Falschinformation ausgehen, es sei ein Feiertag, haben wir aufgrund einer falschen Information eine ungünstige Entscheidung getroffen.

Unter idealen Bedingungen wissen Sie, woran Sie sind, und treffen Ihre Entscheidungen anhand zutreffender Informationen. Unternehmen lassen sich zum Beispiel dadurch destabilisieren, dass wir ihre Führungskräfte mit Falschinformationen versorgen. Dagegen gilt es, Resilienz zu entwickeln, damit wir auch den »Faktor Mensch«, der einen wichtigen Teil zur unternehmerischen Resilienz bildet, abdecken. Keine Organisation ist resilient, wenn es nicht auch die Menschen in ihr sind.

Und die große Gefahr für Unternehmen ist, dass sie ungünstige Entscheidungen treffen, schlimmstenfalls Entscheidungen, die dem Unternehmen schaden.

Aber auch im Alltag wollen wir keine schlechten Entscheidungen treffen. Darum ist es auch im Alltag entscheidend, dass wir uns auf Informationen verlassen können.

Und auch deswegen erleben wir Desinformation. Sie soll uns in unserer Entscheidungsfindung verunsichern und verwirren.

Wenn wir uns Menschen anschauen, bei denen die Desinformation erfolgreich ist, also die vielen verunsicherten, verwirrten, fehlgeleiteten, manipulierten und instrumentalisierten Gläubigen der Desinformationslügen, dann treffen diese Menschen ihre Entscheidungen meistens aus dem Bauch heraus.

Sie handeln impulsiv, lassen sich von ihren Emotionen leiten und halten für wahr, was ihnen plausibel erscheint. Sie treffen Entscheidungen aufgrund unvollständiger oder auch haltloser Informationen. In Internet-Diskussionen ist das meist gut zu beobachten, weil die Betroffenen ohne jede Impulskontrolle sofort zu reagieren scheinen (sofern es keine Bots sind). Die entscheidende Pause zwischen Reiz und Reaktion

fehlt.

Lügen sabotieren Entscheidungen

»Destabilisierung« bedeutet: Umgeben von Lügen und widersprüchlichen Informationen können wir nicht mehr entscheiden – ob als Gesellschaft oder als Unternehmen.

Diesen Menschen fehlt die Informationskompetenz, die sie bräuchten, um fundierte Entscheidungen treffen zu können.

Also lassen Sie uns festhalten: Informationen sind die Basis für Entscheidungen, wie auch für die Meinungsbildung. Treffen wir auf der Basis einer falschen Information eine Entscheidung, ist die Entscheidung mindestens ungünstig.

Wie wir auf neue Informationen reagieren

Informationen können richtig oder auch falsch sein. Informationskompetente Menschen reagieren auf eine neue Information niemals sofort und schießen aus der Hüfte, ausgenommen in Notfallsituationen, wenn es heißt: »Im Keller brennt es.« Professionell ist es, sich nach einer eingehenden Information folgende Fragen zu stellen: Stimmt das? Wer sagt das? Wer hat etwas davon, wenn es stimmt? Und: Muss ich reagieren?

Ich hatte es schon angedeutet: Wenn eine neue Information reinkommt, sollten wir auf diese Information auf sinnvolle Weise reagieren. Und da schlage ich eine Abfolge von Fragen vor und einen Trick, damit wir uns nicht irreleiten lassen.

Zunächst einmal wissen wir nicht, ob eine Information stimmt. Der Begriff »Information« bedeutet ja nicht automatisch, dass wir es mit einem Fakt zu tun haben. Eine Information kann durchaus auch falsch sein.

Pause zwischen Reiz und Reaktion

Wenn Sie in einem Umfeld arbeiten, in dem Sie mit Informationsflüssen umgehen, kennen Sie das vermutlich. Bei der Polizei kommt ein Anruf rein, in der Redaktion kommt eine E-Mail mit einem Tipp rein. Menschen mit Informationskompetenz nehmen diese Informationen niemals sofort für bare Münze. Das einzig Verlässliche ist die Information, dass hier eine Information reinkommt.

Im nächsten Schritt prüfen wir, ob die Information stimmt, die da reingekommen ist. Und diese Prüfung ist ein ganz entscheidender Moment. Wir reden hier von einer Pause zwischen Reiz und Reaktion. Die Information ist der Reiz. Die Reaktion ist das, was wir daraus schließen und an Handlungen ableiten.

Menschen ohne Informationskompetenz reagieren – wie soeben beschrieben – oft emotional und schießen aus der Hüfte. Wenn wir früher in der Redaktion eine Information bekommen haben, haben wir niemals derart affektgesteuert reagiert. Stattdessen haben wir diese Information zunächst einmal vollkommen emotionslos betrachtet. Bevor wir uns eine Information zu eigen machen, müssen wir sie verifiziert haben.

Also brauchen wir einige Schritte zur Prüfung einer Information.

1. Stimmt das?
2. Wer sagt das?
3. Wer hat etwas davon?
4. Muss ich reagieren?

Wenn wir beispielsweise die Information nehmen, dass die Regierungen demokratischer Länder uns über Chemikalien in Kondensstreifen vergiften, fragen wir auch, wer etwas davon hätte, wenn wir an diese Legende glauben.

Die Antwort ist einfach: Die diktatorischen Regime, die derzeit mit Desinformation die Demokratien angreifen. Die Menschen radikalisiert sich durch solche Geschichten gegen die Demokratie und ergreifen Partei für die Diktatur.

Deswegen versucht Desinformation ja auch, uns über möglichst komplexe Geschichten zu verwirren und zu verunsichern. Wenn etwas dagegen wirklich klar ist, dass zum Beispiel das Auto auf dem Radweg steht, wird es für die Desinformation schwer, das Gegenteil zu behaupten. Daher hören und lesen wir im Internet vor allem kru-

de und komplizierte Geschichten, die uns die Orientierung rauben sollen und die wir nicht so einfach widerlegen können.

Priorisierungsprobleme

Manche Opfer der Desinformation haben auch ihre liebe Mühe beim Priorisieren von Informationen. Sehr viele hochintelligente Betroffene beispielsweise beschäftigen sich mit allen möglichen Details, weil sie irgendwann einmal an der Uni gelernt haben, alles, was korrekt sei, sei relevant.

Ich kenne Betroffene, die stolpern geradezu über ihre Gedanken. Sie bekommen die wesentlichen Topics nicht geordnet. Stattdessen halten sie sich an Assoziationen und entwickeln eine Interpretation nach der anderen, mit der sie sich verrückt machen. Diese Menschen beschäftigen sich mit unglaublich vielen irrelevanten und oft irrationalen Informationen, statt vorher zu entscheiden, was wichtig ist und was nicht.

Ein harmloses Alltagsbeispiel: Es gibt Menschen, die suchen vor einer Autofahrt im Internet, wo an der Strecke Blitzer stehen. Im Auto sagen sie als Beifahrer ständig zum Fahrer: »Vorsicht, Blitzer!« Bei jedem Blitzer sagen sie: »Da ist ein Blitzer!«, »Dort ist ein Blitzer!« Und tatsächlich, die Information stimmt jeweils. Dort stehen Blitzer. Nur sind diese Informationen über die Blitzer eben irrelevant, wenn wir uns ans Tempolimit halten.

Wenn Sie wie ich 60.000 Kilometer pro Jahr fahren und keinen illegalen Radarwarner verwenden und auch insgesamt keinen Grund haben zu rasen, dann halten Sie sich ans Tempolimit. Warum auch nicht? Sie kommen doch sowieso an. Und die Dauer einer Reise lässt sich vorausberechnen. Unter dieser Bedingung ist die Hysterie vom Beifahrersitz aus vollkommen störend. Da will jemand mitdenken, verkleistert uns aber das Hirn mit Irrelevanz.

Das Blitzerbeispiel mag banal sein, doch übertragen Sie das mal auf den Nachrichtenfluss. Manche Menschen staubsaugern irrelevante Nebenaspekte geradezu in sich auf – um daraus Dinge abzuleiten, die möglicherweise zutreffen, aber keine Bedeutung haben.

Durch diese Priorisierungsschwäche ist das Denken im Grunde vom Chaos bestimmt. Das Gehirn ist überflutet mit Informationsmüll, sodass es schon rein anhand der enormen Irrelevanz kaum noch möglich ist, sich zu orientieren und kluge Entscheidungen an-

hand relevanter korrekter Informationen zu treffen.

Klares Denken schützt vor Verwirrung

Zahlreiche psychische Zustände

können bewirken, dass Menschen in

Denksysteme voller Fehlannahmen

verfallen. Wer klar denkt, ist davor eher geschützt.

Auch diese Menschen sind sehr gefährdet, sich durch Desinformation verwirren und radikalisieren zu lassen,

weil sie eben ihre Gedankenstrukturen nicht im Griff haben. Und auch ein Dokortitel schützt nicht vor Denkstörungen.

Kapitel 3

Äußerungen einordnen

Fakten, Behauptungen, Vermutungen

Äußerungen, die objektiv richtig oder falsch sind oder es sein könnten, fallen in die Kategorie »Tatsachenbehauptungen«. Sie sind keine Meinungen. Medienrechtler halten sich an die Faustregel: Tatsachenbehauptungen sind dem Beweis zugänglich.

Haben wir es mit Fakten, Behauptungen oder Vermutungen zu tun? Die Frage ist ziemlich elementar, wenn es um Informationskompetenz geht und wir Informationen treffend einordnen wollen. Zugleich müssen wir verstehen, dass alle drei Begriffe in dieselbe Kategorie fallen – sie erheben einen Anspruch auf Objektivität. Diesen Anspruch erheben Meinungen nicht.

Ein Fakt ist eine gesicherte Information. Eine Information muss nicht stimmen, aber sie behauptet quasi, dass sie stimmt. Wenn wir etwas schön oder schrecklich finden, ist das keine Information. Die Information ist bestenfalls, dass wir das finden. Sagen wir aber, dass der Tatverdächtige gestern in Stuttgart war, ist das eine Information.

So ist eine Vermutung die Annahme, dass eine Information stimmt. Kursiert ein Gerücht, dann sagen wir: »Es könnte doch sein.« Doch ein Gerücht ist deswegen keine Meinung. Ein Gerücht ist eine unbelegte Behauptung.

Manche Menschen bilden sich ihre Meinungen anhand unbelegter Behauptungen – sie folgen Gerüchten und lassen sich dadurch manipulieren. Menschen mit Informationskompetenz dagegen schauen, dass sie von gesicherten Erkenntnissen ausgehen.

Das Medienrecht nennt diese Kategorie »Tatsachenbehauptungen«. Wenn wir über jemanden öffentlich die Unwahrheit be-

haupten, hat dieser jemand wahrscheinlich einen Anspruch darauf, dass wir diese Behauptung unterlassen. Wenn wir also zum Beispiel behaupten, ein Politiker stehe auf der Freundesliste von Jeffrey Epstein (1953–2019), dann äußern wir damit keine Meinung.

Äußerungen, die objektiv sind oder objektiv sein könnten

Selbst wenn wir nur im Nebel stochern und wenn wir sagen, etwas »könnte sein«, sind wir nicht in der Kategorie der Meinungen. Der entscheidende Punkt ist, dass wir mit dieser Äußerung einen Anspruch an Objektivität erheben, wenn auch einen vorsichtigen. Wir sagen vielleicht nicht unbedingt: »Das ist so«, sondern wir sagen nur: »Es könnte sein«. Dennoch hat diese Behauptung auch in abgeschwächter Form nichts Subjektives. Sondern wir stellen eine Mutmaßung an, die in die Richtung einer Feststellung geht.

Meinungen, Haltungen, Standpunkte

Meinungen sind subjektiv und damit nicht dem Beweis zugänglich. Haltungen sind grundsätzliche Einstellungen, die aus Werten gespeist sind. Ein Standpunkt ist die konkrete Position gegenüber einer konkreten Sache oder Frage.

Meinungen dagegen sind etwas völlig anderes. Meinungen sind unsere persönliche subjektive Einschätzung und Beurteilung von Feststellungen und Informationen.

Wichtig ist hier noch einmal Wittgenstein in Verbindung mit Hannah Arendt. Wirklichkeit sind die uns umgebenden Tatbestände, sagt Wittgenstein. Und nach Hannah Arendt beruhen Meinungen auf Informationen.

Erst in der Folge einer Information bilden wir uns eine Meinung. Und diese Meinung ist dann subjektiv und erhebt keinen Anspruch auf Objektivität. Das heißt konkret: Wir müssen zwischen Behauptungen und Meinungen unterscheiden. Behauptungen erheben den Anspruch an Objektivität, Meinungen sind subjektiv.

Das Bundesverfassungsgericht charakterisiert Meinungen so:

»Konstitutiv für die Bestimmung dessen, was als Äußerung einer ›Meinung‹ vom Schutz des Grundrechts umfaßt wird, ist mithin das Element der Stellungnahme, des Dafürhaltens, des Meinens im Rahmen einer geistigen Auseinandersetzung; auf den Wert, die Richtigkeit, die Vernünftigkeit der Äußerung kommt es nicht an.«⁶

⁶ BVerfG, 1 BvR 1376/79, Rn 24.

Meinungen sind also unsere Bewertung der Dinge. Und deswegen bilden Meinungen eine eigene Kategorie. Während Tatsachenbehauptungen dem Beweis zugänglich sind, wie das Medienrecht sagt, sind Meinungen nicht beweisbar oder widerlegbar.

Sagt also jemand: »Meiner Meinung nach waren es die Marsmenschen«, wissen wir jetzt, dass er eine Unterstellung, Vermutung oder Behauptung als Meinung tarnt und dafür die Meinungsfreiheit in Anspruch nimmt.

Während Behauptungen also den Anspruch auf Objektivität erheben, sind Meinungen subjektiv. Meinungen sind unsere Beurteilungen von Fakten, Sachlagen, Informationen. Während Behauptungen richtig oder falsch sein können, können Meinungen höchstens klug oder unklug sein. Falsch oder richtig ist eine Meinung nie, weil sie sich per Definition jeder Beweisbarkeit oder Widerlegbarkeit entzieht.

Ebenso subjektiv sind Haltungen und Standpunkte. Eine Haltung ist eine grundsätzliche Einstellung zur Welt in Abhängigkeit von unseren Werten. Je nachdem, was uns wichtig ist, ist unsere Haltung eine progressive, konservative, aggressive oder zurückhaltende. Alles das sind subjektive Einstellungen.

Auch ein Standpunkt ist subjektiv, selbst wenn das Wort sehr objektiv klingen mag. Der Standpunkt ist unsere Position zu einem bestimmten Sachverhalt. Und diese Position ist subjektiv, weil darin unsere Haltung und unsere Meinungen einfließen.

Die Überzeugung

Wir können uns von Tatsachen und auch von Meinungen überzeugen lassen. Das Wort »Überzeugung« spielt eine Doppelrolle und ergibt in beiden Kategorien Sinn.

An einer vorigen Stelle hatte ich über Wahrheitsrelativisten gesprochen und darüber, dass sie wahrscheinlich die Begriffe »Wahrheit« und »Überzeugung« verwechseln. Wie gesagt: Wenn Menschen von etwas überzeugt sind, mag das ihre »subjektive Wahrheit« sein. Doch ich würde mir hier mit dem Begriff Wahrheit schwertun. Ich bin eben einer Überzeugung und diese Überzeugung vertrete ich.

Das Wort »Überzeugung« hat in diesem Zusammenhang eine Sonderrolle, weil es sowohl bei den Behauptungen als auch bei den Meinungen einen Sinn ergibt. Wir können zum Beispiel davon überzeugt sein, dass die Marsmenschen hinter etwas stecken. Dann ist das keine Meinung, sondern wir sind uns sicher, es ist so. Wir gehen davon aus. Und das ist eben unsere Überzeugung.

Auf der anderen Seite können wir einander von unseren Meinungen überzeugen. Wenn Sie zum Beispiel der Meinung sind, die Steuern sollten rauf oder runter, dann können Sie mich möglicherweise von Ihrer Meinung überzeugen. Und wenn Ihnen diese Überzeugungsarbeit gelingt, bin ich am Ende überzeugt von Ihrer Meinung. Sie haben mich überzeugt. Jetzt bin auch ich davon überzeugt, dass die Steuern rauf oder runter müssen.

Und damit ist die Überzeugung auch eine subjektive Dimension.

Die Unwahrheit

Die Unwahrheit teilt sich in zwei Kategorien: Lüge und Irrtum. Bei der Lüge sind wir uns der Unwahrheit bewusst.

Es gibt in der öffentlichen Kommunikation eine ganz wichtige Regel: Wir kommunizieren nur, was wir gesichert wissen. Oder wir kommunizieren zulässige Meinungen. Also Meinungen, die nicht menschenfeindlich sind und die niemanden herabwürdigen.

Dieses Prinzip gilt nicht nur in der Publizistik, sondern auch in der Unternehmenskommunikation. Wenn eine Versicherung einen Brief schreibt, wird sie darin nur sagen, was stimmt. Sie wird sich nicht unnötig aus dem Fenster lehnen und Dinge behaupten, die sie hinterher nicht nachweisen kann.

Auch in der Wissenschaft gehen wir eher zurückhaltend vor. Bevor wir uns zu weit aus dem Fenster lehnen, bleiben wir bei dem, was wir gesichert sagen können. Wir kommunizieren »konservativ«, wie es die Wissenschaft nennt. Und diese Zurückhaltung gilt auch sonst in der öffentlichen Kommunikation.

Was meint die Wissenschaft mit »konservativ«?

Stellen wir uns vor, Sie machen ein Nichtraucherseminar und evaluieren hinterher die Wirksamkeit. Sie schicken 1.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine E-Mail mit der Bitte mitzuteilen, ob sie rauchen oder nicht, nach einem definierten Zeitpunkt nach dem Seminar. Die Frage lautet: »Rauchen Sie?«

Jetzt bekommen Sie von 1.000 Teilnehmerinnen leider nur 800 Antworten. Die anderen 200 antworten nicht. Das sind sogenannte Drop-outs. Sie warten noch eine Woche, doch dann fällt der

Hammer und die Studienleitung erklärt gemäß Konzept: Jetzt wird gezählt.

Also zählen Sie die Ja-Antworten und die Nein-Antworten und kommen zu einem bestimmten Ergebnis bezüglich der 800.

Doch was machen Sie mit diesen 200 Drop-outs? Jetzt kommt ein ganz wichtiges Prinzip in der Wissenschaft: Diese Drop-outs zählen Sie als Raucher. Sie sagen also nicht einmal: »Wahrscheinlich finden sich in diesen 200 Drop-outs Raucher und Nichtraucher«, sondern Sie ziehen das glatt und sagen: »Die 200 Drop-outs zählen wir zu unseren Ungunsten als Raucher.«

Ihre These lautet ja, das Seminar helfe Rauchern beim Aufhören. Sie sind also in der Beweispflicht – dazu kommen wir gleich noch, wenn es ums wissenschaftliche Denken geht. Damit Ihre angegebene Erfolgsquote am Schluss nichts behauptet, was möglicherweise nicht der Fall ist, behaupten Sie weniger. Und deswegen zählen Sie die Drop-outs »konservativ« – also vorsichtshalber – als Raucher.

Natürlich weiß der Wissenschaftsbetrieb, dass wir Drop-outs negativ einordnen müssen, weswegen dann auch eine geringere Quote gar nicht so schlimm ist. Der Punkt ist einfach: Wenn Sie am Schluss eine Erfolgsquote von 50 Prozent haben, können Sie sagen, mindestens 50 Prozent haben mit dem Rauchen aufgehört. Damit sind Sie auf der sicheren Seite und Sie sagen nur, was Sie sicher wissen.

»Du lügst!« und »Du sagst die Unwahrheit!«

Seriöse Kommunikatoren behaupten also nie mehr als das, was vorliegt. Bestenfalls kennzeichnen sie ihre Äußerungen als Vermutungen.

Genauso ist es bei manchen Äußerungen über Wahrheit und Unwahrheit. Wenn Sie jemandem vorwerfen, dass er lügt, behaupten

Sie nicht nur, dass er die Unwahrheit sagt, sondern auch, dass er das mit Absicht tut. Das müssten Sie dann beweisen.

Das ist eine schwierige Sache, weil wir selten wirklich wissen, was jemand beabsichtigt und was er weiß oder will.

Selbst wenn ein Politiker sagt, er wolle Reformen, wissen wir nicht, ob er sie wirklich will. Wir wissen nur, dass er es behauptet, sie zu wollen. Also bleiben wir, wie in der Wissenschaft, zurückhaltend mit unseren Äußerungen.

Wenn wir also jemandem vorwerfen, dass er lügt, müssen wir ihm nicht nur die Unwahrheit nachweisen, sondern auch den Vorsatz. Und weil das quasi unmöglich ist, ist es klüger, ihm nur die Unwahrheit vorzuwerfen. Denn eine Unwahrheit könnte auch ein Irrtum sein.

Und beide Kategorien spielen eine Rolle. Bei der Informationskompetenz sind Lüge und Irrtum die beiden Möglichkeiten der Unwahrheit. Wenn wir uns irren, glauben wir an die Unwahrheit; wenn wir lügen, wissen wir um die Unwahrheit.

Allerdings kann uns aus einem Irrtum niemand einen Vorwurf machen, denn natürlich dürfen wir uns irren. Lügen dagegen sollten wir nicht.

Recht auf Irrtum

Und übrigens haben wir ein Recht auf Irrtum. Wir müssen uns irren dürfen. Ohne das Recht auf Irrtum funktioniert keine Wissenschaft, funktioniert kein Erkenntnisprozess, Erkenntnisgewinn.

Allerdings bedeutet das nicht, dass wir unsere Irrtümer als Wahrheiten rauspusten sollten. Was das Denken in wissenschaftlichen Kategorien, Kriterien angeht, so äußern wir Hypothesen, also Vermutungen. Wir wollen eine bestimmte Vermutung prüfen. Wir können uns darin irren, wir können auch richtig liegen.

Die Lüge und die Meinungsfreiheit

Die Meinungsfreiheit schützt Meinungen, die niemanden herabwürdigen und nicht verfassungswidrig oder menschenrechtswidrig sind. Die Meinungsfreiheit schützt auch Tatsachenbehauptungen, sofern sie zutreffend sind und keine Rechte verletzen. Nicht geschützt von Art. 5 GG sind Lügen, denn durch eine Lüge können wir uns keine sinnvolle Meinung bilden, wie sie für die Demokratie unerlässlich ist.

Wenn jemand sagt: »Meiner Meinung nach waren es die Marsmenschen«, tarnt er eine Behauptung als Meinung. Das ist ein Foulspiel gegenüber den anderen und der Öffentlichkeit. Obwohl wir es damit dabei erst mal nur mit einer Vermutung zu tun haben.

Doch wie gesagt: Auch eine Vermutung ist keine Meinung, denn eine Vermutung ordnet sich in der Kategorie »objektiv« ein.

Anders wäre es, wenn der Sprecher sagt: »Meiner Meinung nach ist das schlecht.« Dann kennzeichnet er eine ohnehin leicht zu erkennende Meinung als Meinung.

Interessant ist jetzt noch einmal das erwähnte Urteil des Bundesverfassungsgerichtes von 1982. Danach ist die Lüge, also die bewusste Unwahrheit, nicht von der Meinungsfreiheit gedeckt. In dem Verfahren ging es um ein Zitat, und das Gericht urteilte, dass ein unrichtiges Zitat nicht von der Meinungsfreiheit gedeckt ist.

Im Wortlaut schreibt das Bundesverfassungsgericht:

»Unrichtige Information ist unter dem Blickwinkel der Meinungsfreiheit kein schützenswertes Gut (...). (...) Was dagegen nicht zur verfassungsmäßig vorausgesetzten

**Meinungsbildung beitragen kann, ist nicht geschützt,
insbesondere die erwiesen oder bewußt unwahre
Tatsachenbehauptung.«⁷**

Entscheidend ist jetzt: Die Verfechter der Demagogie und Desinformation beanspruchen für ihre Lügen die Meinungsfreiheit. Deswegen lesen wir auch in entsprechenden Programmen geradezu Bekenntnisse zur Desinformation. Die Demagogen wollen lügen, weil sie die Öffentlichkeit mit Falschinformationen versorgen müssen, um sie gegen die Demokratie zu radikalisieren. Anders funktioniert es nicht.

Um ihre Ziele zu erreichen, müssen die Demagogen uns erklären, dass die Wissenschaft korrupt ist und die Demokratie eigentlich eine Diktatur. Denn sonst radikalisieren wir uns nicht im Sinne dieser Demokratiefeinde.

Das Bundesverfassungsgericht setzt hier im Grunde Hannah Arendts Erkenntnis über die Bedeutung der Wahrheit bei der Meinungsbildung in einem Gerichtsurteil um. Es erklärt Hannah Arendts Grundgedanken zur Rechtslage in der Bundesrepublik Deutschland. Das Gericht begründet sein Urteil sinngemäß damit, dass wir uns anhand der Unwahrheit keine sinnvolle Meinung bilden können.

Damit ist eine Meinungsbildung auf der Basis der Unwahrheit in einer Demokratie für eine Demokratie schädlich.

⁷ BVerfG, 1 BvR 1376/79, Rn 23f.

Warum belügen uns Lügner?

Lügner belügen uns, damit wir uns in der Abfolge von Information, Einordnung und Meinung ihre Meinungen bilden – und uns in der Abfolge von Information, Einordnung und Entscheidung für uns schädliche Entscheidungen treffen.

Denken Sie bitte noch einmal an die Abfolge »Information → Einordnung → Meinung« oder »Information → Einordnung → Entscheidung«. Und jetzt stellen wir uns die Frage: Warum belügen uns Lügner?

Lügner belügen uns, damit wir uns eine Meinung in Ihrem Sinne bilden und uns zum Beispiel gegen die Demokratie oder gegen die Wissenschaft einstellen. Sie belügen uns, damit wir ungünstige Entscheidungen treffen, beispielsweise Entscheidungen, die unserem Unternehmen schaden.

Die genannten Abfolgen sind aus einem entscheidenden Grund wichtig: Durch eine Falschinformation bildet sich die erwünschte manipulierte Meinung quasi von alleine.

Also: Wenn wir die Meinung oder die Entscheidung eines Menschen beeinflussen wollen, können wir natürlich bei der Meinung ansetzen und ihm Meinungen vorschlagen. Tatsächlich liefert uns die Desinformation sehr viele Vorbilder an Meinungen, die wir vertreten können und die am Schluss entweder der Demokratie schaden oder Menschen herabwürdigen.

»Sei ein Selberdenker! Mache dir dein eigenes Bild!«

Doch cleverer ist es, wenn wir bei der Information ansetzen und sagen: »Glaub, was ich dir erzähle, und mach dir dann dein eigenes

Bild.« Dann setzen uns die Demagogen falsche, unvollständige oder auch verzerrte Informationen vor und überlassen uns unserer Meinungsbildung.

Manche sagen uns auch: »Sei ein Selberdenker, sei ein Autodidakt, aber bitte ohne Informationskompetenz. Bitte merke nicht, dass wir dir die Hälfte vorenthalten oder dich mit Lügen versorgen, und glaube, dass du auch ohne Informationskompetenz fähig bist, dir ein fundiertes Urteil zu bilden.«

Dann bilden wir uns unsere Meinung zwar auf der Basis von Denkfehlern und Irrtümern, aber das merken wir nicht. Und stattdessen radikalisiert uns im Sinne der Demagogen.

Das Motiv des Selberdenkens und des Selberdenkers ist in der Desinformation allgegenwärtig. Im Vortrag oder im Seminar spreche ich gerne von zwei Typen des autodidaktischen Denkens. Beide sind weltberühmt. Wir sprechen von Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) und von Adolf Hitler.

Beide sind berühmte Autodidakten – mit dem Unterschied, dass Goethe Informationskompetenz hatte und Hitler nicht. Goethe merkte es durchaus, wenn er in einer Bibliothek auf irgendeine unsinnige Schrift stieß. Hitler dagegen hat es nicht gemerkt, wenn er seine antisemitische Literatur gefressen hat von einem Houston Stewart Chamberlain (1855–1927, nicht verwandt mit Neville) oder anderen antisemitischen und antidemokratischen Demagogen. In »Mein Kampf« schreibt Hitler, die Menschen hätten mehr Chamberlain lesen müssen.

Lügen und Verschwörungsmethoden zur Radikalisierung

Die antisemitische Literatur, die Hitler und andere Nationalsozialisten geprägt hat, die finden wir heute wieder in Gestalt der Desinformation. Es geht darum, uns durch Lügen und Verschwörungstheorien zu radikalisieren.

Schon die »Doppelgänger-Kampagne« des Kreml, bei der die russische »Social Design Agency« Nachrichtenseiten geklont hat, zeigt das Modell. Da kopieren Demagogen der russischen Desinformation die Seite von »Spiegel online« und setzen sie als Klon mit Falschinformationen ins Netz, sodass die Menschen glauben, dass die Lügen, die dort stehen, vom »Spiegel« stammen.

Die Lügner belügen uns, damit wir uns anhand falscher, unvollständiger oder verzerrter Informationen eine Meinung bilden, und zwar in ihrem Sinne.

Informationskompetente Menschen fallen darauf nicht herein.

Sie wissen: Der Krieg der Desinformation gegen die aufgeklärte Welt und die freien Demokratien ist am Ende auch ein Krieg der Einfalt und der Dummheit gegen die Klugheit.

Die »Doppelgänger-Kampagne«
Bei der »Doppelgänger-Kampagne« hat
die russische »Social Design Agency«
Fake-Seiten gebaut, die deutschen
Nachrichtenseiten zum Verwechseln
ähnlich sehen.

Kapitel 4

Erkenntnisgewinn: Wissen, was stimmt

Das Experiment mit der Kaufhaustür

Wissenschaft ist keine Weltanschauung, sondern ein Modell des Erkenntnisgewinns. Informationskompetenz bedeutet auch zu verstehen, dass Wissenschaft keine Ideologie ist und auch keine Glaubensfrage: Wer Wissenschaft versteht, weil er zum Beispiel ein naturwissenschaftliches oder sozialwissenschaftliches Fach studiert hat, weiß, dass wir uns auf wissenschaftliche Erkenntnisse verlassen können. Und gerade, weil die Desinformation auch die Wissenschaft angreift, müssen wir die Wissenschaft verteidigen. Was nicht heißt, dass es in der Wissenschaft keine schwarzen Schafe gibt. Missbrauch von Wissenschaft müssen wir natürlich kritisieren. Gleichwohl ändert auch Wissenschaftsmisbrauch nichts daran, dass Wissenschaft als Modell des Erkenntnisgewinns funktioniert. Um zu verstehen, dass Wissenschaft ein brauchbares Denksystem ist, um objektive Erkenntnisse zu sichern, ist unter anderem die Kenntnis des Prinzips der Kontrollgruppe entscheidend. Durch sie lassen sich Placebo-Effekte ausschließen und wir können tatsächlich manche Ursachen von Phänomenen herausfinden und festhalten.

Kommen wir zum nächsten Gedanken. Und zwar zur Frage, ob wir denn wirklich wissen, was wir wissen – und wie wir sichergehen können, dass wir es wissen. Es geht ums wissenschaftliche Denken.

Und lassen Sie mich sofort vorausschicken: Es ist absurd zu sagen, wir würden der Wissenschaft vertrauen oder ihr misstrauen. Das ist ebenso sinnlos, wie der Mathematik zu vertrauen oder zu misstrauen. Es hat auch wenig Sinn zu sagen, wir würden der Wissenschaft glauben oder nicht glauben. Wissenschaft ist – wie die Mathematik – ein ziemlich geniales Konzept, um Wissen zu sichern.

Nur wissen eben sehr viele Leute leider nicht, wie dieses Konzept funktioniert. Darum müssen wir es erklären.

Bemerkungen zum Impfen aus dem Publikum

Dieses Kapitel ist auch wichtig, wenn wir es mit Wahrheitsrelativisten zu tun haben. Denn auch hier zeigt sich wieder: Wenn wir Angriffe auf die Wissenschaft erleben, haben wir es oft nicht mit harmlosen Fragen zu tun, sondern tatsächlich mit Versuchen, die Gewissheiten der Moderne nach der europäischen Aufklärung zu zerstreuen.

Immer wieder beispielsweise kommen aus dem Seminarpublikum Bemerkungen zum Impfen. Man kenne jemanden, der ganz sicher an einer Impfnebenwirkung gestorben sei, oder man habe sich eine zweite Meinung eingeholt bezüglich der Impfung eines Neugeborenen. Das sind alles persönliche Sichtweisen, die für den Absender möglicherweise das wissenschaftliche Denken infrage stellen. De facto lässt sich daraus aber nichts ableiten, was gegen »die Wissenschaft« spricht.

Um Ordnung in solche Auseinandersetzungen zu bringen, ist es wichtig, das Grundkonzept des wissenschaftlichen Denkens als solches darzulegen.

Anhand dieses Konzeptes lassen sich natürlich Erkenntnisse gewinnen – auch wenn manche Akteure die Wissenschaft nutzen, um der Öffentlichkeit Unwahrheiten zu verkaufen. Das erleben wir ja vor allem bei Wissenschaftlern, die auch zu anderen Themen Desinformation verbreiten.

Ganz kurz nur noch zum Thema »Impfungen«: Für mich ist es die freie persönliche Entscheidung jedes Menschen, sich impfen zu

Keine Vertrauenssache
Es ist Unsinn zu sagen, wir würden der Wissenschaft vertrauen oder ihr glauben. Wenn wir Wissenschaft verstehen, wissen wir, dass sie grundsätzlich funktioniert.

lassen oder auch nicht. Wogegen auch immer. Nur müssen wir auf der anderen Seite sagen, dass die Impfgegnerschaft nichts Neues ist. Seit es Impfungen gibt, gibt es Gegner von Impfungen. Beim Thema »Impfungen« verfängt zugleich die Desinformation sehr deutlich – in kaum einem anderen Bereich ist die Verunsicherung so groß. Das Impfen ist für Demokratiegegner daher vor allem ein Angriffspunkt, um die Wissenschaft in Misskredit zu bringen, ohne die keine Demokratie denkbar ist.

Wer uns die Gewissheiten rauben will und wer dem aufgeklärten Denken der westlichen Welt die Grundlage entziehen will, muss die Wissenschaft im Grunde zwangsläufig angreifen.

Und es gibt natürlich auch Nebenwirkungen. Sicher hinterlassen Impfungen bei manchen Geimpften negative Reaktionen. Doch um diese Fälle einzuordnen, müssen wir eines verstehen: Die Wissenschaft schaut sich das große Ganze an und wägt ab, ob der Nutzen der Impfung die Risiken überwiegt. Und das nicht beim Individuum, sondern bei der Gesamtheit.

Durch Wissenschaft lässt sich Wissen sichern

Zunächst lassen Sie mich sagen: Wissenschaft ist ein Konzept, mit dem wir Wissen tatsächlich sichern können. Dieses gesicherte Wissen landet am Ende in Bibliotheken und Archiven, sodass wir darauf zugreifen können.

Darauf, dass es natürlich immer grundsätzlich Restzweifel gibt, gehe ich gleich ein. Auch auf die Frage, wie relevant diese Restzweifel sind und die Hinweise darauf, die wir immer wieder hören. Zuerst aber müssen wir das Prinzip »Wissenschaft« verstehen.

Was einmal in diesem Kanon des Wissens steht, also als gesichertes Wissen gilt, als Stand der Technik, Stand der Wissenschaft, müssen wir nicht erneut belegen. Sondern diese Dinge gelten dann.

Will jemand eine solche etablierte Information angreifen, muss er seinerseits belegen, warum sie nicht stimmen sollte. Zum Thema Beweislast kommen wir ebenfalls gleich.

Wenn wir gefährdeten oder bereits radikalisierten Menschen Informationskompetenz vermitteln, bombardieren diese uns in aller Regel schon mit ihren angeblichen Beweisen über die Unseriosität der Wissenschaft, bevor wir überhaupt erklären können, wie Wissenschaft funktioniert. Das erwähnte Prinzip »wenig Ahnung, viel Meinung« bestimmt das Denken hier besonders stark.

Manchmal kommen wir gar nicht zu Wort, weil die Wissenschaftsskeptiker uns gar nicht zuhören wollen. Manche sind auch nicht in der Lage, einer Gedankenführung zu folgen – sie werden wir möglicherweise nicht erreichen. Das ist aber auch nicht so tragisch, da es viel sinnvoller ist, wenn wir uns auf die konzentrieren, die wir erreichen können. Damit haben wir genug zu tun.

Absichtlich falsche Interpretationen von Studienergebnissen

Jedenfalls können Sie vorausschicken: Die Wissenschaft ist natürlich nur so gut wie die Menschen, die sie betreiben. Dieses Phänomen betrifft fast alles auf der Welt: Die Demokratie ist nur so gut wie die Menschen, die sie gestalten. Die Medien und der Journalismus sind nur so gut wie die Menschen, die sie gestalten. Und so ist es eben auch in der Wissenschaft.

Wissenschaftliche Methoden lassen sich missbrauchen, indem wir etwa Ergebnisse absichtlich missdeuten. Gefährdete und Radikalisierte sehen als Täter die etablierte Wissenschaft, doch tatsächlich sind es eher sie selbst, die Wissenschaft mutwillig missverstehen.

Dazu möchte Ihnen ein Beispiel nennen, das mit dem Impfen zu tun hat und daher bei vielen Menschen für sofortige emotionale Reaktion sorgt. Zugleich lässt sich daran gut ein gängiger Denkfehler

aufzeigen, von dem sich diese emotionalisierten Menschen verunsichern und mitunter auch radikalisieren lassen.

Bei den Zulassungsstudien der mRNA-Impfstoffe waren bekanntermaßen Schwangere ausgeschlossen. Das heißt: Keine Schwangere war Teil der Stichprobe. Der Impfstoff wurde also nicht an Schwangeren ausprobiert.

Was heißt das nun? Was bedeutet diese Information? Heißt das, dass die Impfstoffe bei Schwangeren nicht wirken?

Wenn Sie eine Studie machen, definieren Sie darin unter anderem Ausschlusskriterien. Diese Ausschlusskriterien legen fest, welche sozialen Gruppen nicht an der Studie teilnehmen – während Einschlusskriterien festlegen, wer teilnimmt.

Und Schwangere sind ein besonderes ethisches Thema: Ein Fötus kann sein Einverständnis nicht geben – und dass Eltern ihre Kinder rechtlich vertreten, ändert wenig am Dilemma. An einer Meinungsumfrage dagegen können Schwangere teilnehmen, ohne dass sich derartige Fragen stellen. Schließt also ein Forschungsteam Schwangere von einer klinischen Studie aus, ist das oft eine ethische Entscheidung, die für sich genommen nichts über die Wirksamkeit des zu prüfenden Präparats bei Schwangeren sagt.

Die Wahl zwischen zwei Übeln als Falle, um Vorwürfe zu erheben

Das Thema ist komplex und eignet sich daher extrem gut für die Desinformation. Und so hagelt es jede Menge Vorwürfe gegenüber der Pharmaindustrie und auch gegenüber den Regierungen der demokratischen Länder: Da in der Zulassungsstudie Schwangere ausgeschlossen waren, seien die Schwangeren in den Arztpraxen Versuchskaninchen – und haben nicht auch die Nazis Menschenversuche gemacht?

Insgesamt gehen »die Mächtigen« doch sehr fahrlässig bis rücksichtslos mit den Menschen um, halten zahlreiche Menschen der

Wissenschaft vor. Und: Sind wir nicht Opfer einer groß angelegten Verschwörung, etwa auch durch die Vergiftung durch »Chemtrails«, sodass wir uns endlich erheben müssen, um diese diktatorischen Regime in den europäischen Hauptstädten Berlin, Paris und Brüssel an einem »Tag X« wegzufegen?

Und jetzt stellen Sie sich einmal vor, wie laut der Aufschrei wäre, wenn Schwangere in die Studien eingeschlossen gewesen wären. Schwangere bekämen einen Wirkstoff, der bislang noch nie untersucht wurde! Da hätten Sie die nächste Skandalisierung, mit der die Demagogie die Wissenschaft angreift.

Mit diesem Gedankenspiel wird klar, wie toxisch die Angriffe auf die Wissenschaft sind: Die Wissenschaft kann es nicht richtig machen. Ob sie die Schwangeren ein- oder ausschließt: Die Gegner der Wissenschaft werfen ihr in jedem Fall ein furchtbares Verbrechen an der Menschheit vor.

Auch ein solches Dilemma gehört zum Diffamierungsarsenal der Desinformation. Und wir müssen eben erkennen: Jemanden vor eine solche Lose-lose-Entscheidung zu stellen, vor die Wahl zwischen zwei Übeln, ist mindestens unlauter. Die einzige Chance, die die Wissenschaft hier hätte, wäre, gar keine Studien mehr zu machen. Denn Schwangere gibt es ja nun einmal.

Die Täter durchschauen diese Logik natürlich – die Gefährdeten und Radikalisierten eher nicht. Den wenigsten Menschen fällt dieser logische Aspekt auf, und noch weniger erkennen seine Bedeutung.

Daher sind das Kopfkino der Radikalisierten und dessen Einfluss auf die öffentliche Meinung etwa über Facebook & Co. nicht zu unterschätzen. Wir müssen ruhig, sachlich und behutsam darlegen, wie Wissenschaft funktioniert, sofern wir zu Wort kommen. Und schwer zu verstehen ist das im Grunde nicht.

Wirksamkeit und Verträglichkeit der Impfstoffe bei Schwangeren sind inzwischen übrigens belegt – durch die Studien nach der Zulassung der Impfstoffe.

Wie die »Emma« Zahlen missdeutet

Bevor ich zu meinem Beispiel mit der Kaufhaustür komme, möchte ich noch eine Episode aus der Zeitschrift »Emma« vom August 2024 anführen. Diese Episode zeigt gut, wie Wissenschaftsmisbrauch funktionieren kann.

Falsche Rechnung

Wenn 65 Prozent von 68 Prozent gemeint sind, ist es manipulativ und falsch, gegenüber der Öffentlichkeit zu behaupten, es ginge um 65 Prozent von 100 Prozent.

Im Auftrag der »Emma« befragt das Meinungsforschungsinstitut INSA 2002 Menschen. Die Stichprobe ist ausreichend groß, damit wir ein repräsentatives Ergebnis haben. Das heißt, die Zahlen

sprechen für die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland.

Auf ihrer Webseite präsentiert »Emma« stolz die Ergebnisse und verkündet beispielsweise:

- »68 % sind für Friedensverhandlungen!«
- »65 % sind für Waffenstillstand!«⁸

Die 68 Prozent sagen, sie seien »absolut« oder »eher« für Friedensverhandlungen mit Russland – sie zusammenzufassen, ist methodisch in Ordnung und üblich.

Nur betrachten Sie einmal die Frage genau, die INSA den Leuten stellt. Die Frage lautet: »Sind Sie grundsätzlich für oder gegen Friedensverhandlungen mit Russland?«

Fällt Ihnen etwas auf?

⁸ <https://www.emma.de/artikel/ukraine-krieg-mehrheit-fuer-friedensverhandlungen-341207>

Wenn mich ein Meinungsforschungsinstitut anruft und fragt, ob ich grundsätzlich für oder gegen Friedensverhandlungen bin, sage ich auf jeden Fall, ich bin dafür. »Grundsätzlich« bin ich immer für Friedensverhandlungen. Das heißt: Schon das Wort »grundsätzlich« ist ein Verstoß gegen das Objektivitätsgebot in der Wissenschaft, weil es den Leuten eine Tendenz unterjubelt, die die Zustimmung nach oben treiben könnte.

Nun haben wir Wissenschaftsfreiheit und dürfen die Menschen fragen, was wir wollen. Nur bei klinischen Studien, bei denen es ja um Erprobungen an Menschen geht, hat die Ethikkommission ihre Hand drauf und das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) schaut sich die Methodik an. Diese Profis würden das Wort »grundsätzlich« wohl monieren und die Forscher auffordern, die Suggestion aus der Frage zu entfernen.

Der zweite Kritikpunkt an dieser Studie ist noch viel gravierender. Es geht mir um die 65 Prozent, die angeblich für den Waffenstillstand sind. Im Text gibt die »Emma« die genaue Frage wieder: »Und wie würden Sie es bewerten, wenn die westlichen Länder Russland anbieten würden, im Gegenzug zu einem Waffenstillstand und der Aufnahme von Friedensgesprächen auf weitere Waffenlieferungen zu verzichten?«

Diese Frage stellt INSA allen, die zuvor erklärt haben, dass sie grundsätzlich für Verhandlungen mit Russland sind (1358 Befragte). Von diesen fänden 65 Prozent das »gut bis sehr gut«.

Verstehen Sie? INSA fragt 2002 Leute, ob sie für Verhandlungen sind. 1358 sind dafür, also rund 68 Prozent. Jetzt fragt INSA *nur diese 1358 Studienteilnehmer*, ob sie für einen Waffenstillstand sind, und von diesen 1358 sagen 65 Prozent, sie seien dafür.

Dass wir hier nur von 65 Prozent von 68 Prozent sprechen, also von rund 44 Prozent von den 2002 Befragten, erfährt das Publikum nicht. Stattdessen verkauft es die »Emma« mit ihrer Behauptung

»65 % sind für Waffenstillstand!« der Öffentlichkeit so, als seien 65 Prozent der Gesamtheit für einen Waffenstillstand.

War das nur ein Versehen? Da bin ich mir nicht so sicher: Ich habe sowohl die »Emma«-Redaktion als auch das Meinungsforschungsinstitut INSA im Oktober 2024 per E-Mail auf diesen Fehler hingewiesen und um Stellungnahme gebeten. Es kam keine Antwort und zugleich blieb die 65-Prozent-Behauptung online.

Sauber wäre es gewesen, eine Korrektur zu bringen und gegenüber der Öffentlichkeit Transparenz darüber herzustellen. Das ist zumindest bis heute (Februar 2026) unterblieben, woraus wir schließen können, dass wir es nicht mit einer fahrlässigen Fehlinterpretation zu tun haben. In einem Blogbeitrag habe ich das Ganze beschrieben.⁹

Ich beweise, dass ich zaubern kann

Und jetzt komme ich zu meinem Experiment mit der Kaufhaustür. Dieses Gedankenspiel vermittelt ganz grundlegend, wie wissenschaftliches Denken funktioniert.

Vorab ist wichtig: Ich habe dieses Experiment *nicht gemacht*. Es ist ein Storytelling-Beispiel. Vor Publikum mache ich auch deutlich, dass es sich um ein fiktives Gedankenspiel handelt. Trotzdem funktioniert es, Sie werden sehen.

Zum ersten Mal habe ich dieses Gedankenspiel vor einer zehnten Klasse ausprobiert. Und ich habe festgestellt, dass die Zehntklässler das Prinzip bereits gut verstehen.

Ich sage also: »Jedes Mal, wenn ich in Köln in der Fußgängerzone auf die Glastür des Elektromarktes zugehe und in die Hände klatsche, öffnet sich diese Glastür.«

⁹ <https://www.thilo-baum.de/wie-die-emma-ihre-eigene-umfrage-misssdeutet/>

Dann erzähle ich weiter: »Das war eine völlig verrückte Entdeckung für mich. Als ich das zum ersten Mal ausprobiert habe, dachte ich, ich kann zaubern. Eigentlich wollte ich gar nicht die Tür öffnen. Ich habe aus irgendeinem Grund in die Hände geklatscht. Und siehe da, die Tür geht auf. Ich stand direkt vor der Tür, habe geklatscht und die Tür geht auf.«

Das ist das Setting. Es geht weiter: »Weil ich nun dachte, ich kann zaubern, habe ich ein Experiment gemacht. Ich habe diesen Versuch tausendmal durchgeführt. Tausend ist eine ausreichend große Zahl. Sie ist im Grunde schon unnötig hoch. Jedenfalls bin ich tausendmal auf diese Tür zugegangen und habe in die Hände geklatscht. Tausendmal ist die Tür aufgegangen. Minus ein paar Ausbrecher. Mal bin ich schief gelaufen, mal ist mir jemand entgegengekommen – diese misslungenen oder unklaren Versuche muss ich zählen wie einen Drop-out beim Nichtraucherseminar. Und so komme ich bei meiner Zählweise auf, sagen wir mal, 990 Treffer. Das ist für die Wissenschaft immer noch genug, um zu sagen: »Wir gehen davon aus, dass die Ursache diese Wirkung erzeugt.« Ich habe also annähernd tausendmal durch mein Klatschen die Tür geöffnet.«

Diese Geschichte erzähle ich den Schülerinnen und Schülern und frage: »Ich habe doch jetzt bewiesen, dass mein Klatschen die Tür öffnet, oder nicht? Habe ich irgendeinen Denkfehler gemacht?«

Daraufhin sagt ein Zehntklässler: »Du musst noch mal auf die Tür zugehen, ohne zu klatschen.«

Ich frage: »Warum?«

Dann sagt er: »Um auszuschließen, dass es an etwas anderem liegt als am Klatschen.«

Und ich sage: »Ihr seid in der zehnten Klasse und versteht Wissenschaftstheorie. Dieser Mitschüler hier hat uns eben erklärt, warum wir in der Wissenschaft eine Kontrollgruppe brauchen.«

Dann sage ich: »Gut, einverstanden. Ich mache diese zweite Versuchsreihe. Ich gehe tausendmal auf diese Tür zu, ohne zu klatschen. Und was stelle ich fest? Sie geht wieder auf! Wieder so annähernd tausendmal, sagen wir, 990 Mal.«

Kluge Schüler/-innen

Wissenschaftstheorie lernen wir zwar in der Uni, doch prägnant erklärt, verstehen sie auch Schüler.

Und dann stelle ich den Schülerinnen und Schülern die entscheidende Frage: »Was wissen wir jetzt?«

Es dauert einen Moment, aber die Antwort kommt. Die Schülerinnen und Schüler sagen: »Wir wissen jetzt, dass es nicht am Klatschen liegt.« Und ich sage: »Genau! Wir haben das Klatschen durch unseren Kontrollversuch ausgeschlossen. Und ihr wisst jetzt, dass Wissenschaft tatsächlich Dinge festhalten kann. Durch Erfahrung und durch Messung stellen wir Wirklichkeit fest. Wir können sagen: Es liegt nicht am Klatschen.«

Dann öffne ich eine Klammer und sage: »Na gut, vielleicht liegt es doch am Klatschen. Vielleicht ist ein Marsmensch im Spiel, der über telepathische Kräfte verfügt und unser ganze Versuchsreihe hier beeinflusst, ohne dass wir das merken.« Ich frage die Schüler: »Was haltet ihr von dem Vorschlag?«

Eventualitäten und Restzweifel

Die Schüler halten wenig von dem Vorschlag. Und zwar aus zwei Gründen:

- Es gibt keine Anhaltspunkte für diesen Marsmenschen. Das alleine mag noch nichts heißen, aber es ist auch kein Grund, deshalb an den Marsmenschen zu glauben.

- Und wir haben keine Chance zu prüfen, ob es diesen Mars-Menschen überhaupt gibt. Damit können wir an die Idee nur glauben oder eben nicht glauben.

Wir haben es also mit einer reinen Behauptung zu tun, die keine Anhaltspunkte hat und die sich zudem nicht prüfen lässt. Über dieses Phänomen sprechen wir im Kapitel »Wer behauptet, belegt« noch einmal gesondert. Hier allerdings will ich ein »Rasiermesser« ins Spiel bringen – in der Wissenschaft sind »Rasiermesser« einfach formulierte Grundregeln im Denken: Nach »Hitchens' Rasiermesser« von Christopher Hitchens (1949–2011) dürfen wir unbewiesene Behauptungen ohne Beweisführung ablehnen.

**»What can be asserted without evidence
can also be dismissed without evidence.«**

Nach Christopher Hitchens (1949–2011)

Das heißt: Wenn jemand etwas behauptet, ohne es zu beweisen, müssen wir uns davon nicht verrückt machen lassen.

Und ich bringe noch ein »Rasiermesser« ins Spiel, nämlich das von Wilhelm Ockham:

**»Von mehreren möglichen hinreichenden
Erklärungen für ein und denselben Sachverhalt ist die
einfachste Theorie allen anderen vorzuziehen.
Eine Theorie ist einfach, wenn sie möglichst
wenige Variablen und Hypothesen enthält und diese
in logischen Beziehungen zueinander stehen, aus
denen der zu erklärende Sachverhalt folgt.«**

Nach Wilhelm von Ockham (1288–1347)

Danach wäre die Variante mit dem Marsmenschen schlicht zu kompliziert. Was wiederum nicht heißt, dass es keine komplizierten Konstellationen gibt – es heißt nur, dass wir nach menschlichem Ermessen nicht davon ausgehen.

Die Bedeutung von »Ockhams Rasiermesser« zeigt sich übrigens beim Arzt: Meist schließen Ärzte erst naheliegende Erkrankungen aus, bevor sie sich unwahrscheinlicheren Theorien öffnen.

Mit Eventualitäten und Restzweifeln zu argumentieren, ist übrigens ein Wesensmerkmal der Wissenschaftsgegner. Wie erwähnt, bringen spitzfindige Diskussionspartner oft denktheoretisch zutreffende Einwände an, die sich im Kontext als irrelevant erweisen.

Denk bei Hufgetrappel an Pferde, nicht an Zebras

Auf einer abstrakt-theoretischen Ebene mögen sie also recht haben damit, dass wir niemals zu 100 Prozent den Einfluss eines Marsmenschen ausschließen können. Sie spielen damit, dass im Grunde nichts klar ist, weil wir Unsichtbares nicht ausschließen können. Nur nivelliert sich der Gedanke, weil er eben auch für die Behauptungen dieser Diskussionspartner gilt. Auch sie können nicht ausschließen, dass sie falschliegen. Und darum halten wir uns eben an naheliegende, nicht an abwegige Erklärungsmöglichkeiten.

Der amerikanische Forscher Theodore Woodward (1914–2005) verwendete dann auch das Bonmot, bei Hufgetrappel ans zunächst Naheliegende zu denken, nämlich an Pferde – und nicht an Zebras, die natürlich auch ein Erklärungsmodell sein könnten. Bei der Vermittlung von Informationskompetenz müssen wir aufpassen, dass wir nicht über das Stöckchen der Zerredner springen und uns in pseudophilosophischen Debatten über abwegige Ideen verlieren.

Mit dem Modell der Kaufhaustür vermittele ich im Seminar und im Vortrag, wie Wissenschaft in Grundzügen funktioniert. Und ich sage stets dazu: Die Wissenschaft trifft selten eine hundertprozen-

tige Aussage. Bei Versuchsreihen wie hier sagt die Wissenschaft: »Wir konnten mit annähernder Sicherheit feststellen, dass es nicht am Klatschen liegt.« So wie auch Gerichte sagen: „Wir erkennen für erwiesen an«.

Absolute Sicherheit findet sich selten in der Wissenschaftskommunikation. Insofern stimmt es schon, dass es keine absoluten Wahrheiten gibt. Das bedeutet aber nicht, dass wir uns von Wahrheitsrelativisten irre machen lassen und anfangen, an der objektiven Realität zu zweifeln.

Fehlerquellen möglichst ausschließen

Im nächsten Schritt verfeinern wir unser wissenschaftliches Ergebnis. Wir müssen jetzt noch mal schauen, dass wir wirklich keinen Fehler gemacht haben.

Und es gibt eine Menge Fehlerquellen. Zum Beispiel haben wir dieses Experiment immer in Köln gemacht. Um auszuschließen, dass es an der guten Stimmung in der Stadt liegt, sollten wir dieses Experiment vielleicht auch noch mal in Bielefeld machen. Oder in Bremerhaven.

Dann sollten wir schauen, ob es an dem Elektromarkt liegt. Also sollten wir uns möglicherweise auch andere Elektromärkte vornehmen.

Dann haben wir am Schluss 20 Studien aus unterschiedlichen Orten an verschiedenen Elektromärkten, die ungefähr zum gleichen Ergebnis kommen.

Dann sagt jemand aus dem Team: »Fällt euch auf, dass wir alle Versuche bisher an einem Dienstag durchgeführt haben?« Es entsteht die nächste Doktorarbeit – jetzt über die Diversifizierung der Wochentage. Und wir klatschen auch mal am Montag und am Freitag in die Hände. Bei allem geht es darum, denkbare Fehlerquellen auszuschließen. Wir wollen unsere These untermauern, indem wir

versuchen, sie zu widerlegen (das Thema »Falsifizierung« kommt gleich).

Dann kommt jemand, der sich für das Thema ganz generell interessiert, und sagt: »Hui, zum Thema »Klatschen an Elektromarkttüren« gibt es ja viele Studien. Ich fasse diese Studien jetzt mal in einer Metastudie zusammen und vergleiche die Ergebnisse.« Selbst eine solche Metastudie wird niemals vom Wortlaut her sagen: »Wir sind uns hundertprozentig sicher« oder »Dies ist die Wahrheit.«

Wissenschaft ist eine Säule der Demokratie

Wissenschaft ist also keine Weltanschauung, der wir zustimmen können oder nicht, sondern Wissenschaft ist ein Methodensystem, durch das wir festhalten können, ob etwas der Fall ist oder nicht. Durch Wissenschaft können wir Ihren Cholesterinwert objektiv bestimmen, in ausreichender Präzision. Natürlich mag es Fehler bei der Messung geben. Das ändert aber nichts daran, dass die wissenschaftlichen Methoden funktionieren. Und natürlich gibt es auch schwarze Schafe in der Wissenschaft. Aber auch dafür kann die Wissenschaft nichts.

Die Wissenschaft ist wie die Mathematik einfach nur ein logisches System. Wissenschaft funktioniert vor allem dadurch, dass wir durch die Kontrollgruppe beziehungsweise durch einen Kontrollversuch ohne das zu beweisende Phänomen.

Was ebenfalls wichtig ist bei diesem Thema: Wir müssen vermitteln, dass Wissenschaft nicht kompliziert ist. Zu Hause im Haushalt arbeiten wir auch mit wissenschaftlichen Methoden. Wenn wir in den Kühlschrank schauen und erkennen, dass die Milch alle ist, dann ist das eine Feststellung, die stimmt. Darauf basiert unsere Entscheidung, einkaufen zu gehen. Wir sind die ganze Zeit dabei, Dinge festzustellen, Wahrheiten zu erkennen. Und wir arbeiten dabei unter dem Strich mit wissenschaftlichen Methoden.

Ich habe über diese Dinge einmal bei der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen gesprochen. Ich durfte dort einen Vortrag halten und einen Workshop geben. In diesem Workshop saß eine Polizeipsychologin, die mir hinterher ein Feedback gegeben hat, das mich sehr gefreut hat. Sie hat gesagt, das Thema Wissenschaft war für sie bis zu diesem Tag immer so ein Stiefkind. Das Thema »wissenschaftliches Arbeiten« war für sie eine lästige Pflichtübung, wo es ums richtige Zitieren geht und um Formalien. Mein Kurs habe sie daran erinnert, dass Wissenschaft ein Denkkonzept der europäischen Aufklärung ist und natürlich auch essentiell für die Aufklärung von Delikten.

Wissenschaftliche Prinzipien weitergeben

Wenn wir Informationskompetenz vermitteln, müssen wir diese wissenschaftlichen Prinzipien weitergeben, gerade weil die Desinformation die Wissenschaft angreift. Die Wissenschaft ist eine der Säulen einer freien Demokratie, denn auch der Rechtsstaat hält sich an wissenschaftliche Prinzipien, über die wir gleich sprechen.

Wir sprechen zum Beispiel gleich über das Prinzip: »Wer behauptet, belegt.« Also wenn wir etwas behaupten, müssen wir den Beweis führen. Das findet sich im Rechtsstaat bei der Unschuldsvermutung wieder. Die Staatsanwaltschaft muss uns die Schuld nachweisen – nicht wir müssen den Vorwurf widerlegen.

Und da sind wir dann beim »Falsifizierbarkeitsgebot« von Karl Popper: Die Staatsanwaltschaft muss auch Argumente für unsere Unschuld recherchieren – sie darf nicht nur nach belastenden Anhaltspunkten suchen. Das heißt unter dem Strich: Wir versuchen, unsere eigene These zu widerlegen. Nur wenn wir das tun, gehen wir seriös vor. Niemals blenden wir also Gegenargumente aus.

Die Wirksamkeit von Homöopathie

Erweist sich in einer Studie, dass ein homöopathisches Präparat signifikant wirksamer ist als ein Placebo, gehört das homöopathische Präparat zur evidenzbasiert gesicherten »Schulmedizin«.

Bei einer Informationskompetenz-Ausbildung in Bayern haben wir sehr intensiv über Wissenschaftstheorie gesprochen und darüber, woher wir wissen, was wir wissen. Unter anderem war auch die Homöopathie ein Thema – inklusive der Frage, inwieweit Menschen darauf vertrauen können oder nicht.

Die Frage war, wie wir mit diesem Thema umgehen. Mein Vorschlag war und ist: Wir prüfen das Ganze wissenschaftlich.

Wann gilt ein Präparat als wirksam?

Damit ein Präparat als wirksam gilt und als Medikament zugelassen wird, muss es mehrere Kriterien erfüllen:

- Zum Beispiel darf es wie erwähnt keine ethischen Bedenken geben, ein bestimmtes Präparat an Menschen zu testen – denn letzten Endes machen wir ja einen Menschenversuch. Wir geben Menschen ein Präparat, das bisher noch nicht gesichert wirksam ist und von dem wir nicht wissen, ob die Risiken in einem vernünftigen Verhältnis zur Wirksamkeit stehen. Daher entscheidet die Ethikkommission anhand des Studienkonzeptes, ob es ethisch vertretbar ist, eine Studie zu dem jeweiligen Präparat durchzuführen.

- Dann geht es um die Frage, wie wirksam das Produkt ist. Also: Ist es wirksamer als ein Placebo unter denselben Bedingungen? Daher gibt es erstens eine Interventionsgruppe: Sie bekommt das zu überprüfende Präparat. Und es gibt zweitens eine Kontrollgruppe: Sie bekommt das Placebo, also eine Verabreichung ohne Wirkstoff. Nach dem Versuch wird gemessen, wie es um die Wirksamkeit bei beiden Gruppen steht. Wie Sie sehen, entspricht die Kontrollgruppe unserem Test an der Kaufhaustür ohne Klatschen.
- Drittens geht es eben darum, ob die Wirksamkeit des Präparats in einem vernünftigen Verhältnis steht zu Nebenwirkungen des Präparats. Das Präparat darf nicht unangemessen schädlich sein. Beim Beispiel Chemotherapie sehen wir sehr gut: Wir haben es mit zugelassenen Medikamenten zu tun, die heftige Nebenwirkungen haben. Gleichwohl sind die Präparate zugelassen, weil der Nutzen die Nebenwirkungen aus Sicht von Wissenschaft und Behörden überwiegt.

Bei der Frage, ob unser Studienkonzept wissenschaftlich geeignet ist, hilft übrigens das erwähnte BfArM, bei dem wir den Zulassungsantrag am Ende auch einreichen können. Es gibt auch Behörden auf EU-Ebene und in den USA und woanders.

Es geht nicht um anekdotische Evidenz

In solchen Wissenschaftsdebatten hören wir immer wieder das Argument: »Ich kenne jemanden, der oder die Nebenwirkungen erlitten hat. Und deswegen ist das Präparat schlecht, es hätte nie zugelassen werden dürfen.«

Dieses Phänomen nennt sich »anekdotische Evidenz« – jemand bezieht sich auf einen Einzelfall aus eigenem Erleben oder aus dem Hörensagen und leitet daraus eine Aussage über das Präparat als solches ab.

Doch worum es der Forschung geht, ist eben nicht der Einzelfall. Es geht nicht darum, dass einmal jemand eine Nebenwirkung erleidet, sondern es geht um die Verteilung insgesamt. Hat ein Präparat, das am Ende viele tausend Menschen bekommen, in der Gesamtheit einen Nutzen, der im Vergleich zu den Nebenwirkungen vertretbar ist?

Und jetzt nehmen wir das Beispiel eines homöopathischen Präparates. Die Homöopathie gründet auf einer Idee von Samuel Hahnemann (1755–1843) und sagt heute im Grunde: Ein Zuckerkügelchen mit einer Substanz, die zuvor »potenziert« wurde, also praktisch bis ins annähernd Unendliche verdünnt, heilt. Sodass die Wissenschaft sagt, dass im Grunde kaum noch etwas von diesem Wirkstoff in dem Zuckerkügelchen enthalten sein kann.

Gleichwohl, sagen die Vertreter der Homöopathie, wirkt dieses Kügelchen aufgrund der Informationen, die diese »potenzierte« Substanz in dem Kügelchen hinterlassen hat. Diese seien entsprechend heilsam.

Ob wir für oder gegen die Homöopathie sind, spielt dabei keine Rolle. Denn wir können auch einfach messen, ob ein homöopathisches Präparat wirksam ist oder nicht. Meinungen zu dem Thema erübrigen sich dann.

Studienkonzept zum Wirksamkeitsnachweis von Homöopathie

Die Wirksamkeit eines homöopathischen Präparates lässt sich ganz einfach untersuchen. Wir gehen genauso vor wie bei jedem anderen Präparat:

- Die Interventionsgruppe bekommt das Kügelchen mit der Substanz, die der Anbieter als Wirkstoff bezeichnet.
- Die Kontrollgruppe bekommt einfach nur ein Kügelchen aus Zucker.

Die Kügelchen von Interventionsgruppe und Kontrollgruppe sind einander zum Verwechseln ähnlich. Sie unterscheiden sich nur darin, dass in den Kügelchen der Interventionsgruppe der »potenzierte« angebliche Wirkstoff vorhanden ist und in den Kügelchen der Kontrollgruppe nicht. Dieser Unterschied ist nicht wahrnehmbar.

Zudem wissen weder die Probanden noch der behandelnde Arzt, in welcher Gruppe die Probanden sind (»Doppelblindstudie«).

Von beispielsweise 2.000 Probanden fallen also 1.000 in die Interventionsgruppe und 1.000 in die Kontrollgruppe. Wer in welche Gruppe kommt, entscheidet ein Zufallsverfahren.

Da schon die gesamte Stichprobe nach einheitlichen Kriterien ermittelt wurde, sind automatisch auch die Gruppen gleich zusammengesetzt. Wir haben also am Schluss in der Interventionsgruppe die gleiche Verteilung wie in der Kontrollgruppe.

Dann führen wir die Studie durch.

Der Glaube an die Wirksamkeit ist logisch ausgeklammert

Indem wir der Kontrollgruppe ein Placebo geben, nivellieren wir alle denkbaren Autosuggestionseffekte. Also beispielsweise, dass jemand nur deswegen gesund wird, weil er weiß oder glaubt, dass er ein Medikament bekommt. Diese Effekte gibt es, sie sind bekannt als Placebo-Effekt. Durch unser Setting tritt dieser Effekt in beiden Gruppen gleichermaßen auf und gleicht sich dadurch aus.

Auch schließen wir dadurch aus, dass der Glaube an die Wirksamkeit der Homöopathie eine Rolle spielt. Denn wer auch immer

in einer der Gruppen diesem Glauben anhängt: Es gibt von diesen Vertretern in der Interventionsgruppe genauso viele wie in der Kontrollgruppe. Und der Glaube an die Homöopathie kann sich ja schlecht auswirken, wenn jemand gar kein homöopathisches Präparat bekommt, sondern nur ein Zuckerkügelchen. Wirkt sich der Glaube an die Wirksamkeit in der Placebo-Gruppe aus, liegt die Wirkung ganz sicher nicht am Präparat. Sie kann nicht daran liegen.

Später messen wir dann einfach, bei wie vielen Probanden in jeder Gruppe sich die Erkrankung gelindert hat oder sogar verschwunden ist. Und bei wie vielen eben nicht.

Es geht bei solchen Studien übrigens streng genommen nicht darum, zu sagen, ob ein Präparat wirkt. Es geht darum, zu sagen, ob das Präparat signifikant wirksamer ist als das Placebo. Also: Wie viele Prozent der Probanden in der Interventionsgruppe werden gesund und wie viele Prozent in der Kontrollgruppe werden gesund? Wir vergleichen die Zahlen.

Wenn die Prozentzahl in der Interventionsgruppe deutlich höher ist als die in der Kontrollgruppe, können wir sagen: Das Präparat hat eine höhere Wirksamkeit als das Placebo.

Wissenschaftlicher Nachweis macht »Schulmedizin«

Das bedeutet in keiner Weise, dass dieses Präparat bei allen wirkt. Und es bedeutet auch nicht, dass das Placebo bei niemandem wirkt. Darum geht es auch nicht. Es geht nur um die Frage, ...

- ob das Präparat im Vergleich der Gruppen signifikant wirksamer ist als das Placebo
- und, wenn ja, ob die Signifikanz ausreichend groß ist, um ein Präparat gemessen an den negativen Folgen zuzulassen.

Lässt der Hersteller eines homöopathischen Präparates also eine solche Studie von einem unabhängigen Forschungsinstitut durchführen und kommt dabei heraus, dass bei den Probanden der Interventionsgruppe die Wirksamkeit signifikant höher ist als bei den Probanden der Kontrollgruppe, ist das homöopathische Präparat zwangsläufig keine »Alternativmedizin« mehr. Denn es ist nach wissenschaftlichen Maßstäben signifikant wirksamer als das Placebo und damit »Schulmedizin«, also nach Evidenzkriterien gemessen.

Auch Salbeitee-Inhalationen bei Bronchitis sind signifikant wirksamer als Inhalationen mit heißem Wasser, weshalb Salbeitee-Inhalationen ebenfalls »Schulmedizin« sind.

Ob der Begriff »Schulmedizin« möglicherweise ein manipulatives Framing ist? Was evidenzbasiert wirksam ist, gilt als Medizin. Was nicht evidenzbasiert wirksam ist, gilt nicht als Medizin.

***Wirksamkeit nachgewiesen oder nicht?
Weisen wir die Wirksamkeit eines Produktes der »Alternativmedizin« nach, ist es wissenschaftlich anerkannt. Wer von der Wirksamkeit überzeugt ist, möge sie also einfach nachweisen.***

Nachvollziehbarkeit und Transparenz

Solide wissenschaftliche Arbeiten sind transparent und nachvollziehbar. Die Methoden der Versuchsaufbau und die Logik sind öffentlich dokumentiert, sodass die Öffentlichkeit nachvollziehen kann, inwiefern wissenschaftliche Methoden berücksichtigt wurden oder nicht. Die Schwarmintelligenz bewirkt, dass wissenschaftliche Erkenntnisse immer wieder überprüft werden.

Beide beschriebenen Experimente – das Klatschen an der Kaufhaustür und die Untersuchung der Wirksamkeit eines homöopathischen Präparats – sind nachvollziehbar. Gerade im vorigen Kapitel habe ich exakt beschrieben, wie die Untersuchung aufgebaut ist und verläuft. Alle, die lesen können und ausreichenden Verstand besitzen, können das nachvollziehen. Es gibt keine Geheimnisse. Alles liegt auf dem Tisch.

Diese Nachvollziehbarkeit und Transparenz ist ein entscheidendes Wesensmerkmal von Wissenschaft. Beide sind sogar Bedingungen dafür, dass wir etwas als »wissenschaftlich« bezeichnen dürfen.

Das Prinzip bewirkt, dass andere Forscher bei einem gleichen Versuchsaufbau zu gleichen oder zumindest ähnlichen Ergebnissen kommen müssen. Falls nicht, ist irgendwo ein Denkfehler.

Und damit ziehen wir wieder den Bogen zur freiheitlichen Demokratie. Letzten Endes herrschen Schwarmintelligenz und Transparenz, durch die Fehler ebenso auffliegen wie Schmutz. Jedenfalls dann, wenn wir die Studienprotokolle wirklich lesen und nachvollziehen, die so veröffentlicht werden.

Auch das Beispiel aus der »Emma« dokumentiert die Wirkung und den Sinn der Transparenz. Ich darf eine veröffentlichte angebli-

che wissenschaftliche Erkenntnis öffentlich kritisieren. Ich darf auf Fehler hinweisen. Alle dürfen das. Das Prinzip der Schwarmintelligenz erlaubt allen, öffentliche Informationen nachzuvollziehen.

Gerade was klinische Studien betrifft, sind alle Studienkonzepte öffentlich einsehbar. Das heißt, die Wissenschaftsgemeinde kann genau nachlesen, wie ein Präparat auf seine Wirksamkeit untersucht wurde. Es gibt keine Geheimnisse. Auch zufällige Einflüsse, wie beispielsweise Autosuggestionen, lassen sich logisch ausschließen, wie für alle nachvollziehbar ist.

Demokratiefeinde greifen die Wissenschaft an, weil sie gut ist

Natürlich hassen die Angreifer, die die Demokratie vernichten wollen, diese Schwarmintelligenz. Es ist ihnen ein Dorn im Auge, dass sich durch die Transparenz und Schwarmintelligenz des westlichen wissenschaftlichen Denkens beispielsweise Völkerrechtsverbrechen nachweisen lassen.

Während beispielsweise der Kreml die russischen Kriegsverbrechen leugnet, lassen sie sich gerade durch die Unabhängigkeit und Schwarmintelligenz westlicher Rechercheure belegen – und natürlich auch durch die Recherchen russischer NGOs, die unter anderem deswegen in Russland inzwischen verboten sind. Irgendwann sind es so viele unabhängige Zeugenaussagen und Rechercheergebnisse, die allesamt den gleichen Urheber belegen, dass die Täterschaft nach menschlichem Ermessen klar zutrifft. Die Verbrecher können gemäß Hannah Arendt gegen diese Tatsache nur noch mit der glatten Lüge ankämpfen, um die »unbewegliche Hartnäckigkeit« des Tatbestandes zu erschüttern, was sie ja auch eifrig tun.

Und genau deswegen gehen Demokratiegegner gegen die Wissenschaft vor. Sie wollen die Wissenschaft der Öffentlichkeit als ebenso verkommen verkaufen wie die Demokratie oder die »Mainstreammedien«. Wir sollen daran glauben, dass die Wissenschaft

korrupt und böse ist – und jedes noch so abstruse Argument ist dafür gut: Sind Schwangere aus der Studie ausgeschlossen, betrügt uns die Wissenschaft, und sind Schwangere eingeschlossen, betrügt sie uns auch. Menschen ohne Informationskompetenz folgen dieser Argumentation und erkennen das logische Dilemma nicht.

Dabei ist das wissenschaftliche Denken geradezu genial. Und Institutionen wie das BfArM bescheren den einreichenden Unternehmen zwar von Anfang an jede Menge Arbeit, doch dabei geht es zumindest im Grundsatz um die Sicherung wissenschaftlicher Evidenz. Manche in der Pharmaindustrie klagen über die vielen methodischen Nachfragen des BfArM, die dann innerhalb oft kürzester Fristen zu beantworten sind, bevor ein Zulassungsantrag überhaupt angenommen wird.

Wenn Verschwörungsmystiker dann erzählen, die Bundesregierung und die Behörden würden mit der Pharmaindustrie unter einer Decke stecken, sagen Mitarbeiter in Pharmaunternehmen durchaus auch mal: »Schön wär's.«

Doch am Ende bringt es eben niemandem etwas, wenn wir mit unwissenschaftlichen Methoden eine klinische Studie durchführen. Es hat keinen Sinn, 2000 Probanden durch eine Studie zu schleusen, wenn am Ende die ganze Studie nicht zu gebrauchen ist, weil grundlegende wissenschaftliche Prinzipien unbeachtet blieben. Und am Ende können wir alle prüfen, was herausgekommen ist.

Das perfekte Krebsmedikament

Wenn wir Informationskompetenz vermitteln, müssen wir diese Prinzipien auf eine Weise rüberbringen, dass sie alle verstehen. Und noch einmal: Unterm Strich ist es nicht schwer. Es ist ein bisschen logisches Denken. Einer der Haupttricks des wissenschaftlichen Denkens ist es, Irrtümer, Fehler und Placebo-Effekte durch Kontrollgruppen auszuschließen – wie in dem Experiment mit dem

homöopathischen Präparat beschrieben. Im Kern müssen wir den Menschen vermitteln, wie Doppelblindstudien funktionieren. Bei ausreichender Stichprobengröße gleichen sich unerwünschte Einflüsse logisch aus und wir können Ergebnisse tatsächlich als objektiv gesichert festhalten, also als unabhängig von subjektiven Einflüssen.

Im Vortrag und im Seminar erzähle ich die erfundene Geschichte mit dem Krebsmedikament. Ich spiele die Rolle eines Herstellers und behaupte vor einem Ärzte-Kongress, dass mein Präparat alle Krebspatienten innerhalb von drei Tagen ohne Nebenwirkungen heilt.

Die erste Reaktion der Fachleute bei diesem Kongress ist merkwürdigerweise nicht: »Hurra, das ist der Durchbruch!« Diese Fachleute feiern mich nicht, obwohl es eine Sensation wäre, wenn meine Information stimmt. Doch das Publikum ist skeptisch. Die Leute sagen: »Zeig uns deine Zahlen!«

Und ich sage: »Warum seid ihr denn so krankhaft misstrauisch?«

Daraufhin sagt das Publikum: »Wir sind nicht krankhaft misstrauisch, sondern das ist gesunde Skepsis. Im Unterschied zum Mittelalter wollen wir nicht mehr glauben oder nicht glauben, sondern wir wollen nachvollziehen und wissen.«

Also haben wir als Menschen auf der einen Seite die erwähnte naive Ehrlichkeitsvermutung: Arglose Menschen ohne Informationskompetenz und ohne Ahnung glauben gerne sofort alles, was ihnen jemand erzählt. Auf der anderen Seite haben wir das pathologische Misstrauen, das bis hin zur paranoiden Persönlichkeitsstörung geht. Und irgendwo in der Mitte steht die gesunde Skepsis, bei der wir genau schauen, was uns jemand vorsetzt und prüfen, ob es Hand und Fuß hat und wissenschaftlichen Kriterien entspricht.

Die Ärzte bei dem Kongress erklären mir also: Ihre gesunde Skepsis ist kein krankhaftes Misstrauen, sondern eigentlich der Un-

terschied zwischen dem Glauben und dem Aberglauben des Mittelalters und dem aufgeklärten Denken der Neuzeit.

Der Scharlatan, der die Beweise verweigert

Ich aber in meiner Rolle als Scharlatan werfe dem Publikum krankhaftes Misstrauen vor und außerdem schlechtes Benehmen, weil es sich nicht gehört, anderen nicht zu glauben. Ich greife meine Kritiker ad hominem an wie Donald Trump, der der Frage der Journalistin nach den Opfern der Epstein-Affäre ausweicht und statt zu antworten die Journalistin beschimpft.

Wer das wissenschaftliche Denken begriffen hat, weiß: Das Publikum beim Ärztekongress muss mich von der Bühne werfen. Wenn ich dem Publikum vorwerfe, es sei krankhaft misstrauisch, dann hat das Publikum einen weiteren Anhaltspunkt dafür, dass ich ein Scharlatan bin. Und das aus mehreren Gründen:

- Angenommen, ich wäre kein Scharlatan und hätte wirklich ein Krebsmedikament mit dieser Wirksamkeit, dann hätte ich auch keine Probleme damit, meine Zahlen auf den Tisch zu legen und meine Behauptung zu belegen.
- Es gilt das Prinzip »Wer behauptet, belegt«, zu dem wir gleich detaillierter kommen. Damit bin ich in der Beweispflicht. Nicht das Publikum hat mir zu beweisen, dass ich kein solches Krebsmedikament habe.
- Ich verweigere die Nachvollziehbarkeit meiner These. Damit gelte ich sofort als unseriös, und zwar völlig egal, ob meine These stimmt oder nicht.

Wohlgemerkt: Das Publikum wirft mir nicht vor, dass es mein Medikament nicht gibt. Über mein Medikament treffen die Fachleute gar keine Aussage. Sie sagen nur: Ich bin unseriös, weil ich meine Behauptung nicht belege. Und solange ich das nicht tue, gehöre ich nicht auf diese Bühne. Die Teilnehmer sind sogar sauer, weil ich mit meinen Schwurbeleien ihre Zeit verschwende.

Vielleicht sehen Sie den Zusammenhang zu abtrünnigen Wissenschaftlern, die früher mal an einer Uni gearbeitet haben und dann ins Verschwörungsmystische abkippen? Es gibt einige davon. Sie veröffentlichen ihre Bücher in Verlagen, die genau die Zielgruppe bedienen, um die es hier geht: leichtgläubige Menschen ohne Informationskompetenz, die sich leicht emotionalisieren und damit auch radikalieren lassen. Leute, die die Narrative und Framings über »die Wissenschaft« und »die Mächtigen« eins zu eins übernehmen, ohne darüber mit der nötigen Pause zwischen Reiz und Reaktion nachzudenken.

Der Wissenschaftsbetrieb reagiert auf schwurbelnde Kollegen natürlich deutlich. Da sagt ein universitäres Institut irgendwann: »Pass auf, Kollege, schreib deine Bücher

gerne, aber nicht in unserem Verlag und nicht im Namen unserer Uni.« Der betroffene abtrünnige Wissenschaftler flucht dann etwas von »Zensur«, worin er sich aber täuscht: Mangels Informationskompetenz kann er nicht verstehen, dass es sich bei seinem Rauswurf um Qualitätssicherung handelt. Wissenschaft publiziert gesicherte und nachvollziehbar gemachte Erkenntnisse, keine Gerüchte und haltlosen Vermutungen.

***Qualitätssicherung statt »Zensur«
Fliegen Wissenschaftler oder Journalisten raus, weil sie unbelegte Behauptungen und Gerüchte publizieren, ist das keine Zensur, sondern Qualitätssicherung im Sinne des Handwerks.***

Ebenso ist es bei den Medien – auch mancher früherer Kollege beim Radio ist heute »raus«. Aber nicht, weil irgendjemand »Zensur« ausüben würde, sondern weil sich Medien an den Pressekodex mit seinem Wahrheitsgebot halten. Reine Möglichkeiten ohne Anhaltspunkte (Raunen) finden in der seriösen Presse nicht statt.

Meinungsfreiheit ist keine Narrenfreiheit

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang noch ein paar Takte zu der Ausrede sagen, die Verbreitung von Unwahrheiten würde »zensiert«, wenn wir sie ablehnen.

Wir hatten ja schon festgestellt, dass das Bundesverfassungsgericht die Lüge eben nicht schützt. Tatsächlich aber fordern manche Leute die unbegrenzte Freiheit für Äußerungen aller Art. In letzter Konsequenz müssten wir dann auch die antisemitische Literatur Chamberlains ernst nehmen. Wir würden uns unsere Meinungen auch anhand der Reden des Nazi-Propagandaministers Joseph Goebbels (1897–1945) und anhand von Hitlers Buch »Mein Kampf« bilden.

»Warum auch nicht?«, fragen manche scheinheilig. »Es sind doch nur andere Standpunkte!«

Und als Demokraten müssen wir hier eben widersprechen. Die Verbreitung von Lügen, Verschwörungsmythen und Pseudowissenschaft ist niemals ein legitimer Standpunkt. Solchen Stimmen Raum zu geben, ist im Zweifel »false balancing«, worauf wir später noch einmal eingehen.

Im Kern erleben wir hier den Unterschied zwischen »liberal« und »libertär«. Liberalismus an sich bedeutet nicht unbegrenzte Freiheit, dabei handelt es sich um ein weit verbreitetes Missverständnis. Denn Liberale kennen natürlich das »Freiheitsparadoxon«, das auf Platon (348/347–428/427 v.C.) zurückgeht und über das beispielsweise Popper schreibt.

Das Freiheitsparadoxon und der Liberalismus

Das Freiheitsparadoxon sagt im Kern: Unbegrenzte Freiheit führt zur Unfreiheit. Spielen sie es gedanklich einfach durch: Wenn mich niemand in meiner Freiheit begrenzt, dann annehme ich Ihr Haus und Ihr Auto, einfach weil ich es kann und Sie schwächer sind. Ich setze meinen Willen mit dem »Recht des Stärkeren« durch und Sie sind am Ende unfrei. Die Starken versklaven die Schwachen.

Der Liberalismus als solcher weiß und wusste immer, dass unbegrenzte Freiheit keine Option ist. Stattdessen geht es stets um die Balance zwischen möglichst großer Freiheit einerseits und möglichst großer Rechtsstaatlichkeit andererseits, die die Freiheit reguliert.

Der Libertarismus ist radikaler: Er will die regulatorische Kraft des Staates viel stärker begrenzen als durchschnittliche Liberale.

Lassen Sie mich dazu unbedingt anmerken: Selbst John Stuart Mill (1806–1873), einer der wichtigsten Ideengeber des Liberalismus, erklärt in seinem Buch »Über die Freiheit« sinngemäß: Auch Gedanken verlieren ihre Straflosigkeit spätestens dann, wenn jemand zu einer »Schandtat« aufruft.¹⁰

¹⁰ Mill, S. 81.

Das Denken vor und nach der Aufklärung

Nichts ist mysteriös. Für alles gibt es Erklärungen, auch wenn wir diese Erklärungen nicht kennen. Wer keine Ambiguitätstoleranz hat – also die Fähigkeit, Unklarheiten zu ertragen –, ist für Falschinformationen und Manipulationsversuche besonders anfällig.

Wir hatten gesagt, der Ärztekongress will nicht glauben oder nicht glauben, sondern verstehen und wissen. Der Unterschied zwischen beiden Denkweisen ist im Grunde der Unterschied zwischen dem Mittelalter und der Moderne. Die europäische Aufklärung ist die Übergangsphase, in der zahlreiche kluge Menschen wie Kant, Voltaire (1694–1778) oder Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) sowohl die demokratischen Rechtsstaaten als auch die Wissenschaft vorangetrieben haben.

Natürlich weiß ich, dass es auch im Mittelalter mitunter seriöse Wissenschaft gab und auch faire Prozesse. Nur insgesamt war die Gesellschaft im europäischen Mittelalter eben nicht von der Wissenschaft geprägt wie vielleicht noch in der griechischen Antike. Nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches hatte es die Wissenschaft in Europa schwer: Da war noch das germanische Heidentum mit seinen Götterkulten und Ritualen präsent, und dann legte auch noch das Christentum eine fiktive Schöpfungsgeschichte für die Welterklärung fest.

In Seminaren sagen oft Teilnehmer: »Früher war die Erde eine Scheibe, heute soll sie eine Kugel sein. Was stimmt denn nun?«

Die Frage ist in aller Regel provokativ gedacht und zielt darauf ab, die Gewissheiten des wissenschaftlichen Denkens anzugreifen; oft sind es Wahrheitsrelativisten, die an anderen Stellen im Seminar

auch Falschinformationen als gültige Meinungen durchgehen lassen wollen. Doch viele fragen auch arglos.

Eine Antwort darauf kann aus mehreren Elementen bestehen:

- Einmal können wir sagen, dass im wissenschaftlichen Kanon der jeweils aktuelle Stand gilt. Was nun stimmt, ist also die Erkenntnis, dass die Erde eine ungefähre Kugel ist.
- Dann können wir nach einem Beleg dafür fragen, dass die Flachheit der Erde als Scheibe jemals bewiesen gewesen wäre. Nach unserem Kenntnisstand war das Weltbild vor allem im Mittelalter eine Glaubensfrage, gegen die sich Menschen tunlichst nicht auflehnten. Eine Beweisführung würden wir gerne einmal sehen.
- Des Weiteren können wir anführen, dass bereits Aristoteles (384–322 v.C.) wusste, dass die Erde eine Kugel ist. Ptolemäus (um 100–nach 160) beschrieb bereits Meridiane, die Pole und den Äquator. Johannes Kepler (1571–1630) erklärte die Umlaufbahnen der Planeten um die Sonne.
- Rein pragmatisch legt die jahrtausendealte Navigation auf hoher See nahe, dass die Menschen von der Kugelform wussten und mit ihr umgingen. Auch für Julius Cäsar (100–44 v.C.) endete die Welt nicht irgendwo im Mittelmeer, nur weil er von Italien aus Afrika nicht sah.

Nichts ist mysteriös

Der entscheidende Punkt an dieser Stelle aber ist: Wenn wir die Erde für eine Scheibe halten und dennoch immer wieder an Inseln vorbeisegeln, die vorher nicht sichtbar waren, könnten wir uns wun-

dem. Dass der Mensch sich wundert, ist eine schöne Sache, denn es ist die Basis für jede wissenschaftliche Forschung.

Meine Antwort darauf ist in aller Regel: „Auch früher war nicht bewiesen, dass die Erde eine Scheibe ist. Wenn die Wikinger nach Paris gesegelt sind über den Atlantik die Seine hoch, dann wussten sie, dass die Erde eine Kugel sein muss.“

Darum lassen Sie mich das Ganze einmal von einer anderen Seite aufzäumen. Ich sage es mal so: Noch nie auf der Welt war jemals etwas mysteriös. Wir kannten nur die Erklärung nicht. Einverstanden?

Also: Der Blitzschlag in die Scheune war schon im Mittelalter nicht mysteriös. Die Menschen konnten ihn sich nur nicht erklären. Es gab allerdings eine Erklärung, nämlich die Elektrizität. Dass der Blitzschlag mit Elektrizität zu tun hat, wurde erst viel später bekannt und so haben die Menschen eben im Nebel gestochert und sich ihre Begründungen und Erklärungen zusammengereimt. Sie haben an Vermutungen geglaubt, an etwas, was Ihnen plausibel erscheint. Zum Beispiel, dass es Gottes Strafe ist, wenn der Blitz einschlägt.

Das menschliche Gehirn sucht nach dieser Konsistenz. Wir wollen, dass unser Denken mit der Welt übereinstimmt. Und bevor wir

Ambiguitätstoleranz

Ertragen wir Unklarheiten? Wenn nicht, haben wir keine Ambiguitätstoleranz. Wir glauben möglicherweise lieber Unsinn, als uns unser Unwissen einzugestehen. Menschen ohne Ambiguitätstoleranz sind extrem anfällig für Desinformation.

uns eingestehen, etwas nicht zu wissen, glauben wir lieber an irgendeinen Quatsch. Wir sind unglücklich, wenn etwas unklar ist. Wir haben keine Ambiguitätstoleranz. Dann sind wir anfällig für Falschinformationen, die uns plausibel erscheinen,

und wir sind die perfekten Opfer für Manipulation und Demagogie.

Auch heute ist nichts mysteriös. Wir kennen nur die Erklärung nicht. Kant hat sich über den Glauben und den Aberglauben lustig gemacht mit dem Wort »Mystizismus«. Er hat über Mystiker gespottet, die sich anhand von Gott, Teufel und schwarzer Katze Meinungen gebildet haben und Entscheidungen getroffen haben.

Und wenn wir ehrlich sind, müssen wir festhalten: Auch heute ist das wissenschaftliche Denken in der westlichen Welt noch im Rückstand. Der Aberglaube ist zwar zurückgegangen, aber an seine Stelle ist der Verschwörungsmythos getreten. Karl Popper sagt sinngemäß: Verschwörungstheorien sind der Aberglaube von heute.

Um anfällig für Scheinlösungen zu sein, müssen wir bereit sein, an bloße Behauptungen zu glauben, für die es oft keine Anhaltspunkte gibt und die sich vor allem nicht prüfen lassen.

Und damit sind wir beim Erkenntnisgewinn im Detail. In den folgenden Kapiteln geht es vor allem die Frage: Wer hat welche Beweislast? Und warum sind Verschwörungsgeschichten gegenstandslos? Zuvor aber erlauben Sie mir bitte einen kleinen Exkurs in die Spiritualität.

Warum können Wissenschaftler spirituell sein?

Beim Umgang mit Gefährdeten und Radikalisierten spielt fast immer die Esoterik eine Rolle. Wobei Esoterik etwas anderes ist als Spiritualität. Die Esoterik versucht sich an der großen Welterklärung und betrachtet Machtstrukturen und eine Art »höheres Wissen«. Viele Esoteriker sind von unsichtbaren Strukturen und Zusammenhängen überzeugt, weswegen sie im Grundsatz auch anfällig für Verschwörungsmysmen sind. Eine Basis ist die Überzeugung, es gebe verborgenes oder geheim gehaltenes Wissen, zu dem nur ein kleiner Kreis Zugang hat.

Die Spiritualität ist etwas anderes. Bei ihr geht es um die persönliche Sinnsuche und um die Verbindung des eigenen Wesens zu

etwas Höherem, beispielsweise Gott. Spiritualität kommt ohne das Raunen aus, es gäbe irgendwo ein geheimes Wissen.

Die Abgrenzung mag unscharf sein, doch sie gibt eine einigermaßen brauchbare Orientierung. So halte ich mich beispielsweise für spirituell und in keiner Weise für esoterisch. Auch ein klassisch religiöser Mensch muss mit esoterischem Denken nichts zu tun haben. Dahingegen weiß ich nicht, ob es Esoteriker gibt, die von der evidenzbasierten Wissenschaft begeistert sind. Also: Spiritualität ermöglicht durchaus wissenschaftliches Denken, die Esoterik erlaubt diese Toleranz wohl eher selten.

Letztlich glauben spirituelle oder auch religiöse Menschen an etwas oder gehen davon aus, etwas zu wissen – allerdings wissen sie auch, dass es sich nicht objektiviert beweisen lässt.

Also: Ein Mensch, der an Gott glaubt, hält Gott nicht für ein großes Mysterium, das es zu ergründen gilt. Ein Mensch, der an Gott glaubt, glaubt an Gott und schöpft Hoffnung und Kraft aus diesem Glauben. Ein religiöser Mensch – nehmen wir das Christentum als Beispiel – fühlt sich geborgen durch eine Kraft, die wir weder beweisen noch widerlegen können.

Doch die allermeisten religiösen Menschen sind bei Verstand und wissen, dass sie glauben. Sie wissen, dass ihr Glaube an Gott nicht bewiesen werden kann – und trotzdem sind sie überzeugt davon, dass es Gott gibt.

Wir können auch davon überzeugt sein, dass wir mit den Geistern Verstorbener kommunizieren können, wenn wir das beispielsweise in einer Trance einmal erlebt haben. Dann haben wir eine Erfahrung gemacht, die wir niemandem belegen können. Das allerdings wissen wir – wir tun nicht so, als ginge es um eine evidenzbasierte Erkenntnis.

Und am nächsten Tag betreten wir unser Uni-Institut und halten uns an die Dinge, die wir nachweisen können. Warum nicht?

Wer behauptet, belegt

Wer behauptet, hat den Beleg zu führen. In der Praxis erleben wir bei Lügner und Manipulateuren drei methodisch unzulässige Versuche, sich um die Beweisspflicht zu drücken: die Beweisverweigerung («Die Verschwörung hat alle Beweise vernichtet»), die Beweislastumkehr («Prove me wrong») und die Überforderung durch angebliche Beweise, die sich nur als weitere Behauptungen entpuppen. Menschen mit Informationskompetenz durchschauen diese Tricks.

Kommen wir noch mal zum Krebskongress zurück. Das Publikum will belegt haben, was ich da behaupte, und zwar damit es nachvollziehbar ist. Es geht den Teilnehmern nicht darum, mir Vorwürfe zu machen.

Wir hatten natürlich festgehalten: Was nicht nachvollziehbar ist, gilt nicht automatisch als falsch. Also die Wissenschaftler im Publikum sagen nicht: »Du lügst«, »Du hast kein Präparat entwickelt« oder »Es hilft nicht gegen Krebs«. Sie werfen mir nicht vor, dass ich die Unwahrheit sage, sondern verlangen nur, dass ich den Beweis antrete. Für wissenschaftliche Denker und auch für Journalisten ist das Prinzip »Wer behauptet, belegt« vollkommen klar und einleuchtend.

Und das ist ein ganz entscheidender Punkt, den viele Menschen nicht scharfstellen, weil sie den Unterschied nicht begreifen. Wenn jemand behauptet, etwas sei so, hat er den Beweis zu führen. Und die anderen warten auf diesen Beweis.

Es ist in keiner Weise die Aufgabe der anderen, das Gegenteil zu beweisen. Denn das Wissen der Welt, der aktuelle Stand, ist ja bereits dokumentiert. Falls also jemand behauptet, die Erde sei flach, und wir widersprechen, müssen wir nicht erneut mit der Beweisfüh-

rung beginnen, die die Astronomie längst geführt hat, sondern wir schicken den Zweifler in die Bibliothek. Dafür ist die Bibliothek da.

Erbringt nun jemand den Beweis nicht, verweigert er den Beweis oder hält er die Leute hin, steigen kritische Denker sehr schnell aus und haken denjenigen als Blender, Schwätzer, Scharlatan oder Demagoge ab. Dann wenden sie sich wieder ihrer Arbeit zu.

Wir müssen uns klar machen: Es ist auch ein Ziel der Demagogie und Desinformation, die Menschen mit Informationskompetenz von ihrer Arbeit abzuhalten und sie zu mit Blödsinn vollzumüllen, über den sie sich dann Gedanken machen sollen. Und das lehnen Menschen mit Informationskompetenz eben ab. Sie sagen: »Wer etwas behauptet und nicht belegt, dessen Äußerung ist unmaßgeblich. Wir kümmern uns nicht darum.«

Kein Beweis? Keine inhaltliche Diskussion!

Noch einmal: Wir sagen nicht, dass die These nicht stimmt. Wir gehen gar nicht erst in die inhaltliche Diskussion. Wir sagen einfach nur: Da stellt jemand eine unbegründete Behauptung auf. Und die verwerfen wir gemäß Hitchens' Rasiermesser.

Von Hitchens' Rasiermesser und anderen Regeln des Denkens haben die allermeisten Menschen allerdings noch nie gehört. Sie sind Zielgruppe von Desinformation. Viele lassen sich mangels Informationskompetenz durch Behauptungen verrückt machen, die Wissenschaftler schlichtweg nicht ernst nehmen würden. Wie schon im Kapitel »Wie wir auf neue Informationen reagieren« festgehalten: Nur bei existenziellen Informationen reagieren wir, ohne sie zuvor verifiziert zu haben (»Es brennt«).

Das allerdings ist eine Feinheit. Das Problem in unserer Gesellschaft ist vielmehr, dass sich die Leute durch größte Spekulationen verunsichern lassen – durch Dinge, die theoretisch sein *könnten*. Und sie unterliegen zahlreichen Fehlinterpretationen.

Lassen Sie mich dazu ein Beispiel aus der Polizeiarbeit anführen. Stellen Sie sich vor, die Polizei sagt: »Wir haben keine Anhaltspunkte für ein Tötungsdelikt.« Und jemand im Internet macht daraus: »Die Polizei schließt ein Tötungsdelikt aus.« Das ist natürlich falsch. Wenn wir keine Anhaltspunkte für etwas haben, ist damit nicht gesagt, dass es nicht der Fall sein kann.

Tatsächlich geht die Polizei hier wissenschaftlich-rechtsstaatlich vor. Ihre Aufgabe ist es, den Fall zu untersuchen und den Täter zu ermitteln. Dabei kommuniziert sie bestenfalls nur, was sie weiß. Über Dinge, die sie nicht weiß, sagt sie nichts. So, wie wir bei der Nichtraucherseminar-Studie die Drop-outs als Raucher zählen.

Die Polizei sagt also im Grunde: »Wir können aktuell nicht nachweisen, dass es ein Tötungsdelikt ist.« Es wäre die Aufgabe der Polizei, das nachzuweisen, doch wenn die Spurenlage keine Hinweise ergibt, kann sie kein Tötungsdelikt behaupten. Zugleich allerdings schließt sie ein Tötungsdelikt natürlich nicht aus. Das wäre ja auch eine völlig andere Aussage.

Im Vortrag und im Seminar führe ich gerne eine Äußerung an, die je nach Blickwinkel eine Tatsachenbehauptung oder auch Meinungsäußerung ist: »Es gibt Außerirdische.« Für Wissenschaft und Medien ist es eine Behauptung – die Befürworter der These mögen bitte endlich mal Beweise liefern. Fotos zum Beispiel, und zwar bitte nicht verschwommen.

***Wir sagen nur, was wir wissen
Liegen uns keine Hinweise für eine
Sache vor, sagen wir nur das. Damit
schließen wir die Sache nicht aus.
Seriöse Kommunikatoren halten sich
bei allem, was sie sagen, an das, was
sie gesichert wissen. Zur Informations-
kompetenz gehört es, keine falschen
Schlüsse zu ziehen.***

Fürs Medienrecht dagegen ist die Äußerung eine Meinung – sie ist dem Beweis nicht zugänglich. Viele Äußerungen gehen juristisch als Meinungsäußerungen durch, einfach auch, damit die Justiz die Meinungsfreiheit nicht angreift.

Und für uns, wenn wir Informationskompetenz vermitteln, zählt als Standard nicht das Medienrecht, sondern die Wissenschaft. Wir publizieren etwas nicht, nur weil es rechtlich eine zulässige Meinungsäußerung ist. Wir publizieren etwas, wenn es stimmt und zudem einen gewissen Nachrichtenwert hat.

Was die Außerirdischen angeht, erwiderte mal ein Teilnehmer, er sei überzeugt davon, dass es Außerirdische gibt. Er berief sich auf die Unendlichkeit des Weltalls – und in der Tat, es scheint unwahrscheinlich, dass es *keine* gibt.

Wie bringen wir diesem Mann bei, dass es nicht um seine persönlichen Vermutungen geht, sondern um einen Beweis, der auch unabhängig von ihm trägt? Es mag ja sein, dass wir von etwas überzeugt sind – doch heißt das noch lange nicht, dass unsere Überzeugung auch maßgeblich ist.

Meine Antwort an den Mann war vielleicht etwas direkt, aber unmissverständlich. Ich sagte ihm: »Ein Beweis wäre eine Sensation. Ihre persönliche Einschätzung der Sache ist keine.«

Das heißt: Keine Zeitung wird mit der Nachricht rauskommen, dass jemand von der Existenz Außerirdischer überzeugt ist. Es geht nicht darum, was wir denken. Es geht einzig darum, was erwiesen ist.

Drei Mogeleyen um die Beweispflicht herum

Unter dem Strich gibt es drei Möglichkeiten, sich um die Beweispflicht herumzumogeln:

- Erstens: Wir verweigern den Beweis einfach. Wir sagen: »Ich kann euch die Informationen nicht liefern, sie sind Betriebsgeheimnis.« Oder wir sagen: »Die Verschwörung hat die Beweise vernichtet. Ich weiß, dass es so ist, aber ich kann es leider nicht mehr beweisen.« Dann wird der Wissenschaftsbetrieb sagen: »Fahr nach Hause!« Das Publikum will nicht nur Behauptungen hören, zumal krude Verschwörungsgeschichten bei Klardenkern selten gut ankommen.
- Zweitens: Wir drehen die Beweislast um. Wir behaupten etwas, die anderen sagen: »Beweis uns das«, und wir reagieren mit dem Anwurf: »Beweis du mir doch, dass ich falsch liege.« Der ermordete Demagoge Charlie Kirk hatte auf seinem Sonnenschirm den Spruch »Prove me wrong!« stehen. Dann erzählt er hanebüchene Geschichten und sagt den Leuten: »Beweis du mir doch das Gegenteil!« Und er gibt damit vor: Solange niemand das Gegenteil behaupten könne, gelte seine Behauptung. Denn sie steht im Raum. Menschen ohne Informationskompetenz fallen darauf rein. Wer aber Informationskompetenz hat, sagt: »Moment mal, wenn Charlie Kirk irgendwas behauptet, hat er die Beweislast. Und wenn er sich weigert, den Beweis zu führen, müssen wir seine Worte nicht ernst nehmen.«
- Drittens: Wir verwirren unser Gegenüber durch Überforderung. Vielleicht haben Sie auch schon mal mit Schwurbelern zu tun gehabt und eine E-Mail bekommen mit fünf Internetlinks. Motto: »Schau dir diese Videos bei YouTube an, das sind die Beweise.« Wenn ich im Vortrag frage: »Wer von Ihnen hat schon solche E-Mails bekommen?«, gehen sehr viele Hände hoch. »Wer von Ihnen hat diese Links

schon mal angeklickt und auf der Suche nach Beweisen durchgeschaut?« Da gehen auch einige Hände hoch. Und wir stellen gemeinsam fest: Es ist einfach nur Überforderung mit Blödsinn. Die Videos beinhalten keinerlei Beweise, sondern nur weitere Behauptungen – oft in Gestalt irgendwelcher anderen Stimmen, die angeblich unabhängig sind, aber im Sinne der gleichen Desinformation und Lüge unterwegs sind und gemeinsam ein Zitatkartell bilden.

»Wer behauptet, belegt« ist einer der wichtigsten Grundsätze in der Wissenschaft. Diesen Grundsatz müssen wir vermitteln. Ohne diesen Grundsatz geht bei der Informationskompetenz fast nichts.

Zwar lässt sich Informationskompetenz modular vermitteln. Manche Trainer reden über Erkenntnistheorie, andere über Medienrecht –, doch der Punkt »Wer behauptet, belegt« ist zentral. Ihn müssen wir in jedem Format berücksichtigen, mit dem wir vors Publikum treten.

»Russells Teekanne«

Neben der Beweislast des Absenders von Behauptungen gilt das Prinzip der Falsifizierbarkeit. Karl Popper meinte damit nicht, dass wir falsche Thesen aufstellen sollen, sondern er meinte damit, dass Thesen überprüfbar sein sollen. Was nicht überprüfbar ist, ist aus Sicht von Wissenschaft und Journalismus gegenstandslos.

Hitchens' Rasiermesser hatte ich ja schon erwähnt: Wir dürfen unbegründete Behauptungen ablehnen, ohne die Ablehnung zu begründen. Wir müssen uns mit nichts befassen, was unbewiesen im Raum steht. Stattdessen muss derjenige, der die Behauptung aufstellt, erst einmal den Beweis antreten.

Natürlich behaupten wir damit nicht, dass die jeweilige Behauptung falsch wäre. Und es heißt nicht, dass wir Alarmsignale ignorieren. Natürlich rückt die Feuerwehr auch dann aus, wenn die Information »brennendes Auto in der Schillerstraße« noch nicht nach wissenschaftlichen Kriterien gesichert ist.

Doch wenn es um Informationskompetenz geht, ist Hitchens' Rasiermesser als grundlegende Faustregel elementar. Dadurch verhindern wir, dass sich Menschen in den Bann unbelegter Behauptungen und Andeutungen ziehen lassen. Hört ein informationskompetenter Mensch also etwas wie: »Eine geheime Elite steuert im Verborgenen weltweit Politik, Medien und Wirtschaft und hinterlässt absichtlich keine überprüfbaren Spuren«, dann ist ihm klar, dass diese haltlose Behauptung ihn nicht verunsichern muss:

- Die Unbelegbarkeit gilt als vermeintlicher Beweis – tatsächlich aber können wir der Behauptung nur glauben oder nicht glauben.

- Die Behauptung entzieht sich der Prüfbarkeit und verstößt damit gegen die Regel, dass Behauptungen nachvollziehbar sein müssen.
- Und die Aussage hat eine psychologische Implikation – sie zielt auf Verunsicherung und Misstrauen und ist damit ein emotionaler Manipulationsversuch.

Die eine Seite der Medaille ist also: *Wir brauchen Anhaltspunkte dafür, dass etwas stimmt.* Und zwar:

- Idealerweise haben wir *Beweise*. Ein Beweis ist eine gesicherte Information, die eine andere Information sichert.
- Manchmal haben wir nur *Indizien*, also Hinweise auf etwas. Indizien sind zwar keine Beweise, lassen es aber eben sehr stark für möglich erscheinen, dass etwas stimmt.
- Noch schwächer schließlich sind reine *Anhaltspunkte*, Dinge, die dafür sprechen könnten oder zumindest nicht dagegen.

Die andere Seite der Medaille ist die *Prüfbarkeit*. Wenn uns jemand bei einem Kongress erzählt, er hätte einen wissenschaftlichen Durchbruch errungen und uns die Prüfung nicht ermöglicht, dann ist diese Behauptung ebenso gegenstandslos wie eine Behauptung, die jemand nicht beweist.

Erläutern lässt sich dieses Phänomen sehr gut mit dem Modell von »Russells Teekanne«. Bertrand Russell (1872–1970) hat diese Teekanne zwar als Religionsparodie entwickelt, indem er auf die Nichtprüfbarkeit der Gottesbehauptung anspielt, aber das Modell

eignet sich auch gut für die Prüfung wissenschaftlicher Behauptungen. Das Modell stellt die folgende Behauptung auf:

Irgendwo im Weltall zwischen Erde und Mars kreist eine kleine Teekanne die Sonne. Diese Teekanne ist so klein, dass kein Teleskop der Welt sie sieht.

Russells Teekanne

Sie können diese Teekanne also nicht nachvollziehen. Es gibt keinen Beweis und wir können sie nicht widerlegen.

In der Wissenschaft gibt es zwei grundlegend unterschiedliche Wege zur Bewertung von Aussagen: verifizieren und falsifizieren. »Verifizieren« bedeutet: Wir versuchen eine Aussage zu belegen. »Falsifizieren« heißt, wir arbeiten an ihrer Widerlegung. Also: Was spricht für eine These? Das ist Verifikation. Was spricht dagegen? Das ist Falsifikation. Es ist im Grunde ganz einfach.

Unprüfbares ist oft gegenstandslos
Haltlose Behauptungen müssen uns nicht verunsichern. Gerade wenn die Desinformation auf die fehlende Prüfbarkeit verweist, ist das ein deutliches Indiz für eine Irreführung.

Wie schon gesagt: Der Rechtsstaat verifiziert *und* falsifiziert. Die Staatsanwaltschaft schaut nach belastenden Hinweisen *und auch* nach entlastenden Hinweisen. Zu einer ordentlichen Beweisführung gehört im Grunde beides. Die beiden wichtigen Figuren, die hier die gedankliche Grundlagen liefern, sind eben Karl Popper und Bertrand Russell.

Auf den Punkt gebracht sagt Popper mit seinem Falsifizierbarkeitsgebot: Hypothesen müssen falsifizierbar sein. Damit meint Popper natürlich nicht, dass wir der Öffentlichkeit falsche Behauptungen präsentieren. Gemeint ist, dass wir sie transparent machen,

sodass die Öffentlichkeit sie nachvollziehen kann. Unsere Behauptungen müssen sich grundsätzlich überprüfen lassen, wir brauchen die theoretische Möglichkeit, sie zu widerlegen.

Und jetzt überlegen Sie mal, welche Behauptungen sich nicht prüfen lassen. Welche Behauptungen, mit denen wir es in der Desinformation immer wieder zu tun haben, sind notorisch unprüfbar? Genau: die Verschwörungsmysmen, nach Karl Popper der Aberglaube von heute.

Die unprüfbare Lüge als zentrales Element der Desinformation

Damit sind wir bei einem spannenden Element, dass wir im folgenden Kapitel über Informationen als Waffe vertiefen. Es geht um die unprüfbare Lüge als zentrales Element der Desinformation.

Menschen mit Informationskompetenz erkennen das Phänomen und wissen: Ist eine Behauptung nicht prüfbar, ist sie gegenstandslos. Menschen ohne Informationskompetenz wissen das allerdings nicht. Sie lassen sich verunsichern und denken, solange nichts dagegenspricht (und es gibt ja keine Anhaltspunkte für einen Gegenbeweis), wird es erstmal stimmen. Diese Menschen ohne Informationskompetenz lassen sich sehr leicht radikalieren.

Wenn jemand also etwas behauptet, was wir nicht prüfen können, ist es in aller Regel heiße Luft. Manchmal gibt es Ausnahmefälle, um die wir uns kümmern sollten, aber diese Ausnahmefälle sind in der öffentlichen Kommunikation selten. Großen und Ganzen nutzt die Desinformation das Prinzip der unprüfbaren Lüge, um Menschen ohne Informationskompetenz zu verunsichern und in der Folge zu radikalieren.

Kapitel 5

Informationen als Waffe

Das Demokratieparadoxon

Das Demokratieparadox besagt, dass die Mehrheit die Tyrannei wählen kann. Genau das ist das Ziel der Feinde der Demokratie. Es geht darum, mit Manipulationen die Meinungsbildung so zu beeinflussen, dass sich die Menschen radikalisieren und dass sich irgendwann eine Mehrheit für die Diktatur entscheidet.

Ich will noch einmal an Hannah Arendt erinnern, nach der wir für die Demokratie zutreffende Informationen brauchen. Denn wenn wir nicht wissen, woran wir sind, können wir uns keine Meinung bilden.

Dieser Grundsatz ist zentral. Daher überhaupt brauchen wir auch den Ausflug in die Wissenschaftstheorie. Nur deshalb sollten wir Popper und Russell kennen.

Demokratie funktioniert nur, wenn wir einander die Wahrheit sagen und uns nicht belügen. Das bedeutet sicher nicht, dass es in der Demokratie keine lügenden Politiker gibt. Es gibt überall Menschen, die lügen. Aber es verhält sich hier ebenso wie in der Wissenschaft: Das Konzept selbst kann nichts dafür, wenn Menschen es missbrauchen.

Weil wir uns selbst eine solide Meinung bilden müssen, ist das Leben in einer Demokratie sicherlich komplizierter und anstrengender als beispielsweise in Verhältnissen wie in der DDR. Und tatsächlich versuchen Spruchbilder bei Facebook & Co., uns autoritäre Strukturen wieder schmackhaft zu machen.

Gleichwohl gelingt uns unsere persönliche Freiheit nur in einer Demokratie und niemals in einer Diktatur. Deswegen lohnt es sich, an der Demokratie zu arbeiten und sie zu verteidigen. Das mag ag-

gressiv klingen, doch wir reagieren dabei auf Aggression. Die Demokratie erlebt derzeit massive Angriffe – vermutlich war die Demokratie in Deutschland seit 1949 noch nie so in Gefahr wie jetzt.

Darum lassen Sie mich ein wenig über den Begriff der »wehrhaften Demokratie« sprechen.

Der Gedanke, dass die Demokratie wehrhaft sein sollte, geht vor allem auf Karl Loewenstein (1891–1973) zurück, der 1937 im Exil die Idee der »militant democracy« entwickelte. Auch Popper erwähnt in seinem Buch »Die offene Gesellschaft und ihre Feinde« das sogenannte Demokratieparadoxon. Das Demokratieparadoxon sagt vereinfacht: Die Mehrheit kann die Tyrannei wählen. Und davor will die wehrhafte Demokratie sich schützen.

In einer Demokratie entscheidet die Mehrheit, wo es langgeht. Entsprechend können wir die Mehrheit davon überzeugen, die Demokratie abzuschaffen. Das ist von der Logik her wie ein kleines Elektrogerät, das den Sinn hat, sich selbst den Strom abzuschalten. Solche Geräte lassen sich mit »fischertechnik« bauen: Ein Elektromotor, vier Räder, und dann fährt das Ding los und zieht sich selbst den Stecker raus.

Die Demokratie ist wehrhaft – in der Theorie

Sobald sich dieses Fahrzeug den Stecker rausgezogen hat, wird es nie mehr aus eigener Kraft losfahren können. Und sobald die Demokratie durch eine Mehrheit abgewählt ist und sie einem Reichskanzler die Personalunion mit dem Reichspräsidenten verschafft und ihm erlaubt, sich fortan als »Führer« zu bezeichnen, ist es vorbei. Das Demokratieparadoxon ist das, worauf die Gegner der Demokratie abzielen. Dieses Paradoxon wollen sie auflösen.

Nun gibt es viele theoretische Vorkehrungen der »wehrhaften Demokratie«, darunter:

- Die Grundrechte lassen sich nicht abschaffen, auch nicht demokratisch (Art. 19 Abs 2 GG).
- Wer ein Grundrecht dazu missbraucht, um die verfassungsmäßige Ordnung zu bekämpfen, dem kann es das Bundesverfassungsgericht aberkennen (Art. 18 GG). Dieser Fall kam bisher in der Bundesrepublik Deutschland nicht vor.
- Das Bundesverfassungsgericht kann verfassungswidrige Parteien verbieten (Art. 21 GG). Die geschah bisher zweimal: bei der Sozialistischen Reichspartei (SRP) 1952 und der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) 1956.

Diese Mechanismen klingen gut, und tatsächlich kann ein Parteiverbot auch schnell gehen – bei der SRP vergingen zwischen dem Verbandsantrag der Bundesregierung und dem Verbot elf Monate.

Doch wir sollten diese Wehrhaftigkeit unbedingt an der Praxis messen: Gelangt eine antidemokratische Partei an die Regierung, ob mit einer Mehrheit oder als Minderheitsregierung wie die Nazis 1933, besetzt sie unter dem Strich auch Richterstellen – und Richter sind es, die am Ende entscheiden. In den USA sehen wir sehr gut, wie Donald Trump seine Macht sichert, indem er die Elemente der wehrhaften Demokratie auf personeller Ebene aushebelt.

Der kluge Feldherr besiegt seinen Gegner ohne Kampf

Auch hierzulande wollen die Feinde der Demokratie das Demokratieparadoxon auslösen. Ein Mittel dazu ist die Desinformation. Sprechen wir über Informationen als Waffe, müssen wir unbedingt den chinesischen Kriegsphilosophen Sun Tsu erwähnen, der etwa 500 Jahre vor Christi Geburt gelebt hat.

In seinem Buch »Die Kunst des Krieges« schreibt Sun Tsu sinngemäß: Der kluge Feldherr besiegt seinen Gegner ohne Kampf. Wenn wir die Demokratie zerstören wollen, brauchen wir also keine Panzer und Soldaten, sondern es genügen Informationen. Wir müssen einfach nur die westlichen Öffentlichkeiten mit Informationen fluten und dafür sorgen, dass die Menschen daran glauben, dass die Demokratie verabscheuenswürdig ist.

Und zwar operieren wir auf beiden Ebenen: bei den Behauptungen und bei den Meinungen. Wir behaupten, der Großvater von Ursula von der Leyen sei ein SS-General gewesen. Wir behaupten, die Familie Selenskyj lebe in Saus und Braus. Und wir operieren auf der Meinungsebene und sagen: »Die Wissenschaft ist doch völlig korrupt und die demokratischen Politiker sind alle verkommen.«

Auf Dauer werden die Menschen, die für diese Manipulationen anfällig sind, möglicherweise eine Mehrheit bilden und dafür sorgen, dass diese Demokratie endet.

Wir hatten schon gesagt, wenn wir die Menschen mit Lügen füttern, werden sie sich schiefe Meinungen bilden. Wir können also Menschen mit Informationen radikalisieren. Dabei geht es darum, alle wesentlichen Säulen der Demokratie zu diskreditieren:

- den Rechtsstaat – denn er ist angeblich kein Rechtsstaat, sondern unterdrückt Andersdenkende. So legen Demagogen die rechtsstaatlichen Verfahren gegen Ärzte wegen gefälschter Corona-Atteste als politische Verfolgung aus.
- die Wissenschaft – sie ist verlogen und korrupt und verkauft uns Lügen als angeblich gesichert. Sie steckt mit der Bundesregierung unter einer Decke.
- die Medien – auch sie sind Teil der Verschwörung und verbreiten angeblich Desinformation. Die klassische Publi-

zistik, die ja mit der Schwarmintelligenz und der Transparenz der europäischen Aufklärung arbeitet und daher beispielsweise russische Völkerrechtsverbrechen in der Ukraine mit großer Sicherheit identifizieren kann, sei verlogen und unterdrücke die Wahrheit.

- die Bildung – sowohl die Schule als auch die Universitäten seien vom »System« infiltriert und würden die Wahrheit unterdrücken. Die Desinformation ist anti-intellektuell und will uns zum angeblichen »Selberdenken« ohne Informationskompetenz verleiten.

Wir haben es hier mit »Narrativen« zu tun – mit Erzählungen, die einen gewissen Sinn transportieren. Und dieser Sinn ist hier, dass der Westen der Bösewicht ist. Alles am Westen ist schlecht: die EU, der Euro, die NATO, die demokratischen Politiker und Institutionen. Ich kenne keine einzige Verschwörungsgeschichte aus der aktuellen Desinformation, bei der Russland oder Putin als der Böse dasteht.

Zugleich fällt auf, dass wir es mit ständigen Umkehrungen zu tun haben, denn tatsächlich ...

- gibt es in Russland keine Demokratie mehr: Putins Gegner dürfen entweder nicht zur Wahl antreten oder werden getötet. Was rechtsstaatliche Institutionen und Prozesse angeht, ist Russland eine Rechtsstaatssimulation;
- setzt die Demagogie wie die Nationalsozialisten auf Pseudowissenschaft: Die Nähe zu unwissenschaftlichen und oft auch obskuren Methoden ist offenkundig;
- lügen die »alternativen Medien« im Sinne der russischen Propaganda – sie sind es, die eine Scheinwelt inszenieren;

- ist das Bildungssystem in Russland inzwischen vom groß-russischen Traum infiltriert («Russki Mir»), Geschichtsbücher werden verfälscht und in den Schulen wird eine Generation strammer Putin-Gefolgsleute herangezogen.

Der Kriegsnebel

Hannah Arendt sagt ja auch, dass wir eine gewisse Art von Durchblick brauchen in der Demokratie. Deswegen tritt sie für die Wahrheit ein und auch für die Transparenz. Für die gleiche Transparenz, die wir auch in der Wissenschaft brauchen, um nachzuvollziehen, ob irgendwelche Behauptungen stimmen oder nicht.

Im Krieg herrscht das Gegenteil von Transparenz. Und hier ist das nächste Buch wichtig: das Buch »Vom Kriege« des preußischen Generalmajors Carl von Clausewitz (1780–1831). Clausewitz schreibt unter anderem vom »Kriegsnebel«. Vereinfacht gesagt bedeutet Kriegsnebel: Wir wissen nicht, ob hinter der Ecke der Feind steht. Wir überblicken die Lage nicht. Wir haben keine Vogelperspektive, in der konkreten Situation keine Satellitenaufnahmen. Wir blicken durch eine Gasmaske und sehen sowieso nur einen kleinen Ausschnitt der Welt.

Die hohe Kunst ist es, in diesem Kriegsnebel Entscheidungen zu treffen.

Wer nun die Demokratie angreift, sorgt erst mal für diesen Nebel. Der Nebel im Informationskrieg bewirkt, dass wir die Orientierung verlieren und nicht mehr wissen, was wir tun sollen.

***Verwirrung destabilisiert
Immer wieder hören wir, die Desinformation destabilisiert die Demokratie.
Wie tut sie das? Indem sie uns verwirrt und wir nicht mehr wissen, was wir entscheiden sollen. Wir verlieren nach Arendt die Orientierung und sind offen für einfache Lösungen und einen starken Mann.***

Die Gegner der Demokratie, die die Demokratie mit Desinformation und Diffamierungen angreifen, wissen das.

Und wir, die wir angegriffen werden, müssen uns davor schützen – jedenfalls sofern wir die Demokratie behalten wollen. Davon wiederum ist auszugehen, und so ergibt sich der Kampf um die Demokratie als unumgängliche Notwendigkeit. Wir werden angegriffen, und wir müssen uns verteidigen. Es sei denn, wir geben die Demokratie auf.

Diesen Zusammenhang müssen wir verstehen. Und wir müssen unser Publikum dazu bringen, ihn zu verstehen. Ich hatte den Lehrer erwähnt, der nach dem Vortrag sagte: »Die Desinformation ist ja ein Trick!« Dieser Groschen muss bei allen fallen – sonst werden wir den Kampf um die Demokratie verlieren.

Das Toleranzparadoxon

Das Toleranzparadoxon besagt, dass wir die Intoleranten nicht tolerieren dürfen, weil sie sonst die Toleranten beseitigen und damit die Toleranz. Das Konzept hat Karl Popper nach dem Zweiten Weltkrieg beschrieben. Die Nationalsozialisten haben die Toleranz der Weimarer Demokratie genutzt, um das deutsche Volk zu radikalisieren, alleine durch Informationen, durch Lügen, Verschwörungsmythen wie den Antisemitismus und ihre Pseudowissenschaft in Form der »Rassentheorie«. Die Lehre aus dem Nationalsozialismus für den freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat ist die wehrhafte Demokratie. Doch die heutige Demokratie ist möglicherweise nicht so wehrhaft, wie sie sein sollte. Daher müssen alle Menschen verstehen, warum und wie Desinformation die Demokratie destabilisiert.

Während Hannah Arendt die Wahrheit zur Bedingung für Demokratie erhebt, verweist Karl Popper auf die Notwendigkeit einer sachlichen Debatte. Die zutreffende Information für sich bringt nicht viel, wenn uns unsere Gegner die Worte im Mund herumdrehen und unsere zutreffenden Informationen als Lügen bezeichnen.

Karl Poppers Appell ist nicht explizit formuliert, aber er lässt sich aus einem seiner Texte herleiten. Wenn wir so wollen, spricht Popper schon direkt nach dem Krieg in seinem Buch »Die offene Gesellschaft und ihre Feinde« über den Internet-Troll.

So wie Hannah Arendt auch, hat sich Karl Popper nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Nationalsozialismus Gedanken darüber gemacht, wie es möglich sein konnte, dass aus einer zivilisierten Gesellschaft eine solche Mörderbande werden konnte. Und er hat sich ebenso wie Hannah Arendt überlegt, wie sich so etwas verhindern lässt.

In seinem Buch bezieht sich Karl Popper auch auf das erwähnte Demokratieparadoxon, wonach die Mehrheit die Demokratie abwählen kann. Und ihm ist auch klar, dass die Angriffe der Intoleranz, die Angriffe der Demokratiefeinde auf der Basis von Lügen und Verschwörungsmythen funktionieren.

Und damit sind wir bei einem sehr bekannten Konzept Poppers, nämlich beim »Toleranzparadoxon«, das direkt mit dem Demokratieparadoxon zusammenhängt.

Das Toleranzparadox besagt: Wir sind zwar eine offene Gesellschaft, eine freie Demokratie, wir tolerieren Andersdenkende und auch Minderheitsmeinungen, und wir stimmen mehrheitlich ab. Und wir brauchen natürlich auch Zugang zu Informationen, zu gesicherten Informationen, damit wir uns an der Willensbildung beteiligen können.

Doch die Demokratie steht unter einem ständigen Angriff ihrer Feinde. Das war damals so und es gilt heute: Es gibt derzeit nicht viele demokratische Länder auf der Welt; die Autokratie ist auf dem Vormarsch.

Umso wichtiger ist es, dass wir uns Karl Poppers Toleranzparadoxon erneut vor Augen halten. Popper schreibt wörtlich:

»Uneingeschränkte Toleranz führt mit Notwendigkeit zum Verschwinden der Toleranz. Denn wenn wir die uneingeschränkte Toleranz sogar auf die Intoleranten ausdehnen, wenn wir nicht bereit sind, eine tolerante Gesellschaftsordnung gegen die Angriffe der Intoleranz zu verteidigen, dann werden die Toleranten vernichtet werden und die Toleranz mit ihnen.«¹¹

Toleranzparadoxon nach Popper

¹¹ Popper, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Band I, S. 361f.

Lassen Sie uns hier noch einmal das Thema »Parteiverbot« anschauen, insbesondere das Verbot der SRP.

Die Urteilsbegründung ist umfangreich. Mir erscheint vor allem ein bestimmter Verbotgrund bemerkenswert:

»In der mündlichen Verhandlung trat die Gleichartigkeit der Propaganda beider Parteien unverkennbar hervor, als Tonbandaufnahmen von zwei Massenversammlungen der SRP (Hinsch in Bremen und Remer auf dem Dohrug) vorgeführt wurden. Der Appell an dumpfe Massengefühle, das Hervorrufen einer Stimmung, die das kritische Denken ausschaltet, das Einhämmern schlagwortartiger Sentenzen, die nüchterner Überlegung nicht standhalten, ja sogar Stimme, Tonfall und Sprechweise der Redner und der hysterische Beifall einer in Taumel versetzten Menge, alles erschien als Wiederholung gleichartiger nationalsozialistischer Veranstaltungen.«¹²

Aus dem SRP-Parteiverbot

»Das Einhämmern schlagwortartiger Sentenzen, die einer nüchternen Überprüfung nicht standhalten« – das ist Demagogie. Es ist Desinformation, es ist Gehirnwäsche. Auch das Bundesverfassungsgericht wusste bereits 1952, dass Lügen die Menschen radikalisieren, und zwar gegen die Demokratie. Und genau das Gleiche erleben wir mit der heutigen Desinformation erneut.

Popper schreibt in seinem Buch noch etwas Spannendes:

»Aber wir sollten für uns das Recht in Anspruch nehmen, sie, wenn nötig, mit Gewalt zu unterdrücken; denn es kann sich leicht herausstellen, daß ihre Vertreter nicht bereit sind, mit uns auf der Ebene

¹² BVerfG, 1 BvB 51/1, Rn. 250.

**rationaler Diskussion zusammenzutreffen, und
beginnen, das Argumentieren als solches zu
verwerfen; sie können ihren Anhängern verbieten, auf
rationale Argumente – die sie ein Täuschungs-
manöver nennen – zu hören, und sie werden ihnen
vielleicht den Rat geben, Argumente mit Fäusten und
Pistolen zu beantworten.«¹³**

Karl Popper übers »Taubenschach«

Die Intoleranten nennen unsere Argumente also Täuschungsmanöver, sie sind nicht bereit für eine rationale Diskussion. Und damit benennt schon Popper das Phänomen, das wir heute »Taubenschach« nennen.

In der Vermittlung von Informationskompetenz ist der Begriff elementar. Es ist ein unschönes Bild, aber ein gutes Modell:

**Sie spielen mit einer Taube Schach. Die Taube
stolziert über das Schachbrett, wirft die Figuren um,
kackt aufs Spiel und verkündet laut, sodass es alle
hören: »Ich habe gewonnen!«**

Taubenschach

Das ist »Taubenschach«. Wenn Sie sich die Diskussionen mit radikalisierten Menschen anschauen, werden Sie feststellen, dass ganz viele Taubenschach spielen und dass ganz viele unter die Kategorie fallen, die Karl Popper in seinem Toleranzparadox beschreibt. Sie halten uns vor, die wir als Demokraten und wissenschaftliche Denker sachlich argumentieren, wir würden lügen. Und selbst lügen sie, dass sich die Balken biegen.

¹³ Popper, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Band I, S. 362.

So behauptet ein Troll bei LinkedIn, er kenne keine Hinweise auf russische Desinformation, er kenne nur Behauptungen. Den Verweis auf die umfangreichen Recherchen des Bundesnachrichtendienstes und des Bundesamtes für Verfassungsschutz bezeichnet er als »viel Konjunktiv«. Er bleibt freundlich im Ton und scheinbar zurückhaltend in seinen Äußerungen, aber tatsächlich äußert er eine Lüge nach der anderen.

Den Verweis auf die beiden hervorragenden Bücher »Putins Armee der Trolle« von Jessikka Aro und »Putins Angriff auf Deutschland« von Arndt Freytag von Loringhoven bezeichnet er als Spekulationen. Und wirft mir vor, ich würde hier meine Bücher bewerben und verkaufen wollen – dabei verlinke ich nicht meine Bücher, sondern die Bücher dieser Autoren, und in den geteilten URLs sind keinerlei Affiliate-Informationen.

Also erkläre ich in einem abschließenden Kommentar, der Mann möge keine Unwahrheiten verbreiten, und blocke ihn.

Es hat keinen Sinn, mit einer Taube Schach zu spielen. Wir müssen Lügner dieser Art blocken, und wir dürfen ihnen in Talkshows keinen Raum geben. Die Lüge ist wie gesagt niemals eine legitime Sichtweise.

Bei einer Gesprächsrunde über das Weltall brauchen wir Astronomen, aber niemanden, der die Behauptung vertritt, die Erde sei flach. Solche Leute aus falsch verstandener Toleranz dennoch einzuladen und ihre Lügen als »andere Sicht« auszugeben, ist als »false balancing« bekannt und lässt sich mit ein wenig Informationskompetenz vermeiden.

Möglicherweise, und das ist denkbar, leiden manche Trolle unter Denkstörungen oder Wahnvorstellungen – das mag sein, erscheint aber angesichts der schieren Masse an Trollen dieser Art unwahrscheinlich. Nach menschlichem Ermessen handelt es sich eher um Täter, genauer gesagt um:

- bezahlte Trolle, die Einkünfte damit erzielen, antidemokratische Propaganda zu verbreiten und Kriegsverbrechen zu verharmlosen, oder
- nützliche Idioten, die sich haben radikalieren lassen und mangels Informationskompetenz Blödsinn nachplappern.

Insgesamt erleben wir beim Taubenschach die schon erwähnte Umkehrung: Täter sind Opfer, Opfer sind Täter. Die Schuld des Zweiten Weltkriegs liegt nicht mehr bei Deutschland, sondern irgendwo anders. Wissenschaft ist nicht sachlich, sondern unsachlich und manipulativ, während die Demagogen sich selbst als Verkünder der Wahrheit inszenieren und andere als Schlafschafe bezeichnen.

Entscheidend dabei ist, dass wir im Grunde zwei Möglichkeiten zu diskutieren haben:

- Entweder wir diskutieren im Sinne der Sache, also überzeugen einander mit sachlichen Argumenten und kommen im Idealfall zu gemeinsamen Ergebnissen. Das Ziel ist Verständnis und Lösungsfindung, wir haben es mit einer konstruktiven Art der Diskussion zu tun, die wir gemeinhin »sachlich« nennen.
- Oder wir wollen siegen und unseren Diskussionspartner unterwerfen – dann geht es nicht um die Sache, sondern um den Kampf. Im Zentrum stehen das Rechthaben und das Darstellen des Gegenübers als dumm. Dabei hören wir nicht zu, sondern warten nur auf die nächste Gelegenheit zum Kontern. Unterstellungen und persönliche Angriffe dominieren – die Diskussion ist »unsachlich«.

Methoden bei der unsachlichen Diskussion sind unter anderem:

- die *Polemik*. Dabei argumentieren wir angriffslustig, übertreiben oft und zielen darauf, Punkte beim Publikum zu kommen, während die Sache zu kurz kommt («Wer sowas sagt, hat den Schuss nicht gehört!«). Wichtig ist: Das Bundesverfassungsgericht erklärt zugespitzte und polemische Meinungsäußerungen ausdrücklich für zulässig.
- die *Wortklauberei*. Dabei versuchen wir, durch Spitzfindigkeiten Recht zu behalten, obwohl wir in der Sache falsch liegen: »Im Meeting hat niemand widersprochen.« – »»Niemand? Sie wissen doch gar nicht, wie die entschieden hätten, die nicht da waren.«
- der *Sophismus*. Wir bringen Scheinargumente an, die logisch klingen, aber bewusst in die Irre führen. Wir zerreden das Thema und lenken den Fokus auf etwas anderes («Wir müssen den CO₂-Ausstoß senken.« – »Aha, ich darf also nicht mehr atmen?«).
- der *Angriff ad hominem*. Statt auf Argumente einzugehen, greifen wir die Person an und diskreditieren ihre Kompetenz: »Wir sollten den Nahverkehr ausbauen.« – »Das sagst ausgerechnet du? Du fährst doch selbst jeden Tag mit dem Auto!«
- das *absichtliche Missverstehen*. Wir interpretieren die Bedeutung von Worten vorsätzlich falsch, beispielsweise durch eine Übertreibung. Daraus leiten wir ab, dass unser Gegenüber etwas nicht Hinnehmbares sagt: »Die Schule sollte mehr kritisches Denken lehren.« – »Ach, du meinst, dass Schüler Lehrern nicht mehr glauben sollen?«

- das *Strohmannargument*. Dabei werfen wir unserem Gegenüber etwas vor, was es nicht gesagt oder getan hat: »Wir sollten den Fleischkonsum reduzieren.« — »Ah, du willst mir also mein Schnitzel verbieten?«

Nun ist sicher nicht jeder ein Nazi, der sich dieser »schmutzigen Rhetorik« bedient, doch dass die Nationalsozialisten darin Profis waren, sollten wir wissen. Einige Beispiele sind:

- die Diffamierung der Demokratie als »System« und der Demokraten als »Volksverräter«;
- die pauschale Diffamierung einer Gruppe als schädlich (»Die Juden sind unser Unglück«);
- die Verdrehung von Wortbedeutungen (»Schutzhaft« als Euphemismus für willkürliche Haft);
- die Tarnsprache zur Verheimlichung von Verbrechen (»Evakuierung« für Deportation oder »Sonderbehandlung« für Ermordung).

Ich empfehle hierzu übrigens unbedingt die Lektüre von Victor Klemperers Buch »LTI« über die Sprache des »Dritten Reiches« (Lateinisch: »lingua tertii imperii«), in dem sehr deutlich wird, dass vor allem Goebbels ein Meister der schmutzigen Rhetorik war. Die Nationalsozialisten beherrschten die unsachliche und manipulative Rhetorik auf allen Ebenen – von der Wortwahl über Parolen bis zur Zerstörung der Debattenkultur und des kritischen Denkens. Ihr Ziel war nicht Verständigung, sondern Macht durch Niederschlagung ihrer Gegner.

Eine großartige Verfilmung der Figur Goebbels finden Sie in dem Film »Führer und Verführer« von Joachim A. Lang (* 1959) von 2024 – Robert Stadlober (* 1982) spielt die Rolle derart eindringlich und auf der Basis so umfangreicher Recherchen, dass wir vermutlich einen guten Eindruck vom Demagogen Goebbels bekommen.

Jedenfalls sollten wir das »Taubenschach« und das SRP-Verbot auch in diesem Kontext betrachten – die Nazis bilden quasi die Blaupause für die Demagogie von heute.

Dass der Nationalsozialismus die Demokratie tatsächlich auch mithilfe von Lügen und Verdrehungen zerstört hat, dokumentiert eine Goebbels-Rede von 1935 in Saarbrücken. Es ging um die Gleichschaltung des Rundfunks; konkret wurde der Saarländische Rundfunk an den Reichsrundfunk angeschlossen. In dieser Rede erklärte Goebbels:

»Wenn unsere Gegner sagen: ›Ja! Wir haben euch doch früher die Freiheit der Meinung zugebilligt.‹ Ja, ihr uns. Das ist doch kein Beweis, dass wir das euch auch tun sollen. Eure Dummheit braucht doch nicht auf uns ansteckend zu wirken. Dass ihr das uns gegeben habt, das ist ja der Beweis dafür, wie dumm ihr seid.«

Goebbels 1935 in Saarbrücken

Auch im »Angriff«, der NSDAP-Parteizeitung, schrieb Goebbels im Jahr 1935 nach Angaben des Journalisten Heribert Prantl (* 1953):

»Das wird immer einer der besten Witze der Demokratie bleiben, dass sie ihren Todfeinden die Mittel selber stellte, durch die sie vernichtet wurde.«

Goebbels 1935 im »Angriff«

Die Meinungsfreiheit als Einfallstor für Demokratiegefährdung – über dieses Thema müssen wir sprechen. Arendt, Popper und dann auch Goebbels zeigen, wie das Prinzip funktioniert und wie sich die Demokratie aushebeln lässt. Sowohl Goebbels selbst als auch das Bundesverfassungsgericht mit dem SRP-Verbot dokumentieren, dass Informationen und Demagogie eine Waffe sind, um eine verfassungsmäßige Ordnung zu zerstören.

Hitler hatte die Demokratie in seinem Buch »Mein Kampf« sehr offen zum Feind erklärt. Nach der Erfahrung des Nationalsozialismus und nach dem Verbot der SRP 1952 wird eine rechtsextremistische Partei sicher niemals wieder so offen gegen die Demokratie agitieren wie damals die NSDAP. Denn damit würde sie selbst einen Verbotgrund liefern. Deswegen laufen die Unterwanderungen verdeckt ab.

In jedem Fall wissen wir von Goebbels, dass es ein Plan war, die Meinungsfreiheit zu nutzen, um die Masse zu radikalisieren, wodurch sich wiederum die Demokratie beseitigen lässt. Die Information dient als Waffe, egal ob in Form von Falschbehauptungen oder von diffamierenden Meinungsäußerungen. Das war damals so und es ist heute so.

Rudolf Bartels und die Demagogie

Rudolf Bartels beschreibt bereits im Jahr 1905 die Methoden der Demagogie, die wir heute erleben – es sind die gleichen Methoden, die auch die Nationalsozialisten anwendeten. Um die Demokratie zu zerstören, müssen wir lügen, verdrehen, verleumden, schimpfen, emotionalisieren und skandalisieren. Dabei setzen wir auf ein Menschenbild ohne jede Informationskompetenz. Zur Lüge sagt Bartels, dass sie sich für die Demagogie wesentlich besser eignet als die Wahrheit.

Kommen wir nun zu den gedanklichen Gegenspielern von Hannah Arendt und Karl Popper. Hannah Arendt steht für die Notwendigkeit der Wahrheit, Karl Popper für die Notwendigkeit einer sachlichen Debatte. Die Antagonisten sind der Pädagoge Rudolf Bartels (* 1857, Todesjahr unbekannt) und der US-Populist Steve Bannon (* 1953). Sprechen wir zuerst über Bartels.

Bei meiner Arbeit am Thema Informationskompetenz bin ich auf ein bemerkenswertes Buch gestoßen, und zwar auf das »Lehrbuch der Demagogik« von Rudolf Bartels. Rudolf Bartels hat dieses Buch im Jahr 1905 bei Julius Springer veröffentlicht. Der Rechtsnachfolger ist Springer Nature – und Springer Nature hat dieses alte Buch als Amazon-Projekt tatsächlich neu aufgelegt, und zwar als Faksimile in Frakturschrift.

Bartels beschreibt in dem Buch exakt, wie Demagogie funktioniert, wobei ich bisher nicht weiß, ob Bartels die Demagogen seiner Zeit polemisch aufs Korn nehmen oder tatsächlich eine Anleitung für professionelle Hetze schreiben wollte. Da er auch ein Buch namens »Das neue Gymnasium. Lehrplan und Lehraufgaben für die höhere Schule« geschrieben hat, wirkt es merkwürdig, dass Bartels

als Demagogie-Lehrmeister auftrat. Falls Sie in Geschichte, Literaturwissenschaft oder Publizistik ein Promotionsthema suchen, haben Sie hier jedenfalls eine schöne Aufgabe.

Bartels beschreibt im Jahr 1905 ziemlich genau, wie die Nazis Jahre später agitiert haben. Doch ich weiß beispielsweise nicht, ob Hitler oder Goebbels Bartels kannten. Im »Personenlexikon zum Dritten Reich« von Ernst Klee (1942–2013) taucht Bartels nicht auf. Auch in Hitlers »Mein Kampf« findet er sich nicht, ebenso wenig im Personenverzeichnis der Goebbels-Tagebücher.

Weder Springer Nature noch die Deutsche Nationalbibliothek noch ich wissen mehr über Rudolf Bartels, als dass er 1857 geboren wurde und offenbar als Pädagoge in Hannover und Berlin tätig war.

Vor allem das Menschenbild von Rudolf Bartels ist interessant. Was er über die Masse schreibt, ist das Gegenteil des »mündigen Bürgers«, wenn Sie so wollen:

»In erster Linie ist die Masse beschränkt und dumm. Sie ist nicht imstande, klar zu denken, Zusammenhang von Grund und Folge selbständig zu erkennen, Schlüsse richtig zu machen, Widersprüche zu bemerken, verschiedene Seiten und Wirkungen der Dinge zugleich zu übersehen. Sie ist kurzsichtig, leichtgläubig für das, was ihr angenehm und vorteilhaft ist oder sie blendet, und zugleich misstrauisch in dem, was über ihre Kenntnisse und Erfahrung hinausgeht; andererseits zäh in ihrem Glauben oder Aberglauben und ihren Vorurteilen.«¹⁴

Tatsächlich erlebe ich vor allem in Internetdiskussionen immer mehr Menschen, die sich genauso verhalten, wie Bartels das beschreibt. Die Leute denken nicht von A nach B und fragen nicht, ob stimmt, was sie hören, sehen und lesen. Sie lassen sich leicht emotionalisieren und legen zwischen Reiz und Reaktion eben nicht die

¹⁴ Bartels, S. 12.

Pause ein, die wir brauchen, um eine Information nüchtern einzuordnen. Und viele sind keine Bots, sondern echte Menschen.

Entscheidend ist die Qualität, die Bartels für die Demagogie vorgibt:

»Um Autorität zu untergraben und dagegen aufzuhetzen, ist bei der Masse anzuwenden das Tadeln, Schimpfen, Höhnen, Spotten, Beschimpfen, Verleumden, alles mit Verwendung der (...) Kunstgriffe des Übertreibens, Verallgemeinerns, Entstellens, Lügens.«

Was Bartels formuliert wurde, ist heute aktueller denn je: In sozialen Medien, Chatgruppen und auch populistischen Bewegungen erleben wir täglich genau dieses Muster.

Autorität – ob in der Gestalt von Politik, Wissenschaft, Justiz oder Journalismus – wird nicht mehr sachlich kritisiert, sondern systematisch verspottet, entwertet und ins Lächerliche gezogen. Die Akteure stellen einzelne Fehler oder Ungenauigkeiten extrem übertrieben dar und missbrauchen sie als Vorwand, um ganze Institutionen zu diskreditieren. Der Diskurs wird dabei zunehmend emotionalisiert: Fakten werden verzerrt, komplexe Zusammenhänge verkürzt, und jeder Widerspruch gilt sofort als Zeichen von Unehrlichkeit oder Verschwörung.

Diese Strategie zeigt sich auch in der bewussten Entwertung demokratischer Akteure und Institutionen, etwa wenn Demagogen die Demokratie als Diktatur darstellen, weil es Strafverfahren gegen Ärzte wegen falscher Atteste gibt. Auch wenn klassischer Journalismus pauschal als »Lügenpresse« diffamiert wird, geht es nicht mehr um Kritik, sondern um das Zerstören von Vertrauen.

Informationskompetente Menschen erkennen solche Muster: Sie durchschauen, wenn Sprache nicht der Aufklärung dient, sondern der Spaltung.

Die Wahrheit eignet sich nicht für die Demagogie

Dass die Demagogie auf Lügen setzt, ist selbsterklärend, doch Bartels erklärt ausdrücklich:

»Die Stellung der Demagogie zur Wahrheit ergibt sich aus dem Zweck, der für sie allein maßgebend ist, die Masse zu überzeugen und zu beherrschen. (...) Gerade die Wahrheit ist vielfach demagogisch nicht brauchbar. (...) Die Wahrheit an sich hat keinen demagogischen Wert.«¹⁵

Darüber hinaus beschreibt Bartels, warum es sinnvoll ist, die Wissenschaft zu missbrauchen:

»Darum ist es demagogisch wertvoll, sich auf die Wissenschaft zu berufen und der Ausdrucksweise gelegentlich einen wissenschaftlichen Anstrich zu geben, der Masse zu versichern, was sie zu hören oder zu lesen bekomme, ruhe auf dem sichern Boden der Wissenschaft. Damit das um so eher geglaubt wird, ist nach der oben angegebenen Methode von den Gegnern zu versichern, daß ihr Standpunkt von der Wissenschaft längst als falsch nachgewiesen sei oder daß sie die Wissenschaft missbrauchen oder Ähnliches. (...) Wirkliche wissenschaftliche Durchbildung schwächt oder vernichtet die Empfänglichkeit für die Kunstgriffe der Demagogie.«¹⁶

Auch die Emotionalität heutiger Desinformation beschreibt Bartels:

»Bedürfnisse und Neigung der Masse« seien nicht eine »ruhige, sachliche Erörterung«, dies errege »alsbald das Gefühl der

¹⁵ Bartels, S. 17f.

¹⁶ Bartels, S. 37f.

Langeweile«. Die Sprache müsse sich daher »vielmehr an ihr Gemüt und ihre Leidenschaft wenden und mit ihrem Bedürfnis nach Autorität, d.h. dem Bedürfnis zu glauben statt selber zu urteilen, sowie mit ihrer Gedankenlosigkeit rechnen«. ¹⁷

Bei der Vermittlung von Informationskompetenz spielt Bartels eine zentrale Rolle. Gute Erfahrungen habe ich wieder mit Schülern gemacht: In einem Workshop haben die Schüler fiktive Parteien gegründet und traten in zwei Talkrunden gegeneinander an:

- Bei der ersten Talkrunde lautet das Briefing »sachlich« – und die Debatte war entsprechend unspektakulär.
- In der zweiten Talkrunde Runde sollten die Schüler sich an die Konzepte von Bartels halten und schimpfen und lügen, dass sich die Balken biegen – und hier war der Unterhaltungswert natürlich höher.

Zentral dabei ist wieder das Element der unprüfbaren Lüge: Die Schüler erkennen im Rollenspiel, dass selbst die Vertreter einer fiktiven populistischen Partei keine Chance haben, wenn jemand behauptet: »Du bist doch Hitlers Urenkel.«

¹⁷ Bartels, S. 59.

Steve Bannon und der Infomüll

Das Motto »Flood the zone with shit« von Steve Bannon heißt: Demagogen überfluten die Öffentlichkeit mit so viel Müll innerhalb kürzester Zeit, dass kein Faktenchecker hinterherkommt und der öffentliche Diskussionsraum im Blödsinn ertrinkt, in Lügen, Diffamierungen, Beleidigungen und Gerüchten. Am Ende weiß die Öffentlichkeit nicht mehr, woran sie ist. Wenn Steve Bannon von »shit« spricht (»Schwachsinn« im Sinne von »bullshit«), ist das am Ende der Kriegsnebel im Informationskrieg nach Clausewitz.

Während das Konzept von Rudolf Bartels für die Qualität des Getrolles und der Desinformation sorgt, erklärt uns ein heutiger Amerikaner namens Steve Bannon die quantitative Dimension der Demagogie.

Steve Bannon ist ein früherer Berater von Donald Trump und hat sich mit ihm überworfen, so wie sich viele Menschen mit Donald Trump überworfen. Steve Bannon hat den Spruch geprägt: »Flood the zone with shit«, was so viel heißt wie: »Überfluten wir die öffentliche Debatte mit Blödsinn, und zwar in einer solchen Menge, dass niemand mehr hinterherkommt, die vielen Lügen geradezurücken.«

Das Spannende an diesem Ansatz ist: Es kostet wenig Mühe, Lügen zu erfinden, Spruchbilder zu bauen und sie über Facebook und andere Kanäle in die westlichen Öffentlichkeiten zu pusten. Und diese Botschaften sind natürlich à la Bartels emotionalisierend – wobei ich keinen Beleg dafür habe, dass beispielsweise die russische Desinformation oder ihre deutschen Helfer Bartels kennen.

Jedenfalls kenne ich eigentlich kein radikalisierendes Spruchbild, das nicht auch emotionalisierend und in irgendeiner Weise skanda-

lisierend ist. Diese Botschaften setzen darauf, dass wir ohne Pause zwischen Reiz und Reaktion sofort sagen: »Was für ein Skandal!«, und dass wir sofort liken, kommentieren und teilen.

Bannons Konzept ist in zweierlei Hinsicht genial:

- Erstens gehen Lügen schnell, und Faktenchecks kosten Zeit. Faktenchecker treten den Gegenbeweis an, obwohl sie das nach wissenschaftstheoretischen Maßstäben nicht müssten. Denn es gilt ja das Prinzip „wer behauptet, belegt. Die öffentliche Meinung ist derzeit aber so dermaßen am Kippen, dass Prinzipien wie „wer behauptet, belegt die vielleicht kaum noch eine Rolle spielen. Die Menschen glauben, was sie vorgesetzt bekommen. Und deswegen gibt es Faktenchecker, die dann zumindest die größten Lügen versuchen zu korrigieren.
- Zweitens sind die Fakes emotionalisierend, die Faktenchecks dagegen todlangweilig. Das emotionale Engagement der Leute ist auf Seiten von Bartels und Bannon, nicht auf Seiten von Arendt und Popper.

Demagogie funktioniert also dann besonders gut, wenn wir die fiesen Methoden Bartels' mit der fiesen Bannons kombinieren. Und dieser ganze Informationsmüll, den Steve Bannon propagiert, ist am Ende der »Kriegsnebel« im Clausewitzschen Sinne.

Also: Die Feinde der Demokratie wollen den Gegner nach dem Rezept von Sun Tsu ohne Kampf besiegen. Statt Raketen und Soldaten schicken sie Informationen. Wir verlieren die Orientierung angesichts der scheinbar unendlichen Masse an Blödsinn, Widersprüchen, Ungereimtheiten, Verschwörungsmythen, unverfrorenen Angriffen, Diffamierungen und Gerüchten. Und wer den Halt verliert, öffnet sich für einfache Lösungen und den starken Mann.

Populismus ist kein Schimpfwort, sondern ein Programm

Steve Bannon sagt: Wenn Elon Musk auch in Europa eine Viertelmilliarde Dollar in die Wahlkämpfe stecken würde, hätten wir in kürzester Zeit in ganz Europa populistische Regierungen. Das heißt: »Populismus« ist kein Schimpfwort, sondern ein Programm. Und indem wir Agitatoren und Demagogen dafür bezahlen, die Öffentlichkeit mit Schwachsinn zu fluten, können wir die Demokratie quasi wegkaufen.

Wie wir alle wissen, hat X und Tesla-Gründer Elon Musk (* 1971) etwa eine Viertelmilliarde Dollar in den vergangenen US-Wahlkampf gesteckt, damit Trump zum zweiten Mal Präsident wird. Über seinen Kanal X, ehemals Twitter, lief eine Wahlkampfkampagne sondergleichen. Es ging darum, die amerikanische Öffentlichkeit so zu destabilisieren und die gegnerischen Demokraten so zu diffamieren, dass die Demagogie Trump zu einer zweiten Amtszeit verhilft.

Steve Bannon sagt über Elon Musk:

»Musk just spent a quarter of a billion dollars to elect Trump,« says Bannon. »If he puts the same amount of money into all of Europe that he put behind Trump, he will flip every nation to a populist agenda. There's not a centrist left-wing government in Europe that will be able to withstand that onslaught.«¹⁸

¹⁸ <https://bnnbloomberg.ca/business/2025/01/08/musk-takes-slash-and-burn-style-to-europe-after-bolstering-trump/>

Die Übersetzung lautet:

»Musk hat gerade eine Viertelmilliarde Dollar ausgegeben, damit Trump gewählt wird«, sagt Bannon. »Wenn er in ganz Europa genauso viel Geld investiert wie in Trump, wird er jedes Land zu einer populistischen Agenda bekehren. Es gibt keine Mitte-links-Regierung in Europa, die diesem Ansturm standhalten könnte.«

Daraus folgen zwei Dinge:

- Erstens können wir die Demokratie quasi wegkaufen. Das Demokratieparadoxon ist das Ziel: Die Mehrheit soll die Demokratie abwählen. Damit das gelingt, müssen wir die Menschen mit Unmengen an Desinformation und Verfälschungen überschütten, damit sie sich radikalisieren. Wir müssen den Gegner, wie es Bartels beschreibt, beschimpfen, ihn verleumden und ihn diffamieren. Vollkommen egal, ob die Vorwürfe im Detail stimmen oder nicht.
- Und zweitens ist »Populismus« gar kein Schimpfwort. Populismus ist ein Programm. Es ist das Ziel dieser Leute, die Demokratien durch populistische Regime abzulösen, in denen nicht mehr die Klugheit einer Hannah Arendt und eines Karl Popper zählt, sondern in der die Diffamierungen eines Bartels und Bannon zählen. Der Niedergang des politischen Anstands ist das Ziel.

Die Öffentlichkeit muss einfach so falsch informiert werden und so mit Taubenschach und Diffamierungen gegenüber dem politischen Gegner gefüttert werden, dass sie sich davon breitschlagen lässt und sagt: »Gut, wir verabschieden uns von jedem politischen An-

stand, den wir bisher hatten. Wir schimpfen wieder und schreien wieder wie Hitler damals. Wir sind wieder zynisch und polemisch wie Goebbels damals. Wir vergessen alles, was wir jemals aus der Geschichte gelernt haben, und wir etablieren erneut eine Diktatur, die die Demokratie ablöst.«

Das Wort »Populismus« kommt vom lateinischen Wort »populus«, das Volk. Gemeint ist aber nicht das Volk im Sinne von »Demokratie«. Auch das griechische Wort »demos« bedeutet »Volk«. Populismus bedeutet, dass wir uns an Bartels' Menschenbild halten.

Unter dem Strich hält Bartels die Masse für abgrundtief dumm. Der einzelne Mensch mag klug oder intelligent sein, doch die Masse insgesamt ist manipulierbar. Und wir erkennen auch heute, dass es leider stimmt. Die europäische Aufklärung und alle Versuche der politischen Bildung nach dem Zweiten Weltkrieg scheinen komplett zu versanden, wenn wir sehen, wie viele Menschen sich in unserer näheren Umgebung radikalisieren lassen.

Und noch einmal: Die Demokratie ist sicher nicht perfekt. Und möglicherweise gibt es auch gute Argumente gegen bestimmte demokratisch gewählte Regierungen. Doch die Demokratie deswegen abzuschaffen, ist ganz sicher keine Alternative. Wir müssen die Demokratie stärken und wir müssen sie verbessern.

»Alternative Medien«

Unter den »alternativen Medien« finden sich sehr viele, die Desinformation verbreiten. Zur Informationskompetenz gehört es dazu, diese Medien zu erkennen. Dabei spielt es keine Rolle, wenn auch manchmal etablierte klassische Medien tendenziell berichten. Der Gedanke einer freien Presse bleibt richtig und gut, auch wenn die Presse Fehler macht. Wir müssen die Medien genauso verbessern wie die Demokratie. Sie abzuschaffen und diktatorische Desinformationsmedien zu bevorzugen, kann keine Lösung sein.

Generell spricht nichts gegen alternative Medien. Wir dürfen jederzeit ein Medium eröffnen und wir dürfen auch dort eine Agenda verfolgen. Wir dürfen politisch links sein, wir dürfen rechts sein, wir dürfen liberal sein.

Deswegen ist es wichtig zu verstehen, inwiefern die heutigen »alternativen Medien« eine Sonderrolle spielen.

Ich hatte es an voriger Stelle schon mal erwähnt: Angenommen, ein alternatives Medizinpräparat durchläuft eine seriöse Wirksamkeitsstudie und steht am Schluss als wirksam da. Dann ist es in diesem Augenblick keine Alternativmedizin mehr, sondern einfach »Medizin«, also evidenzbasiert.

Ähnlich können wir das bei Medien sehen: Sobald sich ein »alternatives Medium« an das Wahrheitsgebot aus dem Pressekodex hält, ist es kein »alternatives Medium« mehr, sondern eben ein Medium. Haltens sich Medien nicht an den Pressekodex und verbreiten Lügen, Diffamierungen und Verschwörungsmythen, sind sie möglicherweise Pseudomedien.

Ich weiß, dass auch klassische Medien mitunter falsche oder schiefe Informationen verbreiten. Doch sie tun es nicht systema-

tisch. Und klassische Medien erfahren auch Sanktionen, wenn sie gegen das Wahrheitsgebot im Pressekodex verstoßen. Den »alternativen Medien« ist das allerdings egal – sie verbreiten ihren unwissenschaftlichen Unsinn, ohne dass das personelle Konsequenzen hätte. Im Gegenteil: Je besser jemand gegen die Demokratie und ihre Akteure und Institutionen agitiert, desto besser.

Letztlich bilden die »alternativen Medien« ein breites Spektrum von gemäßigt-subtil bis extremistisch-brüllend. Für jeden Geisteszustand gibt es das passende Format. Und die Spruchbilder bei Facebook & Co., die demokratische Politiker diffamieren, entsprechen in etwa dem »Stürmer« zu Nazizeiten. Es geht nur darum, Hass zu verbreiten.

Ebenfalls ist wichtig zu verstehen: »Alternativen Medien« geht es nicht darum, einen Nachrichtenfluss zu erzeugen und die Menschen über das Geschehen im Land zu informieren. Stattdessen kapern »alternative Medien« den Nachrichtenfluss und adaptieren ihn für sich, indem sie Informationen selektiv weglassen, verdrehen und daraus Vorwürfe gegen »das System« ableiten.

Letzten Endes sind diese Medien Multiplikatoren der Desinformation, die die Demokratie am Schluss beseitigen soll.

Der Test, der Schwurbelmedien entlarvt

Wie gesagt: Nicht alle Medien aus diesem Spektrum sind extremistisch, aber um uns in der Medienlandschaft orientieren zu können, müssen wir »Schwurbelmedien« identifizieren. Und das gelingt durch einen einfachen Test per Suchmaschine.

Kombinieren Sie einfach den Namen eines Mediums mit Schlüsselbegriffen aus antidemokratischen, verschwörungsideologischen und antiwissenschaftlichen Milieus, und schauen Sie, ob sie der Delegitimierung etablierter Institutionen dienen statt der Analyse. Hier eine unvollständige Auswahl von Signalwörtern:

- *Bargeldverbot*: irreales Schreckensszenario mit dem Narrativ, »das System« wolle uns lückenlos kontrollieren, etwa über digitale Zahlungsströme.
- *BRD*: Wird in Reichsbürger- und verschwörungsideologischen Kreisen verwendet, um die Legitimität der Bundesrepublik Deutschland zu leugnen (»Nicht-Staat«)
- *Corona-Diktatur*: Gleichsetzung von Infektionsschutzmaßnahmen mit einem autoritären Regime – verharmlost echte Diktaturen und verzerrt demokratische Prozesse.
- *Gesinnungsdiktatur*: suggestive Unterstellung, die Meinungsfreiheit sei abgeschafft – zielt auf Empörung, nicht auf eine differenzierte Auseinandersetzung.
- *Globalisten*: Verschwörungschiffre für eine angeblich mächtige Elite – häufig mit antisemitischen Untertönen verbunden.
- *Klimadiktatur*: Wird genutzt, um Klimaschutzmaßnahmen zu diskreditieren und mit autoritären Strukturen gleichzusetzen – entwertet die sachpolitische Diskussion.
- *Kriegstreiber*: Täter-Opfer-Umkehr gegen jene, die die Ukraine in ihrer Verteidigung gegen den Angreifer Russland unterstützen.
- *Plandemie*: Wortspiel aus »Pandemie« und »Plan« – unterstellt, die Corona-Krise sei bewusst inszeniert worden. Eine klassische Verschwörungserzählung mit dem Narrativ, »die da oben« würden »uns da unten« etwas vormachen.

- *Russlandphobie*: Wird verwendet, um legitime Kritik an Putins Regime und an seinem Angriff auf die souveräne Ukraine als »Hass« darzustellen – dient der Abwehr jeder kritischen Auseinandersetzung.
- *Schlafschaf*: Abwertung nicht radikalierter Menschen als blind, naiv und manipuliert – dient wie in einer Sekte der Selbstaufwertung der Radikalisierten als erleuchtet.
- *Staatsfunk*: Diffamierung öffentlich-rechtlicher Medien als Propagandaorgane – Begriff ist in Diktaturen treffend, hier aber ideologisch überzogen.
- *System*: abwertender Begriff aus der NS-Zeit für alle demokratischen und etablierten Institutionen verwendet – impliziert Korruption und Fremdsteuerung.
- *Wahrheitsministerium*: Anspielung auf Orwells »1984« – wird genutzt, um redaktionelle Prüfungen, Faktenchecks oder staatliche Aufklärung als Zensur darzustellen.
- *Zensur*: Wird oft fälschlich verwendet für Moderation, Hausrecht oder Kritik – echte Zensur geht vom Staat aus und findet in Demokratien nicht statt. Tatsächlich veröffentlichen die Akteure ihre Inhalte ständig und behaupten gleichzeitig, sie würden »zensiert«.
- *Zwangsbeitrag*: suggeriert Unfreiheit und Unrecht bezüglich des Rundfunkbeitrags, obwohl es sich um ein demokratisch legitimes Modell handelt und Bürger/-innen neben Rechten natürlich auch Pflichten haben. Das Wort »Zwang« gehört zum Narrativ »Die Demokratie ist eine Diktatur«.

Haben Sie sich möglicherweise schon mal gefragt, warum so viele militante Impfgegner für Putin sind? Schauen Sie sich einfach die Beiträge dieser Leute in den Sozialen Medien an: Meist finden sich die erwähnten Schlüsselbegriffe und damit ein ganzer Themenmix aus Indoktrination durch Demagogie.

Gesundheitspolitik hat zwar mit der Ukraine nichts zu tun, so dass wir uns verwundert fragen, welcher Zusammenhang hier wohl besteht. Dabei ist die Lösung einfach: Die Indoktrination kommt aus derselben Quelle. Wenn Sie so wollen, gibt es tatsächlich eine Verschwörung – nur dass diese eben im Kreml sitzt und den Westen destabilisiert.

Die Welt der Desinformation, wie wir sie gerade erleben, bildet ein entsprechend breites Themenspektrum ab. Alles, was dem Westen schadet, findet sich. Es geht um Hass gegen die Ukraine, Sympathie für Putin, Hass gegen die westliche Wissenschaft. Es geht um Holocaustleugnung und -verharmlosung, gegen den Euro, für die Rückkehr zur D-Mark, gegen die NATO und die EU und gegen den Multilateralismus insgesamt, für den Nationalismus. Es geht um angebliche Wahlmanipulationen, geheime Eliten und immer wieder auch um einen »Tag X«, an dem das verhasste Regime endet. Und es geht um »Nürnberg 2. o.«, also um erneute Nürnberger Prozesse, bei denen die angeblich Schuldigen an der Corona-Diese vor Gericht stehen.

Der »Völkische Beobachter« von heute

Menschen mit Informationskompetenz erkennen hier sofort, wie sehr die Opfer des Nationalsozialismus verspottet werden, wenn wir sagen, die Corona-Pandemie war in etwa so schlimm wie der Holocaust. Und sie erkennen auch den Rest aus dem Themenmix als krude und paranoid.

Und wie bei den »alternativen Medien«, so ist es eben auch bei den »nützlichen Idioten«, die diesen »shit« gemäß Bannon in ihren Social-Media-Kanälen weitertragen. Wer auf aggressive und pauschale Weise die Wissenschaft herabwürdigt, unterstützt erfahrungsgemäß auch Putin und schimpft über die »Corona-Diktatur«.

Und sicher: Die Menschen dürfen Medien lesen, wie sie wollen. Wir dürfen uns ja eben ungehindert aus öffentlichen Quellen informieren, wie es Art. 5 GG sagt. Nur brauchen wir dazu dann eben Informationskompetenz, um zu erkennen, dass wir möglicherweise einem demagogischen Medium auf den Leim gehen.

Das gilt auch dann, wenn sicher auch die etablierten Medien Fehler machen – wie erwähnt, sind auch Medien nur so gut wie die Menschen, die sie gestalten. Damit wir aber den Verstand nicht verlieren und uns weiter im Sinne von Hannah Arendt und Karl Popper kluge Meinungen bilden können, brauchen wir die Informationskompetenz, um Desinformationsmedien sofort zu erkennen.

Die Unterscheidung ist so wichtig, wie es in der Weimarer Republik wichtig war, im »Völkischen Beobachter« oder im »Stürmer« die Hetzmedien zu erkennen. Damals war es wichtig, in einem Houston Stewart Chamberlain den Demagogen zu erkennen und zu verstehen, dass sein Antisemitismus und sein Demokratiehass in keiner Weise »legitime Standpunkte« sind. Und heute müssen wir das eben anhand der »alternativen Medien« entsprechend einschätzen können.

Kapitel 6

Radikalisierung und Deradikalisierung

Wie Radikalisierung abläuft

Radikalisierung beginnt mit Verunsicherung: Das Individuum fühlt sich überfordert und findet in vereinfachenden Erklärungen Halt. In digitalen Gemeinschaften findet es Bestätigung und Gleichgesinnte. Abweichende Sichtweisen werden ausgeblendet, Andersdenkende abgewertet. Es folgt die Abkehr von seriösen Informationsquellen hin zu reinen Desinformationskanälen. Am Ende steht der Hass auf das »System« – und nicht selten die gedankliche oder tatsächliche Vorbereitung auf einen Umsturz. Die Radikalisierung verläuft ähnlich wie eine psychische Abhängigkeit oder das Abdriften in eine Sekte.

Was wir am Ende erleben, ist das, was als »Radikalisierung« bekannt ist: Wir stellen uns gegen das »System« ein und beginnen, es zu bekämpfen. Wir bereiten dem autoritären Angreifer aus dem Ausland den Weg und sorgen dafür, dass kein militärischer Widerstand zu erwarten ist.

Weil Radikalisierung oft mit einer Phase der Verunsicherung beginnt, ist die Desinformation für die Täter ja überhaupt so wichtig. Das betroffene Individuum fühlt sich orientierungslos, überfordert oder ohnmächtig gegenüber gesellschaftlichen Entwicklungen. Auf der Suche nach Halt stößt es auf scheinbare Erklärungen, die ihm einfache Antworten liefern. Diese bestätigen zunächst die eigene Sichtweise und geben ein Gefühl von Klarheit und Kontrolle zurück.

In der Folge beginnt das Individuum, sich mit Gleichgesinnten zu solidarisieren. Das geschieht heute nicht mehr am Stammtisch in der Kneipe, sondern übers Internet in Kommentarspalten und Telegram-Gruppen. Es entsteht ein Gefühl von Zugehörigkeit, das sich durch den intensiven Austausch innerhalb der abgeschlossenen Meinungsblase weiter verstärkt. Der ständige Rückhalt aus der eigenen Gruppe führt dazu, dass die Betroffenen alternative Perspektiven zunehmend ausblenden und als feindlich wahrnehmen.

Mit der Zeit kommt es zu einer immer stärkeren, pauschalen Abwertung derjenigen, die anderer Meinung sind. Diese anderen gelten nicht mehr als Gesprächspartner, sondern als Bedrohung. Gleichzeitig wendet sich das Individuum von klassischen Informationsquellen wie seriösen Medien oder wissenschaftlichen Institutionen ab. Die eigene Weltsicht nährt sich durch alternative Kanäle, die in erster Linie bestätigen und emotionalisieren.

Letzten Endes ist es ein Verlauf wie bei einer Sekte oder einer psychischen Abhängigkeit. Daher kümmern sich auch die Sektenbeauftragten der Kirchen und Angehörige und Aussteiger.

Schließlich wächst der Groll: Der Hass auf demokratische Akteure, Institutionen und Prozesse nimmt zu, ebenso die Ablehnung gegenüber Wissenschaft, Fortschritt und gesellschaftlicher Vielfalt.

Über das Individuum wird die Masse radikalisiert

Am Ende dieses Prozesses steht nicht selten die gedankliche oder praktische Vorbereitung auf einen radikalen Umbruch – den sogenannten »Tag X«, den die Radikalisierten als notwendigen Zusammenbruch oder Umsturz imaginieren.

Wenn wir also sagen, dass Desinformationen die Demokratie destabilisiert, steht das Individuum im Mittelpunkt. Millionen von Individuen werden individuell indoktriniert und radikalisiert. Die enorme Masse an ideologischem Futter nach den Konzepten von Bartels und Bannon sorgt zugleich dafür, dass das Individuum sich kontinuierlich mit diesen radikalen Gedanken befasst und nicht mehr zurückkommt in die Gemeinschaft der »mündigen Bürger«.

Warum wir auf Demagogen hereinfliegen

Gefährdet oder radikalisiert sind oft nicht die »Abgehängten«. Entscheidend scheint zu sein, ob die Betroffenen das Gefühl einer Ohnmacht oder Demütigung empfinden und ob sie sich in ihren Interpretationen gerne vergaloppieren. Auch zahlreiche Denkfehler spielen eine Rolle.

Doch warum fallen wir auf Demagogen herein? Was macht uns anfällig dafür, uns von einem seriösen Informationsfluss abzukapseln und uns unerreichbar zu machen für Angehörige und Freunde, Wissenschaft und Medien und mithin für alle Vertreter der Demokratie, der wir unseren Wohlstand verdanken?

Was bringt uns dazu, plötzlich dem transparentesten und volkswirtschaftlich erfolgreichsten Gesellschaftsform der Welt, der Demokratie, mit Misstrauen entgegenzutreten? Warum nehmen wir unsachlich pöbelnde Quellen ernst?

Tja – am Ende ist es die gleiche Frage wie jene, warum in den 1930er Jahren so viele Menschen Hitler gefolgt sind, obwohl er sich wie eine Witzfigur aufgeführt hat, die dann sogar von Charlie Chaplin (1889–1977) in seinem Film »Der große Diktator« (1940) persifliert wurde.

Irgendetwas muss sich in den Opfern der Demagogie verändert haben, damit sie mit einem Mal keinen Wert mehr auf politischen Anstand und gedankliche Konsistenz legen, wenn sie beispielsweise einem Donald Trump folgen. Gegen Trump war der frühere Bundespräsident Heinrich Lübke (1894–1972) geradezu harmlos. Lübke war ein Meister der Fettnäpfchen. So wurde ihm nachgesagt, er habe in Liberia eine Rede mit den Worten eröffnet: »Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Neger« – doch gegenüber den Äußerungen Trumps, des russischen Ex-Präsidenten Dmitri Medwedew

(* 1965) oder auch des russischen Agitators Wladimir Solowjow (* 1963) wirkt Lübke geradezu zahm.

Was also ist mit diesen Leuten los? Viele Betroffene sind gebildet, viele haben studiert und sind eigentlich weit weg von dem Menschenbild, das uns Bartels vermittelt. Doch infolge ihrer Radikalisierung stört sie kein Gepöbel und Getrolle mehr – richtet es sich doch gegen die Arroganz der angeblichen »Eliten« der Demokratie.

Das Versailles der heutigen Radikalierten

Mich erschreckt es, dass auch Akademiker von der Radikalisierung betroffen sind, die das wissenschaftliche Denken im Grunde kennen müssten. Andere lassen sich davon täuschen und glauben, weil vereinzelt Ärzte wissenschaftliche Erkenntnisse anzweifeln, seien diese Ärzte deswegen im Recht, weil sie Ärzte sind – dass auch die Vertreter des wissenschaftlichen »Mainstreams« entsprechend gebildet sind, blenden sie aus.

Die Literatur zu dem Thema argumentiert in aller Regel sozialpsychologisch, da lesen wir dann von »Abgehängten« – doch viele Betroffene, die ich kenne, sind nicht

abgehängt. Einige sind sehr erfolgreich mit dem, was sie tun. Sicher gibt es Abgehängte, die der Demagogie auf den Leim gehen, doch die Erklärung greift für meine Begriffe zu kurz.

Als Erklärungsversuch möchte ich einen Gedanken vorschlagen, der vielleicht diskussionswürdig ist. Es ist möglicherweise ein ge-

***Ohnmacht und Demütigung
Krisen können das Gefühl vermitteln,
dass wir ohnmächtig sind. Regierungs-
entscheidungen wirken in Krisen
möglicherweise bevormundend und
demütigend. Tatsächlich sind zahl-
reiche Corona-Schutzmaßnahmen zu
kritisieren – doch sie sind kein Grund
durchzudrehen und eine Verschwörung
zu vermuten.***

wagter Vergleich, aber ich will die Überlegung nicht unerwähnt lassen. Kurzform: Die Corona-Krise, in deren Folge die bereits durch »Pegida« und andere Bewegungen radikalisierte Minderheit stark anwuchs, ist quasi das Versailles der Radikalisierten von heute.

Wenn wir uns anschauen, welche gesellschaftlichen Folgen der Versailler Vertrag nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland hatte, zog sich das Gefühl der Demütigung wohl durch alle sozialen Schichten. Inwieweit dieses Gefühl gerechtfertigt war, müssen wir dabei nicht diskutieren – Fakt dürfte schlichtweg sein, dass es dieses Gefühl der Unterdrückung in der Breite der Öffentlichkeit gab.

Hitler war nun das Versprechen an die Deutschen, diese Demütigung zu beenden – und weil er damit alle ansprach, die sich gedemütigt fühlten, erreichte er trotz seiner bildungsfernen Herkunft und trotz seiner ungehobelten Art auch Teile des intellektuellen Bürgertums. Er galt lange Jahre als der einsame Kämpfer gegen das große Unrecht, das den Deutschen angetan worden war, ob durch den Versailler Vertrag oder durch die angeblichen Ränke des »Weltjudentums«.

Bei der Corona-Krise spielt dieses Phänomen ebenfalls eine Rolle. Das Virus war gefährlich, die Gefahr für die Leute aber nicht so leicht nachvollziehbar – und so interpretierten die Menschen viele Infektionsschutzmaßnahmen der Bundesregierung als Bevormundung und eben auch als Demütigung. Auch aus meiner Sicht waren manche Kontaktbeschränkungen unsinnig, beispielsweise die 15-Kilometer-Regel, die die Menschen an ihre Wohnorte fesselte.

Oder erinnern Sie sich an die Regel, dass die Wohnung nur aus triftigen Gründen verlassen werden durfte? Parkbänke und Spielplätze waren ebenso mit Flatterband wie ganze Restaurants auf Autobahnraststätten. Besonders kurios wirkte dann auch die Anforderung an alle, die in Schleswig-Holstein keinen Wohnsitz hatten, das Bundesland zu verlassen.

Ich habe damals in der Rhön gelebt, in einem einsamen Forsthaus am Waldrand mit 200 Mbit/s Download und war fein raus. Zwar fielen zahlreiche Präsenzseminare aus, aber dank meines Online-Studios gab ich meine Kurse nun eben über Teams oder Zoom. Die meisten Unternehmen waren ohnehin auf diese Techniken angewiesen, die Mitarbeiter größtenteils im Homeoffice.

Ich bin nicht übergeschnappt

Von den Einschränkungen habe ich in den Nachrichten erfahren und sie meist kopfschüttelnd zur Kenntnis genommen. Das ganze Städtchen hat sich für die strauchelnde Gastronomie eingesetzt und sich Essen abgeholt – ich erinnere mich, dass die Leute einmal mit Kanistern zur Berghütte kamen, um dort Bier abgezapft zu bekommen, bevor das Mindesthaltbarkeitsdatum der Fässer ablief.

Es war in meiner Wahrnehmung eine völlig verrückte Zeit, und Bundesregierung sowie die Landesregierungen haben Entscheidungen getroffen, von denen viele in meinen Augen überzogen und im Kern nicht nachzuvollziehen waren.

Nur ist eben der Punkt: Ich bin nicht übergeschnappt. Ich habe mich nicht einfangen lassen von denen, die allen anderen einreden wollten, dass wir es hier mit einer beginnenden Diktatur zu tun haben. Es gab politische Fehler, sicher, doch wie eine Diktatur beginnt, sehen wir im Augenblick wohl eher in den USA unter Trump.

Und vor allem: Wie eine Demokratie endet und eine Diktatur beginnt, war eher an den Schreihälsen auf den »Hygienesemos« zu beobachten, auf denen ein Attila Hildmann (* 1981) mit hasserfülltem Gesicht zornig ins Mikrofon brüllte. »Zionisten« würden versuchen, die »deutsche Rasse« auszulöschen, und hinter Corona stecke ein hinterhältiger Plan von Bill Gates (* 1955).¹⁹ Ist klar! Wer folgt im

¹⁹ <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/attila-hildmann-gibt-juden-die-schuld--und-verteidigt-hitler-4175905.html>

Ernst solchen Gedanken und nimmt sie für voll? Letztlich ging es in meinen Augen darum, diesen entscheidenden gedanklichen Schritt von der Kritik an den Pandemiemaßnahmen hin zur Unterstellung diktatorischer Verhältnisse einfach nicht zu tun.

Differenziert denken statt sich vergaloppieren

Ich denke, der Unterschied war das ruhige und differenzierte Denken. Wenn ich zurückdenke, habe ich mich eigentlich noch nie unkontrolliert empören lassen, sondern ich habe schon immer erst mal gefragt: »Wer sagt das?« und: »Stimmt das?« Diese Eigenart hatte ich schon vor meiner journalistischen Ausbildung, in der diese Zurückhaltung beim Urteilen ebenfalls Gegenstand war.

Gleichzeitig konnte ich beobachten, wie sich andere zunehmend radikalisiert haben – viele der selbstständigen Trainerinnen, Trainer, Rednerinnen und Redner in meinem Umfeld waren durch die Corona-Krise gebeutelt, für manche war es ein Existenzkampf. Die sich radikalisiert haben, waren allerdings nicht exakt die, denen die Krise wirtschaftlich besonders übel mitspielte, sondern es waren jene, die dieses erwähnte Gefühl der Demütigung verspürten.

Darum der gewagte Vergleich mit dem Versailler Vertrag. Entscheidend, denke ich, war der irriige Eindruck, dass dies keine Demokratie mehr sein kann. Es ist ein Gefühl, das schnell bewirkt, dass Betroffene den Akteuren in den Regierungen Absicht unterstellen – wenn wir uns hineinsteigern, uns von unseren Interpretationen leiten lassen und uns insofern vergaloppieren.

Was jetzt das Thema Informationskompetenz betrifft, möchte ich noch ein »Rasiermesser« vorstellen – wobei der Begriff »Rasiermesser« letztlich heißt, dass wir damit spekulative Erklärungsmodelle für bestimmte Phänomene einfach abschneiden. Wir hatten Ockham und Hitchens – jetzt kommt »Hanlons Rasiermesser«, dessen Ursprung ungeklärt ist:

**»Schreibe niemals der Bösartigkeit zu, was durch Dummheit
ausreichend erklärt werden kann.«**

Hanlons Rasiermesser

Also: Ich unterstelle der damaligen Bundesregierung nicht, dass sie vorsätzlich die Freiheit der Menschen einschränken wollte. Ich denke, sie hat Chaostage erlebt, hat im Nebel gestochert und ist bei vielem übers Ziel hinausgeschossen. Möglicherweise hat auch die Dummheit eine Rolle gespielt, die »Hanlons Rasiermesser« erwähnt. Wie heißt es so schön in der »Jungfrau von Orléans« von Friedrich Schiller (1759–1805)? »Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.«

Aber das ist alles kein Grund durchzudrehen. Es geschehen irre Dinge, Menschen treffen schlechte Entscheidungen, doch all das ist kein Hinweis auf irgendeine Form von Verschwörung.

Gründe durchzudrehen

Und welche Gründe durchzudrehen gibt es? Die Vermutung, in einer Diktatur zu leben, kann sich durchaus zu einer überwertigen Idee entwickeln, mit der wir uns Tag und Nacht beschäftigen. Bei manchen Betroffenen scheint sie sich zu einem Wahnsystem ausgebildet haben. Insgesamt spielen psychologische, gesellschaftliche und vor allem auch kognitive Mechanismen eine zentrale Rolle:

- Ein wichtiger Faktor sind kognitive Denkfehler wie der *Plausibilitätsfehler*. So halten viele Menschen Aussagen für wahr, nur weil sie logisch klingen oder emotional einleuchtend sind. Doch nur weil etwas plausibel ist, muss es nicht stimmen. Der Glaube ans Plausible macht enorm anfällig für manipulativ vereinfachte Narrative.

- Hinzu kommt der *Bestätigungsfehler* (»confirmation bias«), durch den wir Informationen bevorzugt aufnehmen, die unser Weltbild stützen.
- Auch der *Aktualitätsfehler* (»recency bias«) spielt eine Rolle – also die Tendenz, dem zuletzt Gehörten besondere Bedeutung beizumessen.
- *Anekdotische Evidenz* wirkt zudem oft überzeugender als abstrakte Daten: Einzelne, emotional erzählte Geschichten prägen sich stärker ein als statistische Zusammenhänge, obwohl sie kaum Aussagekraft haben. Immer wieder gibt es den einen Einzelfall, der den ganzen Zusammenhang angeblich beweist.
- *Verschwörungserzählungen* oder *ideologische Erklärungen* geben verunsicherten Menschen das Gefühl, wieder Kontrolle zu haben – zumindest im Sinne von Deutungsmacht. Sie bieten klare Feindbilder, einfache Ursachen und emotionale Sicherheit.
- Gleichzeitig bieten radikale Gruppen ein starkes Gefühl von *Zugehörigkeit*. Wer sich ausgeschlossen fühlt, findet in solchen Gruppen Gemeinschaft und Bestätigung.
- Gesellschaftlich verstärken sich diese Effekte durch digitale Strukturen. In sozialen Netzwerken entstehen *Echokammern*, in denen nur noch gleichgesinnte Meinungen zirkulieren. Algorithmen bevorzugen polarisierende Inhalte, weil sie Aufmerksamkeit erzeugen – auch wenn sie Lügen oder Diffamierungen verbreiten.

- Ein weiteres zentrales Problem ist eben dann noch die mangelnde *Informationskompetenz*. Viele Menschen haben nie gelernt, Quellen zu überprüfen, Argumente zu bewerten oder Behauptungen von Meinungen zu unterscheiden.

Krisen wirken dabei wie ein Katalysator, denn Krisen erzeugen das erwähnte Versailler-Vertrag-Gefühl. Sie verstärken Unsicherheit, erhöhen den Bedarf nach einfachen Erklärungen und verstärken emotionale Reaktionen. Am Ende dieses Prozesses steht oft der vollständige Rückzug aus der offenen Gesellschaft – bis hin zur Ablehnung demokratischer Grundwerte oder zur Fantasie eines Umsturzes.

Die Gehirnwäsche aufhalten

Damit sich Menschen aus der Parallelwelt der Desinformation befreien können, spielen psychosoziale und auch kognitive Aspekte eine Rolle. So müssen wir beispielsweise die Fähigkeit stärken, uns selbst zu beobachten und möglicherweise zu merken, dass wir uns radikalieren (»Metakognition«). Wir von den Infolotsen vermitteln die dazu nötigen kognitiven Fähigkeiten im Umgang mit Informationen an alle, die sie hören wollen.

Was also hilft gegen diese Entwicklung? Wie halten wir die Gehirnwäsche auf und machen sie möglicherweise sogar rückgängig?

Wir haben es mit einem Problem zu tun, das sich auf zahlreichen Ebenen abspielt – psychosozial, mental, kognitiv. Entsprechend müssen wir auf allen diesen Ebenen ansetzen.

In diesem Buch ging es vor allem um den kognitiven Aspekt. Die psychosoziale Seite bearbeiten andere Autoren besser, hier will ich vor allem auf Ingrid Brodnig (* 1984) hinweisen, die Sie im Literaturverzeichnis finden. Da es hier um Informationskompetenz geht, will ich bei der Frage nach der Lösung darstellen, inwiefern die Informationskompetenz helfen kann.

Metakognition und andere Fähigkeiten

Ein zentraler Schutzfaktor ist die sogenannte Metakognition – also die Fähigkeit, das eigene Denken zu reflektieren und zu erkennen, dass wir uns in einer Spirale der Radikalisierung befinden.

Ich weiß, dass viele Betroffene mit diesem Gedanken nicht zu erreichen sind. Aber wenn wir Informationskompetenz vermitteln,

kommt dieser Gedanke quasi automatisch mit. Er zeigt sich bei der Pause zwischen Reiz und Reaktion und auch bei der Frage: »Muss ich reagieren?«

Insgesamt geht es auch nicht unbedingt darum, die schwer Radikalisierten zu erreichen. Sicher können wir Verschwörungsgläubigen etwas von »Russells Teekanne« erzählen, aber ob wir damit etwas erreichen? Eher erreichen wir vermutlich etwas, wenn wir uns in erster Linie an Gefährdete richten oder auch an Angehörige, damit sie selbst Resilienz entwickeln gegen die Gefahren, die von der Radikalisierung ausgehen.

Es wäre schön, wenn wir die Gehirnwäsche rückgängig machen könnten, die die Desinformation und Radikalisierung bewirkt. Und vielleicht wirkt sich die Vermittlung von Informationskompetenz ja tatsächlich auf manche der zahlreichen psychologischen Dinge aus, die bei der Radikalisierung eine Rolle spielen. Meine Erfahrungen jedenfalls mit entsprechenden Bemerkungen aus dem Publikum halte ich für vielversprechend – es gab bisher eigentlich nie eine Zuspitzung oder Verhärtung, weil ich mich immer nur auf die Sachinhalte konzentriere und den Leuten ihre Meinungen lasse.

Es darf in meinen Augen auch gar nicht darum gehen, dass wir radikalisierte Menschen an die Wand reden oder die Diskussion mit ihnen gewinnen und als Sieger rausgehen, sondern es geht mir darum, gefährdete und radikalisierte Menschen zumindest anzustupsen, sodass sie ins Nachdenken kommen. Oft – und das merke ich nach Vorträgen und Seminaren – ist schon viel erreicht, wenn jemand aus dem Seminarpublikum mir im Nachgang sagt, hängen geblieben sei die Regel: »Wer behauptet, belegt.«

Informationskompetenz breit vermitteln

Ich hatte es anfangs gesagt: Das Thema Informationskompetenz ist so wichtig, dass wir es verbreiten müssen. Und deswegen habe ich

Anfang 2025 das Netzwerk Informationskompetenz gegründet, das heute »Infolotsen« heißt. Dieses Netzwerk ist bisher ein lockerer Zusammenschluss von Trainerinnen und Trainern, die vor verschiedenen Arten von Publikum das Wissen weitergeben, und zwar alle auf ihre Art.

Es bekommen alle alle Unterlagen, also die Power-Point-Präsentation, diverse Cartoons und Unterlagen, doch wer will, darf natürlich eigene Formate finden, um diese Informationen weiterzugeben.

Inzwischen wächst die Nachfrage: Wir sind in Schulen aktiv, in Berufsschulen, wir sprechen vor Unternehmerinnen und Unternehmern. In Unternehmen helfen wir, den »Faktor Mensch« beim Thema betriebliche Resilienz zu stärken. Der Faktor Mensch ist der Engpass: Gegen Radikalisierungsversuche von außen oder auch gegen eine weltbildgesteuerte Abkehr vom klaren Denken hilft keine Compliance-Vorschrift. Wir helfen Führungskräften, die Inhalte an ihre Mitarbeiter zu vermitteln, und bieten dazu verschiedene Formate in Gestalt von Seminaren und Workshops.

Am Ende müssen wir, auch wenn es pathetisch klingt, den »mündigen Bürger« retten, der vom Aussterben bedroht ist. Immer mehr Menschen uns herum reden Unsinn, glauben Unsinn, lassen sich radikalieren. Was wir brauchen, ist Klarheit im Kopf bei der Einordnung von allem, was wir hören, sehen und lesen.

Der Regenschirm

Wir müssen schauen, dass wir uns die Meinungsbildung und die Entscheidungsfindung nicht durch Lügen und Müll zerstören lassen. Die Meinungsbildung im Sinne Hannah Arendts ist die Basis für die Demokratie. Die Entscheidungsfindung im Sinne eines Jason Stanley ist die Basis für jedes Unternehmen, erfolgreich zu sein. Diese Basis müssen wir retten, als Gesellschaft und als Unternehmen.

Stoppen werden wir die Desinformation nicht. Uns bleibt nur, uns davor zu schützen. Es ist wie beim Wetter, gegen das wir machtlos sind.

Informationskompetenz wirkt wie ein Regenschirm gegen Desinformation: Sie hält falsche Informationen ab, bevor sie ins Denken eindringen können. Wer gelernt hat, Quellen zu prüfen, Inhalte zu hinterfragen und Widersprüche zu erkennen, lässt Desinformation einfach abperlen – wie Regen am Schirm.

Nachwort

Ich freue mich sehr, dass Sie dieses Buch bis zum Ende gelesen haben. Darin ging es um zentrale Fragen unserer Zeit: Was macht uns anfällig für Desinformation? Warum lassen sich selbst kluge Menschen radikalieren? Und wie schützen wir uns davor?

Ich wünsche mir, dass Sie dieses Wissen nicht für sich behalten. Bitte tragen Sie es weiter – ob als Teil unseres Netzwerks oder ganz unabhängig, auf Ihre persönliche Weise. Hauptsache, Sie lassen die Inhalte nicht liegen, sondern bringen sie dorthin, wo sie gebraucht werden: in Familien, in Schulen, in Vereine, in soziale Netzwerke, in Unternehmen.

Und eine Bitte: Empfehlen Sie dieses Buch. Schreiben Sie darüber in Ihren Kanälen. Geben Sie einen Anstoß zum Nachdenken. Und holen Sie sich auch »Immun gegen Unsinn«.

Das Thema Informationskompetenz ist für mich ein Herzensanliegen. Freiheit und Demokratie sind in diesen Tagen ernster bedroht als je zuvor seit dem Zweiten Weltkrieg. Und ich denke, Informationskompetenz kann ein Weg sein, etwas gegen diese unseelige Entwicklung zu tun und die Demokratie zu retten. Informationskompetenz ist für mich die Rückbesinnung auf das Denken der europäischen Aufklärung und der Moderne, ganz ohne Hörensagen und Mystizismus.

Wir müssen unser Leben und unsere Lebensart bewahren – unsere offene, kreative, diskussionsfreudige und forschende Gesellschaft. Unsere Fähigkeit, zu widersprechen, zu zweifeln, Ideen zu entwickeln, Verantwortung zu übernehmen – sie steht auf dem Spiel. Unsere westliche, aufgeklärte Welt, die einst auf Vernunft, Würde und politischem Anstand fußte, droht zu ersticken – im Trolling, im Taubenschach, in der Kakophonie der Lügen und Demagogie.

Und deshalb bitte ich Sie: Wirken Sie mit. Seien Sie ein Regenschirm für die Vernunft, für die Aufklärung, für die Wahrheit und das kritische Denken.

Sie erreichen mich über thilo@thilo-baum.de.

Literatur

- Alt, Christian und Christian Schiffer: Angela Merkel ist Hitlers Tochter. Im Land der Verschwörungstheorien. Hanser, München 2018
- Arendt, Hannah: Wahrheit und Lüge in der Politik. Zwei Essays. 7. Auflage. Piper, Frankfurt 2023
- Aro, Jessikka: Putins Armee der Trolle. Der Informationskrieg des Kreml gegen die demokratische Welt. Goldmann, München 2022
- Bartels, Rudolf: Lehrbuch der Demagogik. Verlag von Julius Springer, Berlin 1905
- Baum, Thilo: Immun gegen Unsinn. Wie wir uns eine fundierte Meinung bilden. GABAL, Offenbach am Main 2024
- Baum, Thilo: Informationskompetenz. In: Behr, Nikolai A. (Hrsg.): Wir sind Fake! Wie KI-Missbrauch, Fake News und Deepfakes Wirtschaft und Gesellschaft bedrohen. brain script, München 2025
- Baum, Thilo: Informationskompetenz. So werden wir resilient gegenüber Manipulation. Ein Arbeitsheft. Relevanz, Langenfeld (Rheinland) 2025
- Beck, Gloria: Verbotene Rhetorik. Die Kunst der skrupellosen Manipulation. Eichborn, Frankfurt am Main 2005
- Beritski, Ines: Braune Esoterik. Rechte Esoterik und Corona. Amazon Fulfillment, 2022
- Brodnig, Ingrid: Einspruch! Verschwörungsmymen und Fake News kontern – in der Familie, im Freundeskreis und online. Brandstätter, Wien 2021
- Brunow, Sebastian: Die Wahrheit über Verschwörungstheorien. Wie Verschwörungsmymen entstehen, sich ausbreiten und Anhänger finden. Amazon Fulfillment, 2021
- Butter, Michael: »Nichts ist, wie es scheint«. Über Verschwörungstheorien. 6. Auflage, Suhrkamp, Berlin 2023
- Chamberlain, Houston Stewart: Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts. Erste Hälfte. XIV. Auflage. Bruckmann, München 1922

Clausewitz, Carl von: Vom Kriege. 13. Auflage, Nikol, Hamburg 2021

Deutscher Bundestag, Wissenschaftliche Dienste: Fake-News. Definition und Rechtslage. WD 10-3000-003/17

Eco, Umberto: Der ewige Faschismus. 5. Auflage. Hanser, München 2020

Eltchaninoff, Michel: In Putins Kopf. Logik und Willkür eines Autokraten. Dt. Ausgabe: Cotta'sche Buchhandlung, Stuttgart 2022

Freytag von Loringhoven, Arndt: Putins Angriff auf Deutschland. Econ, Berlin 2025

Gavric, Iris und Matthias Renger: Shit Moves. Vom Manipulieren und Manipuliert werden. Fischer, Frankfurt am Main 2023

Hitler, Adolf: Mein Kampf. Franz Eher Nachf., 176.-177. Auflage, München 1936

Hümmeler, Holm Gero: Verschwörungsmymen. Wie wir mit verdrehten Fakten für dumm verkauft werden. S. Hirzel Verlag, Stuttgart 2021

Hümmeler, Holm Gero und Ulrike Schiesser: Fakt und Vorurteil: Kommunikation mit Esoterikern, Fanatikern und Verschwörungsgläubigen. Springer, Berlin 2021

Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. Anaconda, München 2009

Klemperer, Victor: LTI. Notizbuch eines Philologen. Reclam, Stuttgart 2018 (Original Leipzig 1975)

Kröber, Hans-Ludwig: Verschwörungstheorien und Wahnhaltungen. Forens Psychiatr Psychol Kriminol 14, 366–369 (2020). URL: <https://link.springer.com/article/10.1007/s11757-020-00603-2>

Laschyk, Thomas: Werbung für die Wahrheit. Überlässt die guten Geschichten nicht den Fake News. Komplett-Media, München 2024

Mill, John Stuart: Über die Freiheit. Reclam, Stuttgart 1974

Nocun, Katharina und Pia Lamberty: Fake Facts. Wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen. Quadriga (Bastei Lübbe), Köln 2020

Nocun, Katharina und Pia Lamberty: True Facts. Was gegen Verschwörungserzählungen wirklich hilft. Quadriga (Bastei Lübbe), Köln 2021

- Pöhlmann, Matthias: Rechte Esoterik. Wenn sich alternatives Denken und Extremismus gefährlich vermischen. Herder, Freiburg 2021
- Popper, Karl: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Band 1: Der Zauber Platons. 8. Auflage, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 2003
- Popper, Karl: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Band 2: Falsche Propheten: Hegel, Marx und die Folgen. 8. Auflage, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 2003
- Popper, Karl: Logik der Forschung. Mohr Siebeck 1934
- Ruch, Philipp: Es ist 5 vor 1933. Was die AfD vorhat – und wie wir sie stoppen. Ludwig, München 2024
- Schopenhauer, Arthur: Die Kunst, Recht zu behalten. 14. Auflage. Insel Verlag, Berlin 2023
- Sun Tsu: Die Kunst des Krieges. U.a. Nikol, Hamburg 2020
- Watzlawick, Paul: Anleitung zum Unglücklichsein. 4. Auflage. Piper, München 2021
- Watzlawick, Paul (Hg.): Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben? Beiträge zum Konstruktivismus. 12. Auflage, Piper, München 2006
- Wilking, Dirk (Hg.): »Reichsbürger«. Ein Handbuch. Demos – Brandenburgisches Institut für Gemeinwesenberatung, Potsdam 2015
- Wittkamp, Peter und Pia Frey: Der Desinformator. 125.000 Verschwörungstheorien zum Selbermachen. 2. Auflage, DuMont Buchverlag, Köln 2022

Stimmen zu Thilo Baum

»Diese Inhalte sind ein Augenöffner. Die allermeisten Menschen haben davon in dieser komprimierten Form noch nie gehört.«

Maïke Becker, Angestellte, Burscheid

»Wir haben heute kollektiv Ihren Vortrag im Lifehack geschaut und bei der Abteilung Staatsschutz ist er sehr gut angekommen.«

Dipl.-Psych. Jan-Gerrit Keil, Landeskriminalamt Brandenburg

»Eine hervorragende Demokratieschulung.«

Anonymer Teilnehmer, Vortrag Scheeßel 2025

»Wer den Unterschied zwischen Behauptung und Meinung nicht kennt, unterscheidet oft auch nicht zwischen Information und Propaganda. Dieses Konzept sorgt für Orientierung.«

Frank Waible, Experte für Veränderungen in Organisationen und Autor, Weinheim

»Informationskompetenz ist eine Kernkompetenz für das heutige Leben. Alle brauchen das.«

Rüdiger Freudendahl, Experte für wirkungsvolle Trainings und Autor, Köln

»Hier lernst du, Information und Desinformation eindeutig zu unterscheiden. Da gibt es kein Vertun mehr.«

Clemens Elskamp, Betriebsrats- sowie Gesamtbetriebsratsmitglied und IG-Metaller, Rütten

»Informationskompetenz immunisiert gegen Desinformation, Propaganda und manipulative Narrative. Die keimfreien Argumente und die messerscharfe Logik bringen jede Bullshit-Blase zum Platzen.«

Daniel Fitzke, Kommunikationsprofi und Autor, Lennestadt

»Informationskompetenz ist der entscheidende Punkt, wenn es darum geht, die Demokratie zu retten.«

Andrea Grundmann, Expertin für LinkedIn-Algorithmen und Autorin, Berlin

»Ein Konzept, das viele zurück auf den Boden holt, die sich in überwertigen Ideen und kruden Theorien versteigen.«

Marcel Berger, IT-Strategieberater, Wesseling

»Mit anschaulichen Beispielen, aktuellen Fallstudien und einem tiefen Verständnis für kommunikative Mechanismen machte Baum deutlich, wie sich bewusste Manipulation in digitalen Räumen verbreitet – und warum Verwaltung, Medien und Zivilgesellschaft heute mehr denn je gefordert sind, faktenbasierte Orientierung zu bieten. Viele Teilnehmende nahmen aus seinem Beitrag nicht nur Wissen, sondern auch konkrete Impulse für den beruflichen Alltag mit.«

Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen

»Bei der Schülerveranstaltung, die haben ja wirklich Tiefgang gehabt. Das hat die Reaktion gezeigt und das finde ich gut. Wenn da die Lehrer und heute auch die Schüler mitgenommen haben, ich darf nicht alles glauben, was auf TikTok steht und ich muss es hinterfragen, dann haben wir, glaube ich, schon viel gewonnen.«

Olaf Achtabowski, Vorstand Sparkasse Scheeßel

»Lieber Herr Baum, vielen Dank für die letzten zwei Tage. Wir haben jetzt zwei Schülerveranstaltungen an zwei Vormittagen und heute Abend unsere Abendveranstaltung erleben dürfen mit Ihnen. Mir hat es einfach mit Ihnen als Mensch gefallen.«

Torsten Meyer, Autohaus Holst (Scheeßel)

»Thilo Baum ist ein überzeugender Referent, den ich unbedingt weiterempfehlen kann.«

Elke Mosebach-Garbade, Präsidentin Rotary-Club Leverkusen Rhein-Wupper

